

GEORG LUKÁCS WERKE

GEORG LUKÁCS

Frühschriften II

Geschichte und Klassenbewußtsein

BAND 2

LUCHTERHAND

PT

2623

.V52 Inhalt

1962

v. 2

Vorwort

11

003248

240199

Taktik und Ethik (1919)

43

Taktik und Ethik

45

Das Problem geistiger Führung und die »geistigen Arbeiter«

54

Was ist orthodoxer Marxismus?

61

Partei und Klasse

70

Frühschriften 1919–1922

79

Rede auf dem Kongreß der Jungarbeiter

81

Rechtsordnung und Gewalt

83

Die Rolle der Moral in der kommunistischen Produktion

90

Zur Frage des Parlamentarismus

95

Die moralische Sendung der kommunistischen Partei

105

Opportunismus und Putschismus

112

Die Krise des Syndikalismus in Italien

121

Zur Frage der Bildungsarbeit

131

Spontaneität der Massen, Aktivität der Partei

135

Organisatorische Fragen der revolutionären Initiative

144

Noch einmal Illusionspolitik

155

Geschichte und Klassenbewußtsein (1923)

161

Vorwort

163

Was ist orthodoxer Marxismus?

171

Rosa Luxemburg als Marxist

199

Klassenbewußtsein

218

2. Auflage 1977

© 1968, 1977 by Hermann Luchterhand Verlag GmbH & Co KG

Darmstadt und Neuwied. Alle Rechte vorbehalten.

Gesamtherstellung: Druck- und Verlags-Gesellschaft mbH,

Darmstadt

ISBN 3-472-76002-8



Die Verdinglichung und das Bewußtsein des Proletariats	257
i. Das Phänomen der Verdinglichung	257
ii. Die Antinomien des bürgerlichen Denkens	287
iii. Der Standpunkt des Proletariats	331
Der Funktionswechsel des historischen Materialismus	398
Legalität und Illegalität	432
Kritische Bemerkungen über Rosa Luxemburgs »Kritik der russischen Revolution«	448
Methodisches zur Organisationsfrage	471

Lenin (1924)

Vorwort	519
i. Die Aktualität der Revolution	521
ii. Das Proletariat als führende Klasse	522
iii. Die führende Partei des Proletariats	526
iv. Der Imperialismus: Weltkrieg und Bürgerkrieg	534
v. Der Staat als Waffe	546
vi. Revolutionäre Realpolitik	563
	573

Rezensionen 1924–1925

Der Triumph Bernsteins	589
N. Bucharin: Theorie des historischen Materialismus	591
K. A. Wittfogel: Die Wissenschaft der bürgerlichen Gesellschaft	598
Die neue Ausgabe von Lassalles Briefen	609
	612

Moses Hess und die Probleme der idealistischen Dialektik (1926)

Rezensionen 1928

Othmar Spann: Kategorienlehre	689
Carl Schmitt: Politische Romantik	695

Blum-Thesen (1928), Auszüge	697
i. Die Lage der KPU während des 1. Kongresses und ihre Entwicklung bis zum 1. Plenum 1928	699
iv. Die Tätigkeit der KPU seit dem Plenum	701
v. Die Hauptprobleme der gegenwärtigen Situation	709
A. Demokratische Diktatur	710
D. Lösungen und unmittelbare Aufgaben der Partei	719

Quellen und Hinweise

Namensverzeichnis

Klassenbewußtsein

Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat, als Ziel sich einstweilen *vorstellt*. Es handelt sich darum, *was es ist*, und was es diesem Sein gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird.

Marx: Die heilige Familie.

In einer für Theorie und Praxis des Proletariats gleich verhängnisvollen Weise bricht das Hauptwerk Marx' gerade dort ab, wo es auf das Bestimmen der Klassen losgeht. Die spätere Bewegung war also an diesem entscheidenden Punkte auf Interpretationen, auf Zusammenstellungen gelegentlicher Äußerungen von Marx und Engels, auf selbständiges Herausarbeiten und Anwenden der Methode angewiesen. Im Sinne des Marxismus muß die Gliederung der Gesellschaft in Klassen nach der Stellung im Produktionsprozeß bestimmt werden. Was bedeutet dann aber das Klassenbewußtsein? Die Frage verzweigt sich sogleich in eine Reihe von miteinander eng zusammenhängenden Teilfragen. Erstens: was ist unter Klassenbewußtsein (theoretisch) zu verstehen? Zweitens: was ist die Funktion des so verstandenen Klassenbewußtseins (praktisch) im Klassenkampfe selbst? Daran schließt sich die weitere Frage an: ob es sich in der Frage des Klassenbewußtseins um eine »allgemeine« soziologische Frage handelt, oder ob diese Frage für das Proletariat etwas ganz anderes bedeutet, wie für jede andere in der Geschichte bisher aufgetretene Klasse? Und endlich: sind Wesen und Funktion des Klassenbewußtseins etwas Einheitliches, oder lassen sich auch darin Abstufungen und Schichten unterscheiden? Wenn ja: was ist ihre praktische Bedeutung im Klassenkampfe des Proletariats?

I.

In seiner berühmten Darstellung des historischen Materialismus geht Engels¹ davon aus, daß, obwohl das Wesen der Geschichte darin besteht, daß »nichts ohne bewußte Absicht, ohne gewolltes Ziel geschieht«, doch für das Verständnis der Geschichte darüber hinausgegangen werden muß. Einerseits,

¹ Feuerbach, 43 ff. (von mir gesperrt).

weil »die in der Geschichte tätigen vielen Einzelwillen meist ganz andere, als die gewollten – oft geradezu die entgegengesetzten – Resultate hervorbringen, ihre Beweggründe also ebenfalls für das Gesamtergebnis nur von untergeordneter Bedeutung sind. Andererseits fragt es sich weiter, welche treibenden Kräfte wieder hinter diesen Beweggründen stehen, welche geschichtlichen Ursachen es sind, die sich in den Köpfen der Handelnden zu solchen Beweggründen umformen?« Die weiteren Darlegungen bestimmen das Problem dahin, daß diese treibenden Kräfte selbst bestimmt werden sollen; und zwar die, welche »ganze Völker und in jedem Volk wieder ganze Volksklassen in Bewegung setzen; und auch dies ... zu dauernder, in einer großen geschichtlichen Veränderung auslaufender Aktion«. Das Wesen des wissenschaftlichen Marxismus besteht also in der Erkenntnis der Unabhängigkeit der wirklichen bewegenden Kräfte der Geschichte von dem (psychologischen) Bewußtsein der Menschen darüber.

Die Unabhängigkeit äußert sich vorerst auf der primitiven Stufe der Erkenntnis darin, daß die Menschen diese Mächte als eine Art Natur auffassen, in ihnen und in ihren gesetzlichen Zusammenhängen »ewige« Naturgesetze erblicken. »Das Nachdenken über die Formen des menschlichen Lebens«, sagt Marx über das bürgerliche Denken¹, »also auch ihre wissenschaftliche Analyse, schlägt überhaupt einen der wirklichen Entwicklung entgegengesetzten Weg ein. Es beginnt post festum und daher mit den fertigen Resultaten des Entwicklungsprozesses. Die Formen ... besitzen bereits die Festigkeit von Naturformen des gesellschaftlichen Lebens, bevor die Menschen sich Rechenschaft zu geben suchen, nicht über den historischen Charakter dieser Formen, die ihnen vielmehr bereits als unwandelbar gelten, sondern über deren Gehalt.« Diesem Dogmatismus, der seine bedeutendsten Vertreter einerseits in der Staatslehre der klassischen deutschen Philosophie, andererseits in der Ökonomie von Smith und Ricardo fand, stellt Marx einen Kritizismus, eine Theorie der Theorie, ein Bewußtsein des Bewußtseins gegenüber. Dieser Kritizismus bedeutet – in vielfacher Hinsicht – eine historische Kritik. Sie löst vor allem das Starre, Naturhafte, Ungewordene der gesellschaftlichen Gebilde auf; sie enthüllt sie als geschichtlich entstandene und darum als dem geschichtlichen Werden in jeder Hinsicht unterworfenen, also auch zum geschichtlichen Untergang vorherbestimmte Gebilde. Die Geschichte spielt sich mithin weder bloß *innerhalb* des Geltungsbereichs dieser Formen ab (wonach die Geschichte nur den Wandel der Inhalte, der Menschen, Situa-

!!
kritizismus als
Kritik zweiter

¹ Kapital I, 42.

tionen usw. bei | ewigem gleichbleibendem Gelten der *Prinzipien* der Gesellschaft bedeuten würde), noch sind diese Formen das *Ziel*, dem jede Geschichte zustrebt, nach dessen Erreichen sie, da sie ihre Aufgabe erfüllt hat, aufgehoben wäre. Sondern sie ist vielmehr gerade die Geschichte dieser Formen, ihrer Verwandlung als Formen der Zusammenfassung der Menschen zur Gesellschaft, als Formen, die von den ökonomischen Sachbeziehungen angefangen, sämtliche Beziehungen der Menschen zueinander (und damit auch die Beziehungen der Menschen zu sich selbst, zur Natur usw.) beherrschen.

Das bürgerliche Denken muß jedoch, da sein Ausgangspunkt und sein Ziel stets, wenn auch nicht immer bewußt, die Apologie der bestehenden Ordnung der Dinge oder wenigstens der Nachweis ihrer Unwandelbarkeit ist¹, hier auf eine unübertretbare Schranke stoßen. »Somit hat es eine Geschichte geben, aber es gibt keine mehr«, sagt Marx² über die bürgerliche Ökonomie; der Satz gilt aber für alle Versuche des bürgerlichen Denkens, den Geschichtsprozeß denkend zu bewältigen. (Hier liegt eine sehr oft hervorgehobene Schranke auch der Hegelschen Philosophie der Geschichte.) Dadurch ist die Geschichte als Aufgabe, aber als *nicht lösbar* Aufgabe dem bürgerlichen Denken aufgegeben. Denn es muß den Geschichtsprozeß entweder vollends aufheben und die Organisationsformen der Gegenwart als ewige Naturgesetze auffassen, die sich in der Vergangenheit – aus »rätselhaften« Gründen, in einer gerade mit den Prinzipien der rationalen und gesetzesuchenden Wissenschaft unvereinbaren Weise – bloß unvollkommen oder gar nicht durchgesetzt haben (bürgerliche Soziologie). Oder es muß alles Sinnhafte, alles Zielstrebige aus dem Geschichtsprozeß ausscheiden; man muß bei der bloßen »Individualität« der Geschichtsepochen und ihren sozialen und menschlichen Trägern stehen bleiben; die Geschichtswissenschaft muß mit Ranke darauf bestehen, daß jede Geschichtsepoke »Gott gleich nahe ist«, d. h. den gleichen Grad der Vollendung erreicht hat, daß es also eine Geschichtsentwicklung – aus entgegengesetzten Gründen – wiederum nicht gibt. Im ersten Fall geht jede Möglichkeit verloren, das *Entstehen* der gesellschaftlichen Gebilde zu begreifen³. Die Gegenstände der Geschichte er-

scheinen als Objekte unveränderlicher, ewiger Naturgesetze. Die Geschichte erstarrt in einem *Formalismus*, der außerstande ist, die gesellschaftlich-geschichtlichen Gebilde in ihrem wahren Wesen als *Beziehungen zwischen Menschen* zu begreifen; sie werden vielmehr von dieser echtesten Quelle der Begreifbarkeit der Geschichte in eine unüberbrückbare Entfernung gerückt. Es wird, wie Marx¹ sagt, »nicht begriffen, daß diese bestimmten sozialen Verhältnisse ebensogut Produkte der Menschen sind, wie Tuch, Leinen usw.« Im zweiten Fall wird aus der Geschichte ein – letzten Endes – vernunftloses Walten blinder Mächte, das sich höchstens in »Volksgeistern« oder in »großen Männern« verkörpert, das also nur pragmatisch beschrieben, nicht aber als vernünftig begriffen werden kann. Es ist nur als eine Art Kunstwerk ästhetisch organisierbar. Oder es muß, wie in der Geschichtsphilosophie der Kantianer, als an sich sinnloses Material der Verwirklichung von zeitlosen, übergeschichtlichen, ethischen Prinzipien aufgefaßt werden.

Marx löst dieses Dilemma, indem er nachweist, daß hier kein wahres Dilemma vorliegt. Das Dilemma besagt nichts weiter, als daß der Antagonismus der kapitalistischen Produktionsordnung sich in diesen entgegengesetzten, einander ausschließenden Anschauungen über denselben Gegenstand spiegelt. Denn in der »soziologisch«-gesetzmäßigen, in der formalistisch-rationalen Betrachtung der Geschichte kommt eben das Ausgeliefertsein des Menschen der bürgerlichen Gesellschaft den Produktionskräften gegenüber zum Ausdruck. »Ihre eigene gesellschaftliche Bewegung«, sagt Marx², »besitzt für sie die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen, statt sie zu kontrollieren.« Dieser Auffassung, die ihren klarsten und folgerichtigsten Ausdruck in der reinen Natur- und Vernunftgesetzlichkeit der klassischen Ökonomie erhalten hat, hat Marx die historische Kritik der Ökonomie, die Auflösung sämtlicher verdinglichen Gegenständlichkeiten des ökonomisch-sozialen Lebens in *Beziehungen zwischen Menschen* entgegengestellt. Das Kapital (und mit ihm jede Gegenständlichkeitsform der Nationalökonomie) ist nach Marx³ »nicht eine Sache, sondern ein durch Sachen vermitteltes gesellschaftliches Verhältnis zwischen Personen«. Jedoch diese Zurückführung der menschenfremden Sachlichkeit der gesellschaftlichen

@2

¹ Auch des »Pessimismus«, der den Gegenwartszustand genauso *verewigt*, als unüberschreitbare Schranke der Menschheitsentwicklung darstellt, wie der »Optimismus«. In dieser Hinsicht (allerdings nur in dieser) stehen Hegel und Schopenhauer auf einer Stufe.

² Elend der Philosophie, 104.

³ Ebd. 86.

¹ Ebd. 91.

² Kapital I, 41 (von mir gesperrt). Vgl. auch Engels: Ursprung der Familie etc. 183 ff.

³ Ebd. I, 731. Vgl. auch Lohnarbeit und Kapital 24–25; über Maschinen: Elend der Philosophie 117, über Geld ebd. 58 etc.

Gebilde auf Beziehungen von Menschen zu Menschen hebt zugleich die falsche Bedeutung, die dem irrationell-individuellen Prinzip zugemessen wird, also die andere Seite des Dilemmas auf. Denn diese Aufhebung der menschenfremden Sachlichkeit der gesellschaftlichen Gebilde und ihrer geschichtlichen Bewegung führt sie nur als auf ihren Grund auf die Beziehung von Menschen zu Menschen zurück, sie hebt damit keineswegs ihre von Menschenwillen und insbesondere vom Willen und Denken des Einzelmenschen unabhängige Gesetzmäßigkeit und Objektivität auf. Nur ist diese Objektivität die Selbstobjektivierung der menschlichen Gesellschaft auf einer bestimmten Stufe ihrer Entwicklung; nur gilt diese Gesetzmäßigkeit bloß in dem Rahmen jener geschichtlichen Umwelt, die sie hervorbringt und die wiederum von ihr bestimmt wird.

Es scheint, als ob mit dieser Aufhebung des Dilemmas dem Bewußtsein jede entscheidende Wirksamkeit im Geschichtsprozeß entzogen worden wäre. Zwar bleiben die Bewußtseinsreflexe der verschiedenen Stufen der ökonomischen Entwicklung historische Tatsachen von großer Bedeutung; zwar bestreitet der so entstehende dialektische Materialismus keinesfalls, daß die Menschen ihre geschichtlichen Taten selbst vollbringen und mit Bewußtsein vollziehen. Es ist aber – wie Engels in einem Briefe an Mehring betont¹ – ein falsches Bewußtsein. Die dialektische Methode gestattet uns jedoch auch hier nicht, bei einem einfachen Feststellen der »Falschheit« dieses Bewußtseins, bei einer starren Gegenüberstellung von wahr und falsch stehen zu bleiben. Sie fordert vielmehr, daß dieses »falsche Bewußtsein« als Moment jener geschichtlichen Totalität, der es angehört, als Stufe jenes geschichtlichen Prozesses, in dem es wirksam ist, konkret untersucht werde!

Konkrete Untersuchungen strebt freilich auch die bürgerliche Geschichtswissenschaft an, ja sie wirft dem historischen Materialismus eine Vergewaltigung der konkreten Einmaligkeit der Geschichtsvorgänge vor. Ihr Irrtum besteht darin, daß sie im empirischen historischen Individuum (gleichviel ob es sich um einen Menschen, eine Klasse oder ein Volk handelt) und in seinem empirisch gegebenen (also psychologischen oder massenpsychologischen) Bewußtsein jenes Konkrete zu finden meint. Wo sie jedoch das Allerkonkreteste gefunden zu haben glaubt, hat sie gerade am weitesten verfehlt: die Gesellschaft als konkrete Totalität; die Produktionsordnung auf einer bestimmten Höhe der gesellschaftlichen Entwicklung und die durch sie bewirkte Gliederung der Gesellschaft in Klassen. Indem sie daran vorbeigeht, faßt sie

etwas völlig Abstraktes als Konkretes an. »Diese Verhältnisse«, sagt Marx¹, »sind nicht die von Individuum zu Individuum, sondern die von Arbeiter zu Kapitalist, von Pächter zu Grundbesitzer usw. Streicht diese Verhältnisse, und Ihr habt die ganze Gesellschaft aufgehoben; Euer Prometheus ist nur mehr ein Phantom ohne Arme und Beine...«

Konkrete Untersuchung bedeutet also: Beziehung auf die Gesellschaft als Ganzes. Denn erst in dieser Beziehung erscheint das jeweilige Bewußtsein, das die Menschen über ihr Dasein haben, in allen seinen wesentlichen Bestimmungen.

1. a) Es erscheint einerseits als etwas subjektiv aus der gesellschaftlich-geschichtlichen Lage heraus Berechtigtes, Verständliches und Zu-Verstehendes, also als »richtiges«, und zugleich als etwas objektiv an dem Wesen der gesellschaftlichen Entwicklung Vorbeigehendes, sie nicht adäquat Treffendes und Ausdrückendes, also als »falsches Bewußtsein«. Andererseits erscheint dasselbe Bewußtsein in derselben Beziehung als subjektiv die selbstgesetzten Ziele verfehlend und zugleich ihm unbekannte, ungewollte objektive Ziele der gesellschaftlichen Entwicklung fördernd und erreichend. Diese doppelt dialektische Bestimmung des »falschen Bewußtseins« hebt seine Behandlung aus dem bloßen Beschreiben dessen, was die Menschen unter bestimmten geschichtlichen Bedingungen in bestimmten Klassenlagen usw. tatsächlich gedacht, empfunden und gewollt haben, heraus. Dies ist bloß der – allerdings sehr wichtige – Stoff der eigentlichen geschichtlichen Untersuchungen. Die Beziehung auf die konkrete Totalität und die aus ihr folgenden dialektischen Bestimmungen weisen über diese bloße Beschreibung hinaus und ergeben die Kategorie der objektiven Möglichkeit. Indem das Bewußtsein auf das Ganze der Gesellschaft bezogen wird, werden jene Gedanken, Empfindungen usw. erkannt, die die Menschen in einer bestimmten Lebenslage haben würden, wenn sie diese Lage, die sich aus ihr heraus ergebenden Interessen sowohl in bezug auf das unmittelbare Handeln wie auf den – diesen Interessen gemäß – Aufbau der ganzen Gesellschaft vollkommen zu erfassen fähig wären; die Gedanken usw. also, die ihrer objektiven Lage angemessen sind. Die Anzahl solcher Lebenslagen ist in keiner Gesellschaft eine unbeschränkte. Mag ihre Typologie durch eingehende Einzelforschungen noch so verfeinert werden, es ergeben sich doch einige sich klar voneinander abhebende Grundtypen, deren Wesensart durch die Typik der Stellung der Menschen im Produktionsprozesse bestimmt wird. Die rationell angemessene Reaktion nun, die auf diese Weise einer bestimmten

¹ Dokumente d. Sozialismus II, 76.

Elend der Philosophie, 81.

typischen Lage im Produktionsprozeß zugerechnet wird, ist das Klassenbewußtsein¹. Dieses Bewußtsein ist also weder die Summe noch der Durchschnitt dessen, was die einzelnen Individuen, die die Klasse bilden, denken, empfinden usw. Und doch wird das geschichtlich bedeutsame Handeln der Klasse als Totalität letztthin von diesem Bewußtsein und nicht vom Denken usw. des Einzelnen bestimmt und ist nur aus diesem Bewußtsein erkennbar. | Diese Bestimmung setzt von vornherein die Distanz fest, die das Klassenbewußtsein von den empirisch-tatsächlichen, von den psychologisch beschreibbaren und erklärbaren Gedanken der Menschen über ihre Lebenslage trennt. Bei der bloßen Feststellung dieser Distanz oder selbst bei der allgemein formellen Fixierung der sich hier ergebenden Zusammenhänge darf jedoch nicht stehen geblieben werden. Es muß vielmehr untersucht werden: erstens, ob diese Distanz bei den verschiedenen Klassen je nach ihrer verschiedenen Beziehung zum ökonomisch-sozialen Ganzen, dessen Glieder sie sind, eine verschiedene ist, und inwieweit diese Verschiedenheit so groß ist, daß sich aus ihr *qualitative Unterschiede* ergeben. Und zweitens, was diese verschiedenen Beziehungen zwischen objektiver ökonomischer Totalität, zugerechnetem Klassenbewußtsein und real-psychologischen Gedanken der Menschen über ihre Lebenslage für die Entwicklung der Gesellschaft *praktisch* bedeuten. Was also die *praktisch-geschichtliche Funktion* des Klassenbewußtseins ist.

Solche Feststellungen ermöglichen erst das methodische Ausnützen der Kategorie der objektiven Möglichkeit. Denn es muß vor allem gefragt werden, inwiefern innerhalb einer bestimmten Gesellschaft, vom Augenpunkt einer bestimmten Position im Produktionsprozeß aus, die Totalität der Ökonomik dieser Gesellschaft überhaupt wahrnehmbar ist? Denn so sehr über die tatsächliche Befangenheit einzelner Individuen in der Enge und in den Vorurteilen ihrer Lebenslage hinausgegangen werden muß, so wenig darf jene Grenze überschritten werden, die ihnen die ökonomische Struktur der Gesellschaft ihrer Zeit und ihrer Position in ihr bestimmt². Das Klassenbewußt-

- 1 Es ist in diesem Zusammenhang leider unmöglich, näher auf einzelne Ausgestaltungen dieser Gedanken im Marxismus, z. B. auf die sehr wichtige Kategorie der »ökonomischen Charaktermaske« näher einzugehen. Noch weniger, die Beziehung des historischen Materialismus zu ähnlichen Bestrebungen der bürgerlichen Wissenschaft (wie Max Webers Idealtypen) auch nur anzudeuten.
- 2 Dies ist der Punkt, von wo aus große Utopisten, etwa Platon über Thomas More, geschichtlich richtig verstanden werden können. Vgl. auch Marx über Aristoteles. Kapital I, 26–27.

sein ist also – abstrakt formell betrachtet – zugleich eine klassenmäßig bestimmte Unbewußtheit über die eigene gesellschaftlich-geschichtliche ökonomische Lage¹. Diese ist als ein bestimmtes Strukturverhältnis, als eine bestimmte Formbeziehung, die alle Gegenstände des Lebens zu beherrschen scheint, gegeben. Das »Falsche«, der »Schein«, der in dieser Sachlage enthalten ist, ist hiermit nichts Willkürliches, sondern eben der gedankliche Ausdruck der objektiv-ökonomischen Struktur. So² z. B. »nimmt der Wert oder Preis der Arbeitskraft das Aussehen des Preises oder Wertes der Arbeit selbst an . . .« und » . . . gewinnt es den Anschein, als ob die Gesamtheit bezahlte Arbeit sei . . . Im Gegensatz dazu erscheint bei der Sklaverei selbst der Teil der Arbeit, der bezahlt wird, als unbezahlt.« Es ist nun die Aufgabe der sorgsamsten geschichtlichen Analyse, mittels der Kategorie der objektiven Möglichkeit, klarzulegen, in welcher Lage der Dinge ein wirkliches Durchschauen des Scheines, ein Durchdringen zum wirklichen Zusammenhang mit der Totalität überhaupt im Bereich des Möglichen liegt. Denn falls aus dem Augenpunkt einer bestimmten Klassenlage die Totalität der aktuellen Gesellschaft überhaupt nicht wahrnehmbar ist, falls selbst das zurechnungsmäßige Zuendedenken ihrer Interessen nicht die Totalität dieser Gesellschaft trifft, so kann eine solche Klasse nur eine beherrschte Rolle spielen, kann niemals weder erhaltend noch weiterreibend in den Gang der Geschichte eingreifen. Solche Klassen sind im allgemeinen zur Passivität, zum haltlosen Hin- und Herschwanken zwischen den herrschenden und die Revolutionen tragenden Klassen vorherbestimmt, und ihre eventuellen Explosionen müssen den Charakter des leer Elementaren, des Ziellosen an sich tragen und sind selbst im Falle eines zufälligen Sieges zur endgültigen Niederlage verurteilt.

Denn das Berufensein einer Klasse zur Herrschaft bedeutet, daß es von ihren Klasseninteressen, von ihrem Klassenbewußtsein aus möglich ist, das Ganze der Gesellschaft diesen Interessen gemäß zu organisieren. Und die Frage, die jeden Klassenkampf letztthin entscheidet, liegt darin, welche Klasse im gegebenen Augenblick über diese Fähigkeit, über dieses Klassenbewußtsein verfügt. Nicht als ob dies die Rolle der Gewalt in der Geschichte ausschließen würde, als ob dies ein automatisches Sichdurchsetzen der zur Herrschaft bestimmten Klasseninteressen, die in diesem Falle die Interessen der

¹ »Was er nicht weiß, sagte er jedoch«, sagt Marx über Franklin. Kapitel I, 17. So auch an anderen Stellen: »Sie wissen das nicht, aber sie tun es« ebd. I, 40 etc.

² Lohn, Preis und Profit, 32.

gesellschaftlichen Entwicklung tragen, garantieren würde. Im Gegenteil. Erstens können die Bedingungen dazu, daß die Interessen einer Klasse überhaupt zur Geltung gelangen, sehr häufig nur vermittelst der brutalsten Gewalt herbeigeschaffen werden (z. B. die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals). Zweitens aber zeigen sich gerade in den Gewaltfragen, gerade in den Situationen, wo Klasse gegen Klasse den nackten Existenzkampf führt, die Fragen des Klassenbewußtseins als die letztthin entscheidenden Momente. Wenn z. B. der bedeutende ungarische Marxist Erwin Szabó gegen die Engelssche Auffassung des großen Bauernkrieges als einer im Wesen reaktionären Bewegung das Argument ins Treffen führt, daß der Baueraufstand eben nur durch brutale Gewalt niedergeschlagen wurde, daß seine Niederlage nicht in seinem ökonomisch-sozialen Wesen, im Klassenbewußtsein der Bauern begründet war, so übersieht er, daß der letzte Grund der Überlegenheit der Fürsten, der Schwäche der Bauern, also die Möglichkeit der Gewalt auf der Seite der Fürsten gerade in diesen Klassenbewußtseinsfragen zu suchen ist, wovon selbst die oberflächlichste kriegstheoretische Untersuchung des Bauernkrieges jeden leicht überzeugen kann. |

Aber auch die zur Herrschaft fähigen Klassen sind in bezug auf die innere Struktur ihres Klassenbewußtseins einander keineswegs gleichzustellen. Es kommt hierbei darauf an, inwiefern sie sich der Handlungen, die sie zum Erringen und zur Organisation ihrer Herrschaft zu vollziehen genötigt sind und die sie tatsächlich vollziehen, bewußt zu werden imstande sind. Auf die Frage also: wieweit die betreffende Klasse »bewußt«, wieweit sie »unbewußt«, wieweit sie mit »richtigem«, wieweit sie mit »falschem« Bewußtsein die ihr von der Geschichte auferlegten Handlungen vollbringt. Und diese Unterscheidungen sind keine bloß akademischen. Denn ganz abgesehen von dem Problem der Kultur, wo hieraus entstehende Dissonanzen von ausschlaggebender Wichtigkeit sind, ist es für alle praktischen Entscheidungen einer Klasse von schicksalhafter Bedeutung, ob sie die Probleme, die die Geschichtsentwicklung aufgibt, sich klarzumachen und zu lösen fähig ist. Hier zeigt sich jedoch wieder in voller Klarheit, daß es sich bei dem Klassenbewußtsein nicht um das Denken noch so fortgeschritten Individuen, Klassenbewußtsein handelt. Es ist z. B. heute ganz auch nicht um wissenschaftliche Erkenntnis zugrunde gehen mußte. Es ist aber ebenso klar, daß diese Einsicht im Altertum weder für die herrschende Klasse noch für die Klassen, die sich gegen sie revolutionär oder reformistisch aufgelehnt haben, überhaupt erreicht gewesen ist. Daß also mit dem praktischen Auftauchen dieser Probleme der

Untergang dieser Gesellschaft zwangsläufig undrettungslos gegeben war. Noch deutlicher aber zeigt sich diese Lage bei der heutigen Bourgeoisie, die ursprünglich mit der Erkenntnis von ökonomischen Zusammenhängen gegen die feudal-absolutistische Gesellschaft in den Kampf zog. Die aber völlig außerstande sein mußte, ihre ureigene Wissenschaft, ihre eigentlichste Klassenwissenschaft zu vollenden: sie mußte an der Krisentheorie auch theoretisch scheitern. Und es nützt ihr in diesem Falle nichts, daß die theoretische Lösung wissenschaftlich vorliegt. Denn diese Lösung – auch theoretisch – zu akzeptieren ist gleichbedeutend damit: die Phänomene der Gesellschaft nicht mehr vom Klassenstandpunkt der Bourgeoisie zu betrachten. Und dazu kann keine Klasse fähig sein – sie müßte denn freiwillig auf ihre Herrschaft verzichten. Die Schranke also, die das Klassenbewußtsein der Bourgeoisie zum »falschen« Bewußtsein macht, ist objektiv; sie ist die Klassenlage selbst. Sie ist eine objektive Folge der ökonomischen Struktur der Gesellschaft, nichts Willkürliches, Subjektives oder Psychologisches. Denn das Klassenbewußtsein der Bourgeoisie, wenn es auch alle Probleme der Organisation dieser Herrschaft, der kapitalistischen Umwälzung und Durchdringung der Gesamtproduktion, noch so klar zu spiegeln vermag, muß in dem Augenblick verdunkeln, wo Probleme auftauchen, deren Lösung schon innerhalb des Herrschaftsbereichs der Bourgeoisie über den Kapitalismus hinausweist. Die von ihr entdeckte »Naturgesetzlichkeit« der Ökonomie, ein klares Bewußtsein im Vergleich zum feudalen Mittelalter, oder auch zum Merkantilismus der Übergangszeit, wird dann immanent-dialektisch zu einem »Naturgesetz, das auf der Bewußtlosigkeit der Beteiligten beruht«¹.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Zeilen sein, von dem hier aufgezeigten Gesichtspunkte aus eine historische und systematische Typologie der möglichen Abstufungen des Klassenbewußtseins zu geben. Dazu müßte erstens genau untersucht werden, welches Moment des Gesamtproduktionsprozesses die Interessen der einzelnen Klassen am unmittelbarsten und vitalsten betrifft. Zweitens inwiefern es im Wesen der Interessen der betreffenden Klasse liegt, über diese Unmittelbarkeit hinauszugehen, das für sie unmittelbar wichtige Moment als bloßes Moment des Ganzen zu erfassen und es so aufzuheben. Und endlich, wie die Totalität, zu der dann fortgeschritten wird, beschaffen, inwiefern sie die wirkliche Erfassung der realen Produktionstotalität ist. Denn es ist ganz klar, daß das Klassenbewußtsein sich qualitativ

¹ Engels: Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie. Nachlaß I, 449.



tativ-struktiv anders gestalten muß, wenn es z. B. bei den Interessen der von der Produktion getrennten Konsumtion stehen bleibt (römisches Lumpenproletariat) oder wenn es die kategorische Formung der Zirkulationsinteressen vorstellt (Kaufmannskapital) usw. Ohne also hier auf die systematische Typologie dieser möglichen Stellungnahmen eingehen zu können, kann aus dem bis jetzt Angedeuteten bereits festgestellt werden, daß die verschiedenen Fälle von »falschem« Bewußtsein sich voneinander qualitativ, struktiv und in einer Weise, die das gesellschaftliche Handeln der Klassen entscheidend beeinflußt, unterscheiden.

2.

Für die vorkapitalistischen Zeiten und auch für das Verhalten zahlreicher Schichten im Kapitalismus, deren ökonomische Lebensgrundlagen vorkapitalistisch sind, ergibt sich hieraus, daß ihr Klassenbewußtsein seinem Wesen nach weder eine völlig klare Form überhaupt zu erhalten, noch die geschichtlichen Ereignisse bewußt zu beeinflussen fähig ist.

Vor allem weil es zum Wesen einer jeden vorkapitalistischen Gesellschaft gehört, daß in ihr die Klasseninteressen niemals in voller (ökonomischer) Klarheit hervortreten können; der Aufbau der Gesellschaft nach Kasten, Ständen usw. bringt es mit sich, daß in der objektiv-wirtschaftlichen Struktur der Gesellschaft die wirtschaftlichen Elemente sich mit den politischen, religiösen usw. Elementen unentwirrbar vereinigen. Erst die Herrschaft der Bourgeoisie, deren Sieg die Abschaffung des Ständeaufbaues bedeutet, macht eine Gesellschaftsordnung möglich, in der die Schichtung der Gesellschaft zur reinen und ausschließlichen Klassenschichtung hinstrebt. (Daß in manchen Ländern Überreste des feudalen Ständeaufbaues sich in den Kapitalismus hinübergerettet haben, ändert an der fundamentalen Richtigkeit dieser Feststellung gar nichts.)

Dieser Tatbestand hat seinen Grund in der vom Kapitalismus tiefgehendst verschiedenen ökonomischen Organisation der vorkapitalistischen Gesellschaften. Der für uns jetzt in erster Reihe wichtige, sehr augenfällige Unterschied ist der, daß jede vorkapitalistische Gesellschaft – ökonomisch – unvergleichlich weniger eine zusammenhängende Einheit bildet, als die kapitalistische; daß in ihr die Selbständigkeit der Teile viel größer, ihr ökonomisches Aufeinanderangewiesensein geringer und einseitiger ist als im Kapitalismus. Je geringere Rolle der Warenverkehr für das Leben der ganzen

Gesellschaft spielt, je mehr die einzelnen Teile der Gesellschaft entweder ökonomisch so gut wie völlig autark sind (Dorfcommunen) oder andererseits im eigentlich ökonomischen Leben der Gesellschaft, im Produktionsprozeß überhaupt keine Rolle spielen (große Teile der Bürger der griechischen Städte und Roms), desto weniger ist die Einheitsform, die organisatorische Zusammenfassung der Gesellschaft, der Staat im wirklichen Leben der Gesellschaft wirklich fundiert. Ein Teil der Gesellschaft lebt sein vom Schicksal des Staates so gut wie völlig unabhängiges, naturhaftes Dasein. »Der einfache produktive Organismus dieser selbstgenügenden Gemeinwesen, die sich beständig in derselben Form reproduzieren und, wenn zufällig zerstört, an demselben Ort, mit demselben Namen, wieder aufbauen, liefert den Schlüssel zum Geheimnis der Unveränderlichkeit asiatischer Gesellschaften, so auffallend kontrastiert durch die beständige Auflösung und Neubildung asiatischer Staaten und rastlosen Dynastenwechsel. Die Struktur der ökonomischen Grundelemente der Gesellschaft bleibt von den Stürmen der politischen Wolkenregion unberührt!« Ein anderer Teil der Gesellschaft lebt wiederum – ökonomisch – völlig parasitär. Der Staat, der staatliche Machtapparat ist für ihn nicht, wie für die herrschenden Klassen der kapitalistischen Gesellschaft ein Mittel, die Prinzipien seiner ökonomischen Herrschaft im Notfall mit Gewalt durchzusetzen oder mit Gewalt die Bedingungen für seine ökonomische Herrschaft herbeizuschaffen (moderne Kolonisation), also keine Vermittlung der ökonomischen Beherrschung der Gesellschaft, sondern unmittelbar diese Herrschaft selbst. Und zwar nicht nur in den Fällen, wo es sich um glatten Raub von Land, Sklaven usw. handelt, sondern auch in sogenannten friedlichen, »ökonomischen« Beziehungen. So sagt Marx über die Arbeitsrente¹: »Unter diesen Bedingungen kann ihnen die Mehrarbeit für den nominellen Grundeigentümer nur durch außerökonomischen Zwang abgepreßt werden.« In Asien »fallen so Rente und Steuer zusammen, oder es existiert vielmehr keine von dieser Form der Grundrente verschiedene Steuer«. Und selbst die Form, die der Warenverkehr in vorkapitalistischen Gesellschaften annimmt, vermag nicht auf die Grundstruktur der Gesellschaft einen entscheidenden Einfluß auszuüben; er bleibt auf der Oberfläche haften, ohne den Produktionsprozeß selbst, besonders seine Beziehungen zur Arbeit beherrschen zu können. »Der Kauf-

¹ Kapital I, 323.

² Kapital III, 2, 324 (von mir gesperrt).

mann konnte alle Waren kaufen, nur nicht die Arbeit als Ware. Er war nur geduldet als Verleger der Handwerksprodukte«, sagte Marx¹.

Trotz alledem bildet auch jede solche Gesellschaft eine ökonomische Einheit. Es fragt sich nur, ob diese Einheit so beschaffen ist, daß die Beziehung der einzelnen Gruppen, aus denen die Gesellschaft sich aufbaut, zum Ganzen der Gesellschaft in ihrem – zugerechneten – Bewußtsein eine ökonomische Form aufnehmen kann. Marx² hebt einerseits hervor, daß der Klassenkampf der Antike »sich hauptsächlich in der Form eines Kampfes zwischen Gläubiger und Schuldner« bewegt hat. Er fügt aber mit vollem Recht hinzu: »Indes spiegelt die Geldform – und das Verhältnis von Gläubiger zu Schuldner besitzt die Form eines Geldverhältnisses – hier nur den Antagonismus tiefer liegender ökonomischer Lebensbedingungen wieder.« Diese Spiegelung konnte sich für den historischen Materialismus als bloße Spiegelung enthüllen, es fragt sich aber: lag für die Klassen dieser Gesellschaft überhaupt die – objektive – Möglichkeit vor, die ökonomische Grundlage dieser Kämpfe, die ökonomische Problematik der Gesellschaft, an der sie litten, in ihr Bewußtsein zu heben? Mußten diese Kämpfe und Probleme für sie nicht – den Lebensbedingungen entsprechend, in denen sie gelebt haben – entweder naturhaft-religiöse³ oder staatlich-juristische Formen aufnehmen? Die Gliederung der Gesellschaft | nach Ständen, Kasten usw. bedeutet gerade, daß die begriffliche wie organisatorische Fixierung dieser »naturhaften« Positionen ökonomisch unbewußt bleibt, daß die reine Traditionalität des bloßen Gewachsenseins unvermittelt in juristische Formen gegossen werden muß⁴. Denn entsprechend dem loseren ökonomischen Zusammenhalte der Gesellschaft haben die staatlich-juristischen Formen, die hier Ständeschichtungen, Privilegien usw. konstituieren, sowohl objektiv wie subjektiv eine ganz andere Funktion als im Kapitalismus. Dort bedeuten

diese Formen bloß eine Fixierung der rein ökonomisch funktionierenden Zusammenhänge, so daß die juristischen Formen – wie dies Karner schon treffend gezeigt hat¹ – häufig, ohne sich formell oder inhaltlich zu verändern, veränderten ökonomischen Strukturen Rechnung tragen können. In den vorkapitalistischen Gesellschaften dagegen müssen die juristischen Formen konstitutiv in die ökonomischen Zusammenhänge eingreifen. Es gibt hier keine reinen ökonomischen Kategorien – und ökonomische Kategorien sind nach Marx² »Daseinsformen, Existenzbestimmungen« –, die in juristischen Formen erscheinen, in juristische Formen umgegossen werden. Sonder ökonomische und juristische Kategorien sind sachlich, dem Gehalte nach unzertrennbar ineinander verflochten. (Man denke an die früher angeführten Beispiele von Grundrente und Steuer, von Sklaverei usw.) Die Ökonomie hat – hegelisch gesprochen – die Stufe des Für-sich-seins auch objektiv nicht erreicht, und es ist deshalb innerhalb einer solchen Gesellschaft keine Position möglich, von der aus die ökonomische Grundlage aller gesellschaftlichen Beziehungen bewußtgemacht werden könnte.

Dies hebt freilich die objektive ökonomische Fundierung aller Gesellschaftsformen keineswegs auf. Im Gegenteil. Die Geschichte der Ständeschichtungen zeigt ganz klar, wie diese, die ursprünglich ein »naturhaftes« ökonomisches Dasein in feste Formen gegossen haben, im Laufe der unterirdisch, »unbewußt« abgelaufenen ökonomischen Entwicklung allmählich in sich zerfallen, d. h. aufhören, eine wirkliche Einheit zu sein. Ihr ökonomischer Gehalt zerrißt ihre juristische Formeinheit. (Engels' Analyse der Klassenverhältnisse der Reformationszeit sowie die Cunows der Französischen Revolution geben hinreichende Belege hierfür). Jedoch trotz dieses Widerstreites zwischen juristischer Form und ökonomischem Gehalt bewahrt die juristische (privilegienschaffende) Form eine sehr große, häufig schlechthin ausschlaggebende Bedeutung für das Bewußtsein solcher zerfallender Stände. Denn die Form der Ständeschichtung verdeckt den Zusammenhang zwischen dem | – wirklichen, aber »unbewußt« bleibenden – ökonomischen Dasein des Standes und der ökonomischen Totalität der Gesellschaft. Sie fixiert das Bewußtsein entweder bei der reinen Unmittelbarkeit seiner Privilegien (Ritter der Reformationszeit) oder bei der – ebenso bloß unmittelbaren – Partikularität jenes Gesellschaftsteiles, auf den sich die Privilegien beziehen (Zünfte). Der Stand kann ökonomisch bereits gänzlich zerfallen sein, seine

¹ Kapital I, 324. Darauf ist wohl die politisch reaktionäre Rolle zurückzuführen, die das Handelskapital im Gegensatz zum industriellen in den Anfängen des Kapitalismus gespielt hat. Vgl. Kapital III, I, 311.

² Kapital I, 99.

³ Marx und Engels betonen wiederholt das Naturhafte dieser Gesellschaftsformen, Kapital I, 304, 316 etc. Der ganze Entwicklungsgang in Engels' Ursprung der Familie ist auf diesen Gedanken aufgebaut. Auf die Meinungsverschiedenheiten – auch unter Marxisten – über diese Frage, kann ich hier nicht eingehen; ich will nur betonen, daß ich auch hier den Standpunkt von Marx und Engels für tiefer und historisch richtiger halte als den ihrer »Verbesserer«.

⁴ Vgl. Kapital I, 304.

¹ Die soziale Funktion der Rechtsinstitute. Marx-Studien, Bd. I.

² Zur Kritik der politischen Ökonomie. XLIII.

Angehörigen können ökonomisch bereits verschiedenen Klassen angehören, aber er bewahrt dennoch diesen (objektiv irreellen) ideologischen Zusammenhalt. Denn die Beziehung aufs Ganze, die das »Standesbewußtsein« vollzieht, richtet sich auf eine andere Totalität als auf die wirkliche, lebendige Wirtschaftseinheit: auf die vergangene Fixierung der Gesellschaft, die die ständischen Privilegien seinerzeit konstituiert hat. Das Standesbewußtsein verdeckt – als realer historischer Faktor – das Klassenbewußtsein; verhindert, daß dieses überhaupt in Erscheinung trete. Ähnliches kann auch in der kapitalistischen Gesellschaft bei allen »privilegierten« Gruppen, deren Klassenlage nicht unmittelbar ökonomisch fundiert ist, beobachtet werden. In dem Maße eine solche Schicht sich zu »kapitalisieren«, d. h. ihre »Privilegien« in ökonomisch-kapitalistische Herrschaftsverhältnisse zu verwandeln vermag, wächst ihre Anpassungsfähigkeit an die real-ökonomische Entwicklung (z. B. Großgrundbesitzer).

Die Beziehung des Klassenbewußtseins zur Geschichte ist dementsprechend in den vorkapitalistischen Zeiten eine völlig andere, wie im Kapitalismus. Denn dort waren die Klassen selbst nur vermittels der Geschichtsdeutung des historischen Materialismus aus der unmittelbar gegebenen, geschichtlichen Wirklichkeit zu gewinnen, während sie hier diese unmittelbare, geschichtliche Wirklichkeit selbst sind. Es ist also, wie dies auch von Engels hervorgehoben wurde, durchaus kein Zufall, daß diese Erkenntnis der Geschichte erst im Zeitalter des Kapitalismus möglich wurde. Und zwar nicht nur – wie Engels meint – wegen der größeren Einfachheit dieses Aufbaues im Gegensatz zu den »verwickelten und verdeckten Zusammenhängen« in früheren Zeiten, sondern in erster Reihe deshalb, weil das ökonomische Klasseninteresse als Beweger der Geschichte erst im Kapitalismus in seiner nackten Reinheit hervorgetreten ist. Die wahren »treibenden Mächte«, die »hinter den Beweggründen der geschichtlich handelnden Menschen stehen«, konnten deshalb in vorkapitalistischen Zeiten niemals rein (nicht einmal als reine Zurechnung) ins Bewußtsein treten. Sie sind in Wahrheit als blinde Mächte der geschichtlichen Entwicklung hinter den Beweggründen verborgen geblieben. Die ideologischen Momente »verdecken« nicht bloß die wirtschaftlichen Interessen, sind nicht bloß Fahnen und Kampfeslösungen, sondern Teile und Elemente des wirklichen Kampfes selbst. Freilich, wenn der soziologische Sinn dieser Kämpfe vermittels des historischen Materialismus gesucht wird, dann sind diese Interessen als die letzthin entscheidenden Erklärungsmomente zweifellos auffindbar. Zum Kapitalismus selbst besteht aber der unüberbrückbare Unterschied, daß in ihm die ökonomischen Mo-

mente nicht mehr »hinter« dem Bewußtsein verborgen, sondern im Bewußtsein selbst (nur unbewußt oder verdrängt usw.) vorhanden sind. Mit dem Kapitalismus, mit der Abschaffung der Ständestruktur und mit dem Aufbau einer rein ökonomisch gegliederten Gesellschaft ist das Klassenbewußtsein in das Stadium des Bewußtwerdenkönrens getreten. Jetzt spiegelt sich der gesellschaftliche Kampf in einem ideologischen Kampfe um das Bewußtsein, um Verhüllung oder Aufdeckung des Klassencharakters der Gesellschaft. Aber die Möglichkeit dieses Kampfes weist bereits auf die dialektischen Widersprüche, auf die innere Selbstauflösung der reinen Klassengesellschaft hin. »Wenn die Philosophie«, sagt Hegel, »ihr Grau in Grau malt, ist eine Gestalt des Lebens alt geworden, und mit Grau in Grau läßt sie sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen; die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug.«

3.

Bourgeoisie und Proletariat sind die einzigen, reinen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft; d. h. nur ihr Dasein und ihre Weiterentwicklung beruht ausschließlich auf der Entwicklung des modernen Produktionsprozesses und nur von ihren Existenzbedingungen aus ist ein Plan zur Organisation der ganzen Gesellschaft überhaupt vorstellbar. Das Schwankende oder für die Entwicklung Unfruchtbare in der Haltung der anderen Klassen (Kleinbürger, Bauer) beruht darauf, daß ihr Dasein nicht ausschließlich auf ihrer Stellung im kapitalistischen Produktionsprozeß begründet, sondern mit Überresten der ständischen Gesellschaft unlösbar verknüpft ist. Sie versuchen demzufolge die kapitalistische Entwicklung nicht zu fördern oder über sich selbst hinauszutreiben, sondern überhaupt rückgängig zu machen, oder wenigstens nicht zur vollen Entfaltung gelangen zu lassen. Ihr Klasseninteresse ist deshalb nur auf Symptome der Entwicklung, nicht auf die Entwicklung selbst, nur auf Teilerscheinungen in der Gesellschaft, nicht auf den Aufbau der ganzen Gesellschaft gerichtet.

Diese Bewußtseinsfrage kann als Art der Zielsetzung und des Handelns erscheinen, wie z. B. im Kleinbürgertum, das wenigstens teilweise in der kapitalistischen Großstadt lebend, den Einflüssen des Kapitalismus in allen seinen Lebensäußerungen unmittelbar unterworfen, an der Tatsache des Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat unmöglich ganz achtlos vorbeigehen kann. Es wird aber als »Übergangsklasse, worin die Interessen

zweier Klassen sich zugleich abstumpfen . . . sich über den Klassengegensatz überhaupt erhaben« fühlen¹. Und dementsprechend wird es Wege suchen, »nicht um zwei Extreme, Kapital und Lohnarbeit, beide aufzuheben, sondern um diesen Gegensatz abzuschwächen und in Harmonie zu verhandeln². Es wird also an allen schicksalhaften Entscheidungen der Gesellschaft vorbeihandeln und abwechselnd für beide Richtungen des Klassenkampfes, aber immer unbewußt, kämpfen müssen. Seine eigenen Ziele, die eben ausschließlich in seinem Bewußtsein existieren, müssen dabei immer ausgehöhltere, vom gesellschaftlichen Handeln immer losgelöstere, rein »ideologische« Formen werden. Nur solange diese Zielsetzungen mit den realen ökonomischen Klasseninteressen des Kapitalismus zusammenfallen, wie bei der Abschaffung der Ständeschichtungen der Französischen Revolution, kann das Kleinbürgertum eine geschichtlich aktive Rolle spielen. Ist diese ihre Mission erfüllt, so erhalten ihre – formell größtenteils gleichbleibenden – Äußerungen immer mehr ein von der wirklichen Entwicklung losgetrenntes, karikaturhaftes Wesen (der Jakobinismus der Montagne 48–51). Diese Beziehungslosigkeit zur Gesellschaft als Totalität kann aber auch auf den inneren Aufbau, auf die Organisationsmöglichkeit der Klasse zurückwirken. Dies zeigt sich am klarsten in der Entwicklung der Bauern. »Die Parzellenbauern«, sagt Marx³, »bilden eine ungeheure Masse, deren Glieder in gleicher Situation leben, aber ohne in mannigfache Beziehung zueinander zu treten. Ihre Produktionsweise isoliert sie voneinander, statt sie in wechselseitigen Verkehr zu bringen . . . Jede einzelne Bauernfamilie . . . gewinnt so ihr Lebensmaterial mehr im Austausch mit der Natur, als im Verkehr mit der Gesellschaft . . . Insofern Millionen von Familien unter ökonomischen Existenzbedingungen leben, die ihre Lebensweise, ihre Interessen, und ihre Bildung von denen der anderen Klassen trennen und ihnen feindlich gegenüberstellen, bilden sie eine Klasse. Insofern nur ein lokaler Zusammenhang unter den Parzellenbauern besteht, die Dieselbigkeit ihrer Interessen keine Gemeinsamkeit, keine nationale Verbindung und keine politische Organisation unter ihnen erzeugt, bilden sie keine Klasse.« Darum sind äußere Umwälzungen wie Krieg, Revolution in der Stadt usw. notwendig, um diese Massen überhaupt zur einheitlichen Bewegung zu bringen, und auch dann sind sie außerstande, diese Bewegung unter eigenen Parolen selbst zu organisieren

¹ Brumaire, 40.

² ebd. 37.

³ ebd. 102.

und ihr eine ihren eigenen Interessen gemäß positive Richtung zu geben. Es wird hier von der Lage der anderen kämpfenden Klassen, von der Bewußtseinshöhe der sie führenden Parteien abhängen, ob diese Bewegungen eine fortschrittliche (Französische Revolution von 1789, russische von 1917) oder reaktionäre (Napoleons Staatsstreich) Bedeutung erlangen. Darum ist auch die *ideologische* Form, die das »Klassenbewußtsein« der Bauern erhält, eine inhaltlich wechselvollere als die der anderen Klassen; sie ist nämlich immer eine erborgte. Darum können Parteien, die sich teilweise oder ganz auf dieses »Klassenbewußtsein« gründen, gerade in kritischen Lagen niemals einen festen und sicheren Rückhalt bekommen (die S. R. in 1917 bis 1918). Darum ist es möglich, daß Bauernbewegungen unter den entgegengesetzten ideologischen Flaggen ausgekämpft werden können. Es ist z. B. sehr bezeichnend, sowohl für den Anarchismus als Theorie wie für das »Klassenbewußtsein« der Bauern, daß einige konterrevolutionäre Aufstände und Bauerkämpfe von mittleren und reichen Bauern Rußlands an diese Gesellschaftsauffassung als Zielsetzung den ideologischen Anschluß gefunden haben. So kann bei diesen Klassen (wenn sie im streng marxistischen Sinne überhaupt Klassen genannt werden dürfen) nicht eigentlich vom Klassenbewußtsein gesprochen werden: ein volles Bewußtsein ihrer Lage würde ihnen die Hoffnungslosigkeit ihrer partikularen Bestrebungen der Notwendigkeit der Entwicklung gegenüber enthüllen. Bewußtsein und Interessen stehen hier demzufolge im Verhältnis eines *kontradiktitorischen Gegensatzes* zueinander. Und da Klassenbewußtsein als ein Zurechnungsproblem der Klasseninteressen bestimmt wurde, macht dies auch die Unmöglichkeit seiner Entwicklung in der unmittelbar gegebenen, geschichtlichen Wirklichkeit philosophisch verständlich.

Klassenbewußtsein und Klasseninteresse stehen auch bei der Bourgeoisie im Verhältnis des Gegensatzes, des Widerspruches zueinander. Nur ist dieser Widerspruch *kein kontradiktiorischer, sondern ein dialektischer*.

Der Unterschied der beiden Gegensätze läßt sich kurz auch so aussprechen: während bei den übrigen Klassen ihre Lage im Produktionsprozeß und die daraus folgenden Interessen das Entstehen eines Klassenbewußtseins überhaupt verhindern müssen, treiben diese Momente bei der Bourgeoisie zur Entwicklung des Klassenbewußtseins, nur daß dieses – von vornherein und seinem Wesen nach – mit dem tragischen Fluch behaftet ist, auf dem Höhepunkt seiner Entfaltung mit sich selbst in einen unlösbaren Widerspruch zu geraten und demzufolge sich selbst aufzuheben. Diese tragische Lage der Bourgeoisie spiegelt sich geschichtlich darin, daß sie ihren Vor-

gänger, den Feudalismus, noch nicht niedergegrenzt hat, als der neue Feind, das Proletariat, schon erschienen ist; ihre politische Erscheinungsform war, daß die Bekämpfung der ständischen Organisation der Gesellschaft im Namen einer »Freiheit« geleistet wurde, die im Moment des Sieges zu einer neuen Unterdrückung verwandelt werden mußte; soziologisch zeigt sich der Widerspruch darin, daß die Bourgeoisie, obwohl ihre Gesellschaftsform erst den Klassenkampf rein in Erscheinung treten ließ, obwohl sie zuerst ihn als Tatsache geschichtlich fixiert hat, doch theoretisch wie praktisch alles daran setzen muß, die Tatsache des Klassenkampfes aus dem gesellschaftlichen Bewußtsein verschwinden zu lassen; ideologisch betrachtet, erblicken wir denselben Zwiespalt, wenn die Entfaltung der Bourgeoisie einerseits der Individualität eine früher nie dagewesene Bedeutung verleiht, andererseits aber durch die ökonomischen Bedingungen dieses Individualismus, durch die Verdinglichung, welche die Warenproduktion schafft, jede Individualität aufhebt. All diese Widersprüche, deren Reihe durch diese Beispiele keineswegs erschöpft ist, vielmehr ins Unendliche fortgesetzt werden könnte, sind nur ein Widerschein der tiefstgehenden Widersprüche des Kapitalismus selbst, wie sie sich im Bewußtsein der bürgerlichen Klasse, ihrer Lage im Gesamtprozeß der Produktion entsprechend, spiegeln. Diese Widersprüche treten deshalb im Klassenbewußtsein der Bourgeoisie als dialektische Widersprüche und nicht einfach als glatte Unfähigkeit, die Widersprüche der eigenen Gesellschaftsordnung zu begreifen, auf. Denn der Kapitalismus ist einerseits die erste Produktionsordnung, die der Tendenz nach die ganze Gesellschaft ökonomisch vollständig durchdringt¹, so daß die Bourgeoisie demzufolge befähigt sein müßte, von diesem zentralen Punkte aus ein (zugerechnetes) Bewußtsein über die Gesamtheit des Produktionsprozesses zu besitzen. Andererseits jedoch machen die Stellung, die die Kapitalistenklasse in der Produktion einnimmt, die Interessen, die ihr Handeln bestimmen, es ihr trotzdem unmöglich, ihre eigene Produktionsordnung – selbst theoretisch – zu beherrschen. Die Gründe hierfür sind sehr vielfältig. Erstens ist für den Kapitalismus nur scheinbar die Produktion der zentrale Punkt des Klassen-

!!

¹ Allerdings nur der Tendenz nach. Es ist das große Verdienst Rosa Luxemburgs, nachgewiesen zu haben, daß hierin nicht eine eventuell vorübergehende Tatsache vorliegt, sondern daß der Kapitalismus – ökonomisch – nur so lange bestehen kann, bis er die Gesellschaft bloß in der Richtung auf Kapitalismus durchdringt, aber noch nicht durchdrungen hat. Dieser ökonomische Selbstwider-

!

!

bewußtseins und deshalb nur scheinbar der theoretische Augenpunkt des Begeifens. Marx¹ hebt schon über Ricardo hervor, daß er, dem »vorgeworfen wird, er hätte nur die Produktion im Auge«, »ausschließlich die Distribution als Gegenstand der Ökonomie bestimmt«. Und die ausführliche Analyse des konkreten Realisierungsprozesses des Kapitals zeigt bei jeder einzelnen Frage, daß das Interesse des Kapitalisten, der ja Waren und nicht Güter hervorbringt, notwendig an (vom Standpunkt der Produktion) sekundären Fragen haften bleiben muß; daß er im – für ihn ausschlaggebenden – Verwertungsprozeß befangen, einen Augenpunkt zur Betrachtung der ökonomischen Phänomene haben muß, von dem aus die wichtigsten Phänomene überhaupt unwahrnehmbar werden². Diese Unangemessenheit steigert sich noch dadurch, daß im Kapitalverhältnis selbst das individuelle und das gesellschaftliche Prinzip, also die Funktion des Kapitals als Privateigentum und seine objektiv-ökonomische Funktion in unauflösbarem dialektischen Widerstreit miteinander stehen. »Das Kapital ist«, sagt das Kommunistische Manifest, »keine persönliche, es ist eine gesellschaftliche Macht.« Aber eine gesellschaftliche Macht, deren Bewegungen von den – die gesellschaftliche Funktion ihrer Tätigkeit nicht überblickenden und um sie notwendig unbekümmerten – Einzelinteressen der Kapitalbesitzer gelenkt werden, so daß das gesellschaftliche Prinzip, die gesellschaftliche Funktion des Kapitals sich nur über ihre Köpfe hinweg, durch ihren Willen hindurch, ihnen selbst unbewußt durchsetzen kann. Wegen dieses Widerstreites zwischen gesellschaftlichem und individuellem Prinzip nannte Marx³ mit Recht schon die Aktiengesellschaften eine »Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst«. Obwohl rein ökonomisch betrachtet die Wirtschaftsweise der Aktiengesellschaft sich in dieser Hinsicht nur sehr unwe sentlich von der der Einzelkapitalisten unterscheidet und selbst die sogenannte Aufhebung der Produktionsanarchie durch Kartelle, Trusts usw. diesen Widerstreit nur anderswohin verschiebt, aber nicht aufhebt. Diese Sachlage ist eines der entscheidendsten Bestimmungsmomente für das Klassenbewußtsein der Bourgeoisie: die Bourgeoisie handelt zwar in der objektiv-ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft als Klasse,

¹ Zur Kritik, xxix.

² Kapital III, I, 115, 297 bis 297, 307 etc. Daß die verschiedenen Gruppen der Kapitalisten wie Industrie-, Kaufmannskapital etc., hier verschieden gestellt sind, versteht sich von selbst; die Unterschiede sind aber für unser Problem nicht von ausschlaggebender Bedeutung.

³ Ebd. III, I, 425.

sie kann aber der Entwicklung dieses Prozesses, den sie selbst vollführt, nur als eines ihrer äußerlichen, objektiv-gesetzmäßigen, an ihr selbst geschehenen Vorganges bewußt werden. Das bürgerliche Denken betrachtet das ökonomische Leben stets und wesensnotwendig vom Standpunkt des Einzelkapitalisten, von wo aus dieses scharfe Gegenüberstehen des Einzelnen und des übermächtigen, überpersönlichen »Naturgesetzes«, das alles Gesellschaftliche bewegt, sich von selbst ergibt¹. Daraus folgt nicht nur der Widerstreit von Einzelinteresse und Klasseninteresse im Konfliktfall (der allerdings in herrschenden Klassen selten so schroff zu werden pflegt wie in der Bourgeoisie), sondern auch die prinzipielle Unmöglichkeit, die von der Entwicklung der kapitalistischen Produktion notwendig entspringenden Probleme theoretisch und praktisch zu bewältigen. »Dies plötzliche Umschlagen des Kreditsystems in das Monetarsystem fügt den theoretischen Schrecken zum praktischen panic, und die Zirkulationsagenten schaudern vor dem un durchdringlichen Geheimnis ihrer eigenen Verhältnisse«, sagte Marx². Und dieser Schrecken ist nicht unbegründet, d. h., er ist viel mehr als die bloße Ratlosigkeit des Einzelkapitalisten über sein individuelles Schicksal. Tatsachen und Lagen, die diesen Schrecken hervorrufen, drängen nämlich der Bourgeoisie etwas ins Bewußtsein, was sie, obwohl sie es als factum brutum nicht total wegleugnen oder verdrängen kann, doch unmöglich sich selbst bewußt zu machen imstande ist. Denn hinter solchen Tatsachen und Lagen liegt als erkennbarer Grund, daß »die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion das Kapital selbst ist³. Eine Erkenntnis, deren Bewußtwerden allerdings die Selbstaufhebung der Kapitalistenklasse bedeuten würde.

So werden die objektiven Schranken der kapitalistischen Produktion zu Schranken des Klassenbewußtseins der Bourgeoisie. Da aber im Gegensatz zu den naturhaft-»konservativen« älteren Herrschaftsformen, die die Produktionsformen weiter Schichten der von ihnen Beherrschten unangetastet lassen⁴, die darum überwiegend traditionell und nicht revolutionierend wirken, der Kapitalismus eine revolutionierende Produktionsform par excellence ist, äußert sich dieses Unbewußtbleiben müssen der objektiven ökonomischen Schranke des Systems als innerer, als dialektischer Widerspruch im Klassen-

>!

¹ Vgl. darüber den Aufsatz »Rosa Luxemburg als Marxist«.

² Zur Kritik, 148.

³ Kapital III, I, 231, auch ebd. 242.

⁴ Dies bezieht sich z. B. auf primitive Formen der Schatzbildung. Vgl. Kapital I, 94, und selbst auf gewisse Äußerungsformen des (relativ) »vorkapitalistischen« Kaufmannskapitals. Vgl. darüber Kapital III, I, 319.

bewußtsein. D. h., das Klassenbewußtsein der Bourgeoisie ist *formell* auf ökonomische Bewußtheit eingestellt. Ja, der höchste Grad der Unbewußtheit, die krasseste Form des »falschen Bewußtseins« manifestiert sich stets in der Steigerung des Scheines des bewußtseinsmäßigen Beherrschens der ökonomischen Phänomene. Vom Standpunkt der Beziehung des Bewußtseins zu der Gesamtheit der gesellschaftlichen Erscheinungen drückt sich dieser Widerspruch als der unaufhebbare Gegensatz von Ideologie und ökonomischer Grundlage aus. Die Dialektik dieses Klassenbewußtseins beruht auf dem unaufhebbaren Gegensatz von (kapitalistischem) Individuum, von Individuum nach dem Schema des Einzelkapitalisten, und von »naturgesetzlich«-notwendiger, d. h. von Bewußtsein prinzipiell nicht beherrschbarer Entwicklung; sie bringt damit Theorie und Praxis in unüberbrückbaren Gegensatz zueinander. In einer Weise jedoch, die keine ruhende Dualität zuläßt, sondern ständig auf die Vereinheitlichung der auseinandergerissenen Prinzipien zustrebt, die ein Hin- und Hergeworfensein zwischen »falscher« Verknüpfung und ihrem katastrophalen Zerreissen immer erneut hervorbringt. Proletariat Dieser innere dialektische Selbstwiderspruch im Klassenbewußtsein der Bourgeoisie steigert sich noch dadurch, daß die objektive Schranke der kapitalistischen Produktionsordnung nicht im Zustand der bloßen Negativität verharrt, nicht nur »naturgesetzlich« die vom Bewußtsein unfaßbaren Krisen ins Leben ruft, sondern eine eigene bewußte und handelnde geschichtliche Gestalt erhält: das Proletariat. Schon die meisten »normalen« perspektivischen Verschiebungen im Erblicken der ökonomischen Struktur der Gesellschaft, die sich vom Augenpunkt der Kapitalisten ergeben haben, bewegten sich in einer Richtung, die »den wirklichen Ursprung des Mehrwertes verdunkelt und mystifiziert«¹. Während aber im »normalen«, bloß theoretischen Verhalten diese Verdunkelung nur die organische Zusammensetzung des Kapitals, die Stellung des Unternehmers im Produktionsprozeß, die ökonomische Funktion des Zinses usw. betrifft, also bloß die Unfähigkeit zeigt, hinter der Oberfläche der Erscheinungen die wahren treibenden Kräfte zu erblicken, bezieht sie sich beim Umschlagen ins Praktische auf die zentrale Grundtatsache der kapitalistischen Gesellschaft: auf den Klassenkampf. Im Klassenkampf treten aber alle diese sonst hinter der Oberfläche des ökonomischen Lebens, an die sich die Blicke der Kapitalisten und ihrer theoretischen Wortführer wie gebannt heften, verborgenen Kräfte in einer solchen Weise hervor, daß sie nicht zu erblicken ein Ding der Un

¹ Kapital III, I, 146, und ebd. 132, 366 bis 369, 377 etc.

möglichkeit ist. So sehr, daß noch zur Zeit der Aufwärtsbewegung des Kapitalismus, als der Klassenkampf des Proletariats sich nur noch in der Form von spontan-vehementen Explosionen geäußert hat, die Tatsache des Klassenkampfes selbst von ideologischen Vertretern der aufstrebenden Klasse geradezu als Grundtatsache des geschichtlichen Lebens anerkannt wurde (Marat, auch spätere Historiker wie Mignet usw.). Indem aber dieses unbewußt-revolutionäre Prinzip der kapitalistischen Entwicklung durch Theorie und Praxis des Proletariats ins gesellschaftliche Bewußtsein gehoben wird, wird die Bourgeoisie ideologisch in eine bewußte Defensive gedrängt. Der dialektische Widerspruch im »falschen« Bewußtsein der Bourgeoisie verschärft sich: das »falsche« Bewußtsein wird zu einer Falschheit des Bewußtseins. Der anfangs nur objektiv vorhandene Widerspruch wird auch subjektiv: aus dem theoretischen Problem wird ein moralisches, alle praktischen Stellungnahmen der Klasse in allen Lebenslagen und -fragen entscheidend beeinflussendes Verhalten.

Diese Lage der Bourgeoisie bestimmt die Funktion des Klassenbewußtseins in ihrem Kampfe um die Beherrschung der Gesellschaft. Da die Herrschaft der Bourgeoisie sich wirklich auf die ganze Gesellschaft erstreckt, da sie tatsächlich eine ihren Interessen gemäß Organisation der ganzen Gesellschaft erstrebt und teilweise verwirklicht hat, mußte sie sowohl eine geschlossene Wirtschafts-, Staats-, Gesellschaftslehre usw. schaffen (was schon an und für sich eine »Weltanschauung« voraussetzt und bedeutet), wie auch in sich den Glauben an die eigene *Berufenheit* zu dieser Herrschaft und Organisation ausbauen und bewußt machen. Das Dialektisch-tragische der Klassenlage der Bourgeoisie zeigt sich darin, daß es zwar nicht bloß in ihrem Interesse liegt, sondern sogar unumgänglich notwendig für sie ist, das Bewußtsein der Klasseninteressen über jede Einzelfrage so klar wie möglich zu gewinnen, daß es aber verhängnisvoll für sie werden muß, wenn sich dieses selbe klare Bewußtsein auf die Frage des Ganzen erstreckt. Dies hat seinen Grund vor allem darin, daß die Herrschaft der Bourgeoisie nur eine Minoritätsherrschaft sein kann. Da ihre Herrschaft nicht nur von, sondern auch im Interesse einer Minorität ausgeübt wird, bleibt die Täuschung der anderen Klassen, ihr Verbleiben bei ihrem unklaren Klassenbewußtsein eine unumgängliche Voraussetzung für den Bestand des Bourgeoisregimes. (Man denke an die Lehre vom Staat, der »über« den Klassengegensätzen steht, an »unparteiische« Justiz usw.) Aber die Verschleierung des Wesens der bürgerlichen Gesellschaft ist auch für die Bourgeoisie selbst eine Lebensnotwendigkeit. Denn mit zunehmender Klarheit darüber enthüllen sich die inneren,

unauflösbar Widersprüche dieser Gesellschaftsordnung immer mehr und stellen ihre Anhänger vor die Wahl: entweder sich bewußt der aufsteigenden Einsicht zu verschließen oder in sich alle moralischen Instinkte zu unterdrücken, um die den Interessen gemäß bejahte Wirtschaftsordnung auch moralisch bejahen zu können.

Ohne die tatsächliche Wirksamkeit solcher ideologischer Momente zu überschätzen, muß dennoch festgestellt werden, daß die Kampfkraft einer Klasse um so größer ist, mit je besserem Gewissen sie den Glauben an die eigene *Berufenheit* haben kann, mit je ungebrochenerem Instinkt sie alle Erscheinungen ihrem Interesse gemäß zu durchdringen fähig ist. Die ideologische Geschichte der Bourgeoisie ist nun – von sehr frühen Entwicklungsstufen an, wobei man etwa nur an Sismondis Kritik der klassischen Ökonomie, an die deutsche Kritik des Naturrechtes, an den frühen Carlyle usw. denken mag – nichts anderes, als ein verzweifelter Kampf gegen die Einsicht in das wahre Wesen der von ihr geschaffenen Gesellschaft, gegen das wirkliche Bewußtsein ihrer Klassenlage. Wenn das kommunistische Manifest hervorhebt, daß die Bourgeoisie ihren eigenen Totengräber produziert, so ist dies nicht nur wirtschaftlich, sondern auch ideologisch richtig. Die ganze bürgerliche Wissenschaft des 19. Jahrhunderts hat für die Verschleierung der Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft die größten Anstrengungen gemacht; von den größten Verfälschungen der Tatbestände bis zu »sublimen« Theorien über »Wesen« der Geschichte, des Staates usw. ist nichts in dieser Richtung unversucht geblieben. Vergebens. Das Ende des Jahrhunderts hat bereits in der entwickelteren Wissenschaft (und dementsprechend im Bewußtsein der kapitalistischen Führerschichten) die Entscheidung vollbracht.

Dies zeigt sich ganz klar in der steigenden Aufnahme des bewußten Organisationsgedankens in das Bewußtsein der Bourgeoisie. Zuerst hat sich in den Aktiengesellschaften, in den Kartellen, Trusts usw. eine immer wachsende Konzentrierung vollzogen. Sie hat zwar den gesellschaftlichen Charakter des Kapitals organisatorisch immer klarer aufgezeigt, jedoch ohne an der Tatsache der Produktionsanarchie zu rütteln, sondern nur um gigantisch gewordenen Einzelkapitalisten relative Monopolistenstellungen zu geben. Sie hat also den gesellschaftlichen Charakter des Kapitals zwar objektiv sehr energisch zur Geltung gebracht, hat ihn aber für die Kapitalisteklasse doch ganz unbewußt gelassen, ja sogar durch diesen Schein einer Überwindung der Produktionsanarchie ihr Bewußtsein noch weiter von der wahren Erkenntnissfähigkeit der Sachlage abgelenkt. Die Krisen des Krieges und der Nachkriegszeit haben aber diese Entwicklung noch weiter getrieben: die

»Planwirtschaft« ist ins Bewußtsein wenigstens der fortgeschrittensten Elemente der Bourgeoisie eingetreten. Freilich vorerst in ganz schmalen Schichten und auch dort eher als theoretisches Experiment wie als praktischer Rettungsweg aus der Sackgasse der Krise. Wenn wir jedoch diesen Bewußtseinszustand, wo der ökonomische Ausgleich zwischen der »Planwirtschaft« und den Klasseninteressen der Bourgeoisie gesucht wird, mit dem des aufstrebenden Kapitalismus, der jede Art gesellschaftlicher Organisation »als einen Eingriff in die unverletzlichen Eigentumsrechte, Freiheit und sich selbst bestimmende ›Genialität‹ des individuellen Kapitalisten«¹ betrachtet hat, vergleichen, so steht die *Kapitulation des Klassenbewußtseins der Bourgeoisie vor dem Proletariats* uns klar vor Augen. Selbstredend meint selbst jener Teil der Bourgeoisie, der die Planwirtschaft annimmt, etwas anderes mit ihr als das Proletariat: eben | den letzten Versuch einer Rettung des Kapitalismus durch äußerste Zuspitzung seines inneren Widerspruches. Aber trotzdem ist ihre letzte theoretische Position hier dennoch aufgegeben. (Und es ist ein seltsames Gegenstück dazu, daß einzelne Teile des Proletariats gerade in diesem Augenblick ihrerseits vor der Bourgeoisie kapitulieren: diese, ihre – problematischste – Organisationsform zu der ihrigen machen.) Damit ist aber das ganze Dasein der bürgerlichen Klasse und als ihr Ausdruck die bürgerliche Kultur in die schwerste Krise geraten. Auf der einen Seite die grenzenlose Unfruchtbarkeit einer vom Leben abgeschnittenen Ideologie, eines mehr oder weniger bewußten Fälschungsversuches, auf der anderen Seite die ebenso furchtbare Ode eines Zynismus, der von der inneren Nichtigkeit des eigenen Daseins welthistorisch bereits selbst überzeugt ist und nur sein nacktes Dasein, sein nackt egoistisches Interesse verteidigt. Diese ideologische Krise ist ein untrügliches Zeichen des Verfalls. Die Klasse ist bereits in die Defensive gedrängt, sie kämpft bereits um ihre bloße Selbsterhaltung (so aggressiv auch ihre Kampfmittel sein mögen); sie hat die Kraft zur Führung unwiederbringlich verloren.

4.

In diesem Kampf um das Bewußtsein kommt dem historischen Materialismus eine entscheidende Rolle zu. Wie im Wirtschaftlichen sind auch im Ideologischen Proletariat und Bourgeoisie einander notwendig zugeordnete

¹ Kapital I, 321.

Klassen. Derselbe Prozeß, der vom Standpunkt der Bourgeoisie als ein Prozeß der Zersetzung, als eine permanente Krise erscheint, bedeutet für das Proletariat, freilich ebenfalls in krisenhafter Form, die Stauung der Kräfte, das Sprungbrett zum Siege. Ideologisch bedeutet dies so viel, daß dieselbe zunehmende Einsicht in das Wesen der Gesellschaft, worin sich der langsame Todeskampf der Bourgeoisie spiegelt, einen ständigen Machtwuchs für das Proletariat bedeutet. Für das Proletariat ist die Wahrheit eine siegbringende Waffe; und zwar desto siegbringender, je rücksichtsloser. Die Wut der Verzweiflung, mit der die Wissenschaft der Bourgeoisie den historischen Materialismus bekämpft, wird dadurch verständlich: sobald sie gezwungen ist, sich ideologisch auf diesen Boden zu stellen, ist sie verloren. Daraus wird aber zugleich verständlich, warum für das Proletariat und nur für das Proletariat richtige Einsicht in das Wesen der Gesellschaft ein Machtfaktor allerersten Ranges, ja vielleicht die Waffe der Entscheidung schlechthin ist.

Die Vulgärmarxisten haben diese einzigartige Funktion des Bewußtseins, die es im Klassenkampf des Proletariats hat, stets übersehen und an Stelle des großen prinzipiellen Kampfes, der auf die | letzten Fragen des objektiv ökonomischen Prozesses zurückgreift, eine kleinliche »Realpolitik« gesetzt. Natürlich muß das Proletariat von den Gegebenheiten der augenblicklichen Lage ausgehen. Es unterscheidet sich aber von den anderen Klassen dadurch, daß es bei den Einzelereignissen der Geschichte nicht stehenbleibt, von ihnen nicht bloß getrieben wird, sondern selbst das Wesen der treibenden Kräfte ausmacht und zentral handelnd auf das Zentrum des gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses einwirkt. Indem sich die Vulgärmarxisten von diesem zentralen Gesichtspunkt, vom – methodischen – Entstehungspunkt des proletarischen Klassenbewußtseins entfernen, stellen sie sich auf die Bewußtseinstufe der Bourgeoisie. Und daß auf dieser Stufe, auf ihrem eigenen Kampfterrain die Bourgeoisie sowohl ökonomisch wie ideologisch dem Proletariate überlegen sein muß, kann nur einen Vulgärmarxisten überraschen. Aber auch nur er kann aus dieser Tatsache, die ausschließlich von seiner Einstellung verschuldet ist, auf eine Überlegenheit der Bourgeoisie überhaupt schließen. Denn daß der Bourgeoisie – von ihren realen Machtmitteln jetzt ganz abgesehen – hier größere Kenntnisse, Routine usw. zu Gebote stehen, ist selbstverständlich; ja, daß sie, wenn von ihrem Gegner ihre Grundauffassung angenommen wird, ohne eigenen Verdienst in die Position einer Überlegenheit gerät, hat auch nichts Überraschendes. Die Überlegenheit des Proletariats der ihm sonst in jeder intellektuellen, organisatorischen usw. Hinsicht überlegenen Bourgeoisie gegenüber liegt ausschließlich

darin, daß es die Gesellschaft vom Zentrum aus, als zusammenhängendes Ganzes zu betrachten und darum zentral, die Wirklichkeit verändernd, zu handeln fähig ist, daß für sein Klassenbewußtsein Theorie und Praxis zusammenfallen, daß es demzufolge sein eigenes Handeln bewußt als entscheidendes Moment in die Waagschale der geschichtlichen Entwicklung werfen kann. Wenn die Vulgarmarxisten diese Einheit zerreißen, so zerschneiden sie den Nerv, der die proletarische Theorie mit dem proletarischen Handeln zur Einheit verknüpft. Sie werfen die Theorie auf die »wissenschaftliche« Behandlung der Symptome der gesellschaftlichen Entwicklung zurück und machen aus der Praxis ein halt- und zielloses Getriebensein von den Einzelergebnissen eines Prozesses, den sie gedanklich zu beherrschen methodisch aufgeben.

Das Klassenbewußtsein, das aus dieser Position entsteht, muß dieselbe innere Struktur aufweisen, wie das der Bourgeoisie. Wenn aber hier dann dieselben dialektischen Widersprüche vom Zwang der Entwicklung an die Oberfläche des Bewußtseins getrieben werden, so ist ihre Konsequenz für das Proletariat noch verhängnisvoller als für die Bourgeoisie. Denn die Selbsträuschung des »falschen« Bewußtseins, die in der Bourgeoisie entsteht, ist bei allen dialektischen Widersprüchen, bei aller objektiven Falschheit wenigstens mit ihrer Klassenlage im Einklang. Es kann sie zwar vor dem Untergang, vor der ständigen Steigerung dieser Widersprüche nicht retten, es kann ihr aber doch innere Möglichkeiten für das Weiterkämpfen, innere Voraussetzungen für, wenn auch vorübergehende, Erfolge geben. Im Proletariat aber ist ein solches Bewußtsein nicht bloß mit diesen inneren (bürgerlichen) Widersprüchen behaftet, sondern widerstreitet auch den Notwendigkeiten jenes Handelns, dem die ökonomische Lage das Proletariat einerlei, was es darüber denken mag – zutreibt. Das Proletariat muß proletarisch handeln, aber seine eigene, vulgarmarxistische Theorie verstellt ihm dabei die Aussicht auf den richtigen Weg. Und dieser dialektische Widerspruch zwischen objektiv-ökonomisch notwendigem proletarischem Handeln und vulgarmarxistischer (bürgerlicher) Theorie ist in stetigem Wachstum begriffen. D. h. die fördernde, beziehungsweise hemmende Bedeutung der richtigen oder falschen Theorie wächst mit dem Sichnähern der Entscheidungskämpfe im Kriege der Klassen. Das »Reich der Freiheit«, das Ende der »Vorgeschichte der Menschheit« bedeutet gerade, daß die vergegenständlichten Beziehungen der Menschen zueinander, die Verdinglichungen ihre Macht dem Menschen abzugeben beginnen. Je näher dieser Prozeß seinem Ziele zueilt, von desto größerer Bedeutung ist das Bewußtsein des Proleta-

riats über seine geschichtliche Sendung, sein Klassenbewußtsein; desto stärker und unmittelbarer muß dieses jede seiner Handlungen bestimmen. Denn die blinde Macht der treibenden Kräfte führt nur so lange »automatisch« ihrem Ziele, der Selbstaufhebung zu, bis dieser Punkt nicht in erreichbarer Nähe ist. Ist der Augenblick des Überganges in das »Reich der Freiheit« objektiv gegeben, so äußert sich dies gerade darin, daß die blinden Kräfte in wirklichem Sinne blind, mit ständig wachsender, scheinbar unwiderstehlicher Gewalt zum Abgrund dahintreiben, und nur der bewußte Wille des Proletariats die Menschheit vor einer Katastrophe beschützen kann. Anders ausgedrückt: ist die endgültige Wirtschaftskrise des Kapitalismus eingetreten, so hängt das Schicksal der Revolution (und mit ihr das der Menschheit) von der ideologischen Reife des Proletariats, von seinem Klassenbewußtsein ab.

Damit ist die einzigartige Funktion, die das Klassenbewußtsein für das Proletariat im Gegensatz zu seiner Funktion für andere Klassen hat, bestimmt. Eben weil das Proletariat sich als Klasse unmöglich befreien kann, ohne die Klassengesellschaft überhaupt abzuschaffen, muß sein Bewußtsein, das letzte Klassenbewußtsein in der Geschichte der Menschheit, einerseits mit der Enthüllung des Wesens der Gesellschaft zusammenfallen, andererseits eine immer innigere Einheit von Theorie und Praxis werden. Für das Proletariat ist seine »Ideologie« keine Flagge, unter der es kämpft, kein Deckmantel der eigentlichen Zielsetzungen, sondern die Zielsetzung und die Waffe selbst. Jede unprinzipielle oder prinzipienlose Taktik des Proletariats erniedrigt den historischen Materialismus zur bloßen »Ideologie«, zwingt dem Proletariat eine bürgerliche (oder kleinbürgerliche) Kampfesmethode auf; beraubt es seiner besten Kräfte, indem sie seinem Klassenbewußtsein die bloß begleitende oder hemmende (also für das Proletariat nur hemmende) Rolle eines bürgerlichen, statt der treibenden Funktion des proletarischen Bewußtseins zuweist.

5.

So einfach indessen die Beziehung von Klassenbewußtsein und Klassenlage für das Proletariat dem Wesen der Sache nach ist, so große Hindernisse stellen sich der Verwirklichung dieses Bewußtseins in der Wirklichkeit entgegen. Hier kommt in erster Reihe der Mangel an Einheit innerhalb des Bewußtseins selbst in Betracht. Obwohl nämlich die Gesellschaft an sich etwas streng Einheitliches vorstellt und ihr Entwicklungsprozeß ebenfalls ein-

heitlicher Prozeß ist, so sind beide für das Bewußtsein des Menschen, insbesondere für den Menschen, der in die kapitalistische Verdinglichung der Beziehungen als in eine natürliche Umwelt hineingeboren wurde, nicht als Einheit, sondern als Vielheit von voneinander selbständigen Dingen und Kräften gegeben.

Die auffälligste und folgenschwerste Zerspaltung des proletarischen Klassenbewußtseins zeigt sich in der Trennung des wirtschaftlichen Kampfes vom politischen. Marx¹ hat wiederholt auf die Unzulässigkeit dieser Trennung hingewiesen und gezeigt, wie es im Wesen eines jeden wirtschaftlichen Kampfes liegt, ins Politische umzuschlagen (und umgekehrt), und doch war es unmöglich, diese Auffassung selbst aus der Theorie des Proletariats auszumerzen. Der Grund für diese Abirrung des Klassenbewußtseins von sich selbst ist in dem dialektischen Zwiespalt zwischen einzelner Zielsetzung und Endziel, letzten Endes also in dem dialektischen Zwiespalt der proletarischen Revolution begründet.

Denn die Klassen, die in früheren Gesellschaften zur Herrschaft berufen und darum zur Durchführung von siegreichen Revolutionen fähig waren, standen eben wegen der Unangemessenheit ihres Klassenbewußtseins zu der objektiven ökonomischen Struktur, also wegen ihrer Unbewußtheit über ihre eigene Funktion im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß subjektiv vor einer leichteren Aufgabe. Sie mußten nur ihre unmittelbaren Interessen mit der | Gewalt, die ihnen zur Verfügung stand, durchsetzen, der gesellschaftliche Sinn ihrer Handlungen blieb ihnen selbst verborgen und der »List der Vernunft« des Entwicklungsprozesses überlassen. Da aber das Proletariat von der Geschichte vor die Aufgabe einer bewußten Umwandlung der Gesellschaft gestellt ist, muß in seinem Klassenbewußtsein der dialektische Widerspruch des unmittelbaren Interesses zum Endziel, des einzelnen Momentes zum Ganzen entstehen. Denn das einzelne Moment des Prozesses, die konkrete Lage mit ihren konkreten Forderungen ist ihrem Wesen nach der gegenwärtigen, der kapitalistischen Gesellschaft immanent, steht unter ihren Gesetzen, ist ihrer ökonomischen Struktur unterworfen. Erst durch seine Einfügung in die Gesamtanschauung des Prozesses, durch seine Beziehung auf das Endziel weist es konkret und bewußt über die kapitalistische Gesellschaft hinaus, wird es revolutionär. Das bedeutet aber subjektiv, für das Klassenbewußtsein des Proletariats, daß die dialektische Beziehung von unmittelbarem

¹ »Elend der Philosophie« 164, Briefe und Auszüge aus Briefen an F. A. Sorge und andere 42, usw.

Interesse und objektivem Einwirken auf das Ganze der Gesellschaft in das Bewußtsein des Proletariats selbst verlegt ist; statt sich – wie bei jeder früheren Klasse – jenseits des (zugerechneten) Bewußtseins als rein objektiver Prozeß abzuspielen. Der revolutionäre Sieg des Proletariats ist also nicht wie bei früheren Klassen die unmittelbare Verwirklichung des gesellschaftlich gegebenen Seins der Klasse, sondern wie dies schon der junge Marx erkannt und scharf hervorgehoben hat: ihre Selbstaufhebung. Das kommunistische Manifest formuliert diesen Unterschied folgendermaßen: »Alle früheren Klassen, die sich die Herrschaft eroberten, suchten ihre schon erworbene Lebensstellung zu sichern, indem sie die ganze Gesellschaft den Bedingungen ihres Erwerbes unterwarfen. Die Proletarier können sich die gesellschaftlichen Produktionskräfte nur erobern, indem sie ihre eigene bisherige Aneignungsweise und damit die ganze bisherige Aneignungsweise abschaffen« (von mir gesperrt). Diese innere Dialektik der Klassenlage erschwert einerseits die Entwicklung des proletarischen Klassenbewußtseins im Gegensatz zu der Bourgeoisie, die bei der Entfaltung ihres Klassenbewußtseins an der Oberfläche der Erscheinungen haften, in der rohesten und abstraktesten Empirie steckenbleiben durfte, während für das Proletariat schon auf sehr primitiven Stufen seiner Entwicklung ein Hinausgehen über das unmittelbar Gegebene ein elementares Gebot seines Klassenkampfes war. (Dies betont Marx¹ bereits in seinen Bemerkungen zum schlesischen Weberaufstand.) Denn die Klassenlage des Proletariats trägt den Widerspruch direkt in sein Bewußtsein selbst hinein, während die Widersprüche, die sich für die Bourgeoisie aus ihrer Klassenlage ergeben, als äußere Schranken ihres Bewußtseins erscheinen mußten. Andererseits bedeutet aber dieser Widerspruch, daß das »falsche« Bewußtsein in der Entwicklung des Proletariats eine ganz andere Funktion hat, wie bei jeder früheren Klasse. Während nämlich selbst richtige Feststellungen von einzelnen Tatbeständen oder Momenten der Entwicklung im Klassenbewußtsein der Bourgeoisie durch ihre Beziehung auf das Ganze der Gesellschaft die Schranken im Bewußtsein aufzeigten, sich als »falsches« Bewußtsein enthüllten, steckt selbst im »falschen« Bewußtsein des Proletariats, selbst in seinen sachlichen Irrtümern eine Intention auf das Richtige. Es genügt dabei, auf die Gesellschaftskritik der Utopisten oder auf die – proletarisch-revolutionäre – Weiterbildung der Ricardo-schen Theorie hinzuweisen. Von letzterer hebt Engels² energisch hervor, daß

¹ Nachlaß II, 54.

² Vorwort zu »Elend der Philosophie«, ix-x.

sie »ökonomisch formell falsch« ist, fügt jedoch sogleich hinzu: »Was aber ökonomisch-formell falsch, kann darum doch weltgeschichtlich richtig sein ... Hinter der formellen ökonomischen Unrichtigkeit kann also ein sehr wahrer ökonomischer Inhalt verborgen sein.« Erst hierdurch wird der Widerspruch im Klassenbewußtsein des Proletariats lösbar und wird zugleich zum bewußten Faktor der Geschichte. Denn die objektive Intention auf das Richtige, die auch dem »falschen« Bewußtsein des Proletariats innewohnt, bedeutet durchaus nicht, daß sie nun – ohne aktives Hinzutun des Proletariats – von selbst ans Licht treten könnte. Im Gegenteil. Nur durch Steigerung der Bewußtheit, durch bewußtes Handeln und bewußte Selbtkritik wird aus der bloßen Intention auf das Richtige, ihre falschen Verhüllungen abstreifend, die wirklich richtige, die geschichtlich bedeutsame und gesellschaftlich umwälzende Erkenntnis. Sie wäre freilich unmöglich, wenn ihr diese objektive Intention nicht zugrunde liegen würde, und hier bewahrheitet sich das Wort von Marx¹, daß »die Menschheit sich immer nur Aufgaben stellt, die sie lösen kann. Aber gegeben ist auch hier nur die Möglichkeit. Die Lösung selbst kann nur die Frucht der bewußten Tat des Proletariats sein. Dieselbe Struktur des Bewußtseins, worauf die geschichtliche Sendung des Proletariats beruht, das Hinausweisen über die bestehende Gesellschaft bringt den dialektischen Zwiespalt in ihm hervor. Das, was bei den anderen Klassen als Gegensatz von Klasseninteresse und Interesse der Gesellschaft, als der von individueller Tat und ihren gesellschaftlichen Folgen usw., also als äußere Schranke des Bewußtseins erschien, wird hier – als Gegensatz von Augenblicksinteresse und Endziel – ins Innere des proletarischen Klassenbewußtseins selbst verlegt. Es ist mithin die innere Überwindung dieses dialektischen Zwiespaltes, die den äußeren Sieg des Proletariats im Klassenkampf ermöglicht.

Gerade dieser Zwiespalt bietet jedoch den Weg zum Verständnis dafür, daß – wie es im Motto hervorgehoben wurde – Klassenbewußtsein nicht das psychologische Bewußtsein einzelner Proletarier oder das massenpsychologische Bewußtsein ihrer Gesamtheit ist, sondern der bewußt gewordene Sinn der geschichtlichen Lage der Klasse. Das augenblickliche Einzelinteresse, in dem sich dieser Sinn jeweils vergegenständlicht, das niemals übergegangen werden darf, wenn der Klassenkampf des Proletariats nicht auf das primitivste Stadium des Utopismus zurückgeworfen werden soll, kann nämlich die doppelte Funktion haben: ein Schritt in der Richtung auf das Ziel zu sein oder das Ziel zu verdecken. Welches von beiden es werden wird, hängt

¹ Zur Kritik, LVI.

ausschließlich vom Klassenbewußtsein des Proletariats und nicht vom Sieg oder Scheitern im Einzelkampf ab. Auf diese Gefahr, die ganz besonders im »ökonomischen« Gewerkschaftskampf liegt, hat Marx schon sehr früh scharf hingewiesen¹. »Zur selben Zeit dürfen die Arbeiter ... das schließliche Ergebnis dieser Kämpfe sich selbst nicht übertreiben. Sie dürfen nicht vergessen, daß sie mit Wirkungen und nicht mit den Ursachen dieser Wirkungen kämpfen ... , daß sie Palliativmittel anwenden, aber die Krankheit nicht heilen. Sie sollten deshalb nicht ausschließlich in diesen unvermeidlichen Guerillakämpfen aufgehen ... , statt gleichzeitig auf seine Umwandlung hinzuarbeiten und ihre organisierte Kraft als einen Hebel für die endgültige Emanzipation der arbeitenden Klassen, das heißt die endgültige Abschaffung des Lohnsystems zu gebrauchen.«

Die Quelle eines jeden Opportunismus liegt gerade darin, daß er von den Wirkungen und nicht von den Ursachen, von den Teilen und nicht vom Ganzen, von den Symptomen und nicht von der Sache selbst ausgeht; daß er im Einzelinteresse und seinem Erkämpfen nicht ein Erziehungsmittel zum Endkampf, dessen Entscheidung von der Annäherung des psychologischen Bewußtseins zum zugerechneten abhängt, sondern etwas an und für sich Wertvolles, oder wenigstens an und für sich dem Ziele Entgegenführendes erblickt; daß er – mit einem Wort – den tatsächlichen psychologischen Bewußtseinszustand der Proletarier mit dem Klassenbewußtsein des Proletariats verwechselt.

Das praktisch Verhängnisvolle dieser Verwechslung zeigt sich darin, daß ihr zufolge das Proletariat häufig eine viel geringere Einheitlichkeit und Geschlossenheit in seinem Handeln zeigt, als es der | Einheit der objektiv-ökonomischen Tendenzen entsprechen würde. Die Stärke und die Überlegenheit des wahren praktischen Klassenbewußtseins liegt gerade in der Fähigkeit, hinter den trennenden Symptomen des ökonomischen Prozesses seine Einheit als Gesamtentwicklung der Gesellschaft zu erblicken. Eine solche Gesamtbewegung kann aber – im Zeitalter des Kapitalismus – in ihren äußeren Erscheinungsformen noch keine unmittelbare Einheit aufweisen. Die ökonomische Grundlage einer Weltkrise ist z. B. gewiß einheitlich und ist als solche ökonomisch einheitlich erfassbar. Ihre raum-zeitliche Erscheinungsform wird aber ein getrenntes Nach- und Nebeneinander nicht nur in den verschiedenen Ländern, sondern auch in den verschiedenen Zweigen der Produktion der einzelnen Länder sein. Wenn nun das bürgerliche Denken die »verschie-

¹ Lohn, Preis und Profit, 46–47.

denen Teilstücke der Gesellschaft in ebensoviele Gesellschaften für sich verwandelt¹, so begeht es zwar einen schweren theoretischen Fehler, die unmittelbaren praktischen Folgen dieser falschen Theorie entsprechen aber durchaus den kapitalistischen Klasseninteressen. Die bürgerliche Klasse ist zwar einerseits allgemein-theoretisch unfähig, sich über das Begreifen von Einzelheiten und Symptomen des ökonomischen Prozesses zu erheben (an welcher Unfähigkeit sie *letzen Endes* auch praktisch zum Scheitern verdammt ist). Es liegt ihr aber andererseits – im unmittelbaren praktischen Handeln des täglichen Lebens – unendlich viel daran, diese ihre Art des Handelns auch dem Proletariat aufzuzwingen. In diesem Falle nämlich und nur in diesem Falle kommt ihre organisatorische usw. Überlegenheit klar zum Ausdruck, während die ganz anders geartete Organisation des Proletariats, *seine Organisierbarkeit als Klasse* praktisch nicht zur Geltung gelangen kann. Je mehr nun die ökonomische Krise des Kapitalismus fortschreitet, desto klarer tritt diese Einheit des ökonomischen Prozesses auch praktisch erfassbar in Erscheinung. Sie ist zwar in den sogenannten normalen Zeiten auch vorhanden und also vom Klassenstandpunkt des Proletariats aus wahrnehmbar gewesen, aber der Abstand zwischen Erscheinungsform und letztem Grund war dennoch zu groß, um im Handeln des Proletariats zu praktischen Konsequenzen führen zu können. Dies ändert sich in den entschiedenen Krisenzeiten. Die Einheit des Gesamtprozesses ist in handgreifliche Nähe gerückt. So sehr, daß sich selbst die Theorie des Kapitalismus ihr nicht völlig zu entziehen vermag; wenn sie auch für sie niemals adäquat zu erfassen ist. In dieser Lage hängt das Schicksal des Proletariats und mit ihm das der ganzen Menschheitsentwicklung davon ab, ob es diesen einzigen, *nunmehr objektiv möglich gewordenen Schritt* machen oder nicht machen wird. Denn treten auch die einzelnen | Symptome der Krise getrennt (nach Ländern, nach Produktionszweigen, als »wirtschaftliche« oder »politische« Krisen usw.) auf, hat auch dementsprechend der Reflex im unmittelbaren, psychologischen Bewußtsein der Arbeiter einen isolierten Charakter, so ist doch das Hinausgehen über dieses Bewußtsein heute schon möglich und notwendig; und seine Notwendigkeit wird von ständig wachsenden Schichten des Proletariats *instinkтив* empfunden. Die Theorie des Opportunismus, deren Funktion bis zur akuten Krise – scheinbar – eine die objektive Entwicklung bloß hemmende gewesen ist, schlägt jetzt eine ihr *direkt entgegengesetzte Richtung* ein. Sie geht darauf aus, diese Weiterentwicklung des proletarischen Klassenbewußtseins von seiner bloß psychologischen Gegeben-

heit zur Angemessenheit an die objektive Gesamtentwicklung zu verhindern, *das Klassenbewußtsein des Proletariats auf das Niveau seiner psychologischen Gegebenheit herabzudrücken* und so der bis jetzt bloß instinktiv vorhandenen Weiterbewegung des Klassenbewußtseins eine entgegengesetzte Richtung zu geben. Diese Theorie, die, solange die praktische Möglichkeit auf die Vereinheitlichung des proletarischen Klassenbewußtseins objektiv-ökonomisch nicht gegeben war, – mit einem Wohlgefallen – noch als Irrtum betrachtet werden konnte, nimmt in dieser Lage den Charakter der bewußten Täuschung an (*einerlei, ob ihre Wortführer sich dessen – psychologisch – bewußt sind oder nicht*). Sie erfüllt den richtigen Instinkten des Proletariats gegenüber dieselbe Funktion, die die kapitalistische Theorie stets ausgeübt hat: sie denunziert die richtige Auffassung von der ökonomischen Gesamtlage, das richtige Klassenbewußtsein des Proletariats – und ihre organisatorische Form: die kommunistische Partei – als etwas Irreales, als ein den »wahren« (den unmittelbaren, vereinzelt nationalen oder berufsmäßigen) Interessen der Arbeiter feindliches, als ihrem »echten« (psychologisch gegebenen) Klassenbewußtsein fremdes Prinzip.

Das Klassenbewußtsein ist aber, wenn es auch keine psychologische Wirklichkeit hat, doch keine bloße Fiktion. Der unendlich qualvolle, von Rückschlägen volle Gang der proletarischen Revolution, ihre ewige Rückkehr zum Ausgangspunkt, ihre beständige Selbstkritik, von der Marx in der berühmten Stelle des Brumaire spricht, findet eben in seiner Wirklichkeit ihre Erklärung.

Aus der Krise des Kapitalismus kann nur das Bewußtsein des Proletariats den Ausweg zeigen. Solange dieses Bewußtsein nicht da ist, bleibt die Krise permanent, kehrt zu ihrem Ausgangspunkte zurück, wiederholt die Situation, bis endlich nach unendlichen Leiden, nach schrecklichen Umwegen der Anschauungsunterricht der Geschichte den Bewußtseinsprozeß im Proletariat vollendet und ihm damit die Führung der Geschichte | in die Hände gibt. Das Proletariat hat aber hier keine Wahl. Es muß, wie Marx¹ sagt, nicht nur »gegenüber dem Kapital«, sondern auch »für sich selbst« zur Klasse werden; d. h., die ökonomische Notwendigkeit seines Klassenkampfes zum bewußten Willen, zum wirksamen Klassenbewußtsein erheben. Die Klassenkampfpazifisten und -humanitarier, die gewollt oder ungewollt, an der Verlangsamung dieses auch sowieso langwierigen, schmerzlichen und krisenhaften Prozesses arbeiten, wären selbst entsetzt, wenn sie einsähen, welche Leiden sie dem

:D

¹ Elend der Philosophie, 92.

¹ Elend der Philosophie, 162.

Proletariat durch die Verlängerung dieses Anschauungsunterrichtes aufbürden. Denn das Proletariat kann sich seinem Beruf nicht entziehen. Es handelt sich nur darum, wieviel es noch zu leiden hat, bis es zur ideologischen Reife, zur richtigen Erkenntnis seiner Klassenlage, zum Klassenbewußtsein gelangt.

Freilich ist dieses Schwanken, diese Unklarheit selbst ein Krisensymptom der bürgerlichen Gesellschaft. Das Proletariat als Produkt des Kapitalismus muß notwendigerweise den Daseinsformen seines Hervorbringens unterworfen sein. Diese Daseinsform ist die Unmenschlichkeit, die Verdinglichung. Wohl ist das Proletariat durch sein bloßes Dasein die Kritik, die Verneinung dieser Lebensformen. Es ist aber, bevor die objektive Krise des Kapitalismus sich vollendet, bevor das Proletariat selbst das vollkommene Durchschauen dieser Krise, das wahre Klassenbewußtsein erlangt hat, bloße Kritik der Verdinglichung und erhebt sich als solche nur negativ über das Verneinte. Ja, wenn die Kritik über die bloße Verneinung eines Teiles nicht hinauskommen kann, wenn sie nicht auf die Totalität wenigstens hinzielt, dann geht sie überhaupt nicht über das Verneinte hinaus, wie das z. B. die Kleinbürgerlichkeit der meisten Gewerkschaftler zeigt. Diese bloße Kritik, diese Kritik vom Standpunkt des Kapitalismus aus, zeigt sich am auffälligsten in der Trennung der verschiedenen Kampfgebiete. Schon die bloße Tatsache der Trennung weist darauf hin, daß das Bewußtsein des Proletariats der Verdinglichung vorläufig noch erlegen ist. Wenn es ihm auch selbstverständlich leichter ist, das unmenschliche seiner Klassenlage wirtschaftlich zu durchschauen als politisch und politisch wiederum leichter als kulturell, so zeigen alle diese Trennungen eben die unüberwundene Macht kapitalistischer Lebensformen im Proletariate selbst auf.

Das verdinglichte Bewußtsein muß in den beiden Extremen des rohen Empirismus und des abstrakten Utopismus gleichmäßig und gleich hoffnungslos befangen bleiben. Das Bewußtsein wird somit entweder zum völlig passiven Zuschauer einer gesetzmäßigen Bewegung der Dinge, in die es unter keinen Umständen eingreifen kann, oder betrachtet sich als eine Macht, die nach eigenem – subjektiven – Belieben die an sich sinnlose Bewegung der Dinge zu meistern vermag. Den rohen Empirismus der Opportunisten haben wir bereits in seiner Beziehung zum Klassenbewußtsein des Proletariats erkannt. Es kommt nun darauf an, die Funktion des Utopismus als Wesenszeichen der inneren Abstufung des Klassenbewußtseins zu begreifen. (Die hier vorgenommene rein methodologische Trennung von Empirismus und Utopismus bedeutet keineswegs, daß sie sich in einzelnen Richtungen und sogar Individuen

nicht vereinigen könnten. Im Gegenteil. Sie kommen sehr häufig zusammen vor und gehören auch innerlich zusammen.)

Die philosophischen Bestrebungen des jungen Marx waren zum großen Teil darauf gerichtet, die verschiedenen falschen Bewußtseinslehren (sowohl die »idealistische« der Hegelschule wie die »materialistische« Feuerbachs) widerlegend, die richtige Auffassung von der Rolle des Bewußtseins in der Geschichte zu erlangen. Schon der »Briefwechsel von 1843« faßt das Bewußtsein als der Entwicklung innenwohnend auf. Das Bewußtsein liegt nicht jenseits der realen geschichtlichen Entwicklung. Es muß nicht erst vom Philosophen in die Welt hineingetragen werden; er ist also nicht berechtigt, hochmütig auf die kleinen Kämpfe der Welt herabzublicken und sie zu verachten. »Wir zeigen ihr (der Welt) nur, worum sie eigentlich kämpft, und das Bewußtsein ist eine Sache, die sie sich aneignen muß, wenn sie auch nicht will.« Es kommt deshalb nur darauf an, »dass man ihre eignen Aktionen ihr erklärt¹. Die große Polemik gegen Hegel² in der »Heiligen Familie« konzentriert sich hauptsächlich um diesen Punkt. Die Halbheit Hegels liegt darin, daß er den absoluten Geist nur zum Schein die Geschichte wirklich machen läßt, und die daraus entstehende Jenseitigkeit des Bewußtseins den realen Geschichtsvorgängen gegenüber wird bei seinen Schülern zu einer hochmütigen – und reaktionären – Gegenüberstellung von »Geist« und »Masse«, deren Halbheiten, Absurditäten und Zurückfallen hinter die von Hegel bereits erreichte Stufe Marx schonungslos kritisiert. Als Ergänzung dazu dient die – aphoristische – Kritik Feuerbachs. Hier wird wiederum die vom Materialismus erreichte Diesseitigkeit des Bewußtseins als eine bloße Stufe der Entwicklung, als die Stufe der »bürgerlichen Gesellschaft« erkannt und ihr die »praktisch-kritische Tätigkeit«, das »Verändern der Welt« als Aufgabe des Bewußtseins gegenübergestellt. Damit war die philosophische Grundlage zur Abrechnung mit den Utopisten gegeben. Denn in ihrem Denken zeigt sich dieselbe Zweiheit von gesellschaftlicher Bewegung und Bewußtsein darüber. Das Bewußtsein tritt aus einem Jenseits an die Gesellschaft heran und führt sie von dem bis dahin gegangenen falschen Wege auf den richtigen. Der unentwickelte Charakter der proletarischen Bewegung erlaubt ihnen noch nicht, in der Geschichte selbst, in der Art, wie das Proletariat sich zur Klasse organisiert, also im Klassenbewußtsein des Proletariats den Träger der Entwicklung zu erblicken. Sie sind noch nicht imstande, »sich Rechenschaft abzu-

Utopisten

Kritik: Hegel

;

kritik
Feuerbach

dagegen:

¹ Nachlaß I, 382.

² Vgl. den Aufsatz »Was ist orthodoxer Marxismus?«

legen von dem, was sich vor ihren Augen abspielt, und sich zum Organ des selben zu machen»¹.

Es wäre aber eine Illusion, zu glauben, daß mit dieser Kritik des Utopismus, mit der geschichtlichen Erkenntnis, daß ein nicht mehr utopistisches Verhalten zur geschichtlichen Entwicklung *objektiv möglich* geworden ist, der Utopismus für den Befreiungskampf des Proletariats sachlich eriedigt sei. Er ist es eben nur insofern, nur für jene Stufen des Klassenbewußtseins, auf denen die von Marx beschriebene reale Einheit von Theorie und Praxis, das real-praktische Eingreifen des Klassenbewußtseins in den Gang der Geschichte und damit das praktische Durchschauen der Verdünglichung tatsächlich verwirklicht worden ist. Dies ist aber keineswegs einheitlich, auf einen Schlag geschehen. Und zwar zeigen sich hier nicht nur nationale oder »soziale« Abstufungen, sondern auch Abstufungen im Klassenbewußtsein derselben Arbeiterschichten. Die Trennung von Wirtschaft und Politik ist der bezeichnendste und zugleich wichtigste Fall hierfür. Es zeigt sich, daß es Schichten des Proletariats gibt, die für ihren wirtschaftlichen Kampf durchaus den richtigen Klasseninstinkt haben, ja, ihn auch zum Klassenbewußtsein erheben können, die zugleich dennoch in der Frage des Staates etwa auf einem völlig utopischen Standpunkt beharren. Daß dies keine mechanische Zweiteilung bedeutet, versteht sich von selbst. Die utopistische Anschauung von der Funktion der Politik muß auf die Anschauungen über die wirtschaftliche Entwicklung, insbesondere auf die Anschauungen über das Ganze der Wirtschaft dialektisch zurückwirken (z. B. Revolutionstheorie des Syndikalismus). Denn ein Kampf gegen das gesamte Wirtschaftssystem und erst eine Umorganisation der Gesamtwirtschaft ist ohne reale Erkenntnis der Wechselwirkung zwischen Politik und Wirtschaft unmöglich. Wie wenig selbst auf dieser Stufe, die den unmittelbaren Lebensinteressen des Proletariats am nächsten ist, wo die gegenwärtige Krise das richtige Handeln aus dem Gang der Geschichte ablesbar macht, das utopistische Denken überwunden ist, zeigt die Wirkung, die solche völlig utopistischen Theorien wie die von Ballod oder die des Guild-Sozialismus heute noch besitzen. | Noch krasser muß sich diese Struktur in allen Gebieten zeigen, wo die gesellschaftliche Entwicklung noch nicht so weit gediehen ist, um aus sich selbst heraus die objektive Möglichkeit einer Anschauung der Totalität hervorzubringen. Dies zeigt sich am klarsten im theoretischen wie praktischen Verhalten des Proletariats zu rein ideologischen Fragen, zu den Fragen der Kultur. Diese Fragen nehmen heute noch eine so gut wie völlig

¹ Elend der Philosophie, 109. Vgl. auch III, 3, des kommunistischen Manifestes.

isierte Stellung im Bewußtsein des Proletariats ein; ihr organischer Zusammenhang sowohl zu den unmittelbaren Lebensinteressen der Klasse wie zu der Totalität der Gesellschaft ist noch keineswegs ins Bewußtsein getreten. Darum erhebt sich das hier Geleistete sehr selten über eine – vom Proletariat ausgeübte – Selbtkritik des Kapitalismus. Darum hat das theoretisch wie praktisch Positive dieses Gebietes einen fast ganz rein utopistischen Charakter.

Diese Abstufungen sind also einerseits objektive geschichtliche Notwendigkeiten, Unterschiede der objektiven Möglichkeit des Bewußtwerdens (Zusammenhang von Politik und Wirtschaft im Vergleich zu den Kulturfragen), andererseits aber bezeichnen sie, dort, wo die objektive Möglichkeit des Bewußtseins da ist, Abstufungen im Abstand des psychologischen Klassenbewußtseins von der angemessenen Erkenntnis der Gesamtlage. Diese Abstufungen lassen sich aber nicht mehr auf ökonomisch-soziale Ursachen zurückführen. Die objektive Theorie des Klassenbewußtseins ist die Theorie seiner objektiven Möglichkeit. Wie weit hier die Schichtung der Fragen und die Schichtung der ökonomischen Interessen innerhalb des Proletariats reicht, ist leider so gut wie ganz unerforscht und könnte ganz bestimmt zu sehr wichtigen Ergebnissen führen. Aber innerhalb einer noch so tiefgreifenden Typik der Schichtungen im Proletariat, sowie der Probleme des Klassenkampfes erhebt sich jeweils die Frage der tatsächlichen Verwirklichung der objektiven Möglichkeit des Klassenbewußtseins. War diese Frage früher nur eine Frage für außerordentliche Individuen (man denke an die völlig unutopistische Voraussicht der Diktaturprobleme bei Marx), so ist sie heute eine reale und aktuelle Frage für die ganze Klasse: die Frage der inneren Umwandlung des Proletariats, seiner Entwicklung zur Stufe der eigenen objektiven geschichtlichen Sendung. Eine ideologische Krise, deren Lösung erst die praktische Lösung der ökonomischen Weltkrise ermöglichen wird.

Es wäre verhängnisvoll, in bezug auf die Weite des Weges, den das Proletariat hier ideologisch zurückzulegen hat, Illusionen zu hegen. Gleich verhängnisvoll wäre es aber, die Kräfte zu übersehen, die in der Richtung auf die ideologische Überwindung des Kapitalismus im Proletariat tätig sind. Die bloße Tatsache, daß jede proletarische Revolution – und dazu in stetig gesteigerter und bewußterer | Weise – das zum Staatsorgan erwachsende Kampforgan des gesamten Proletariats, den Arbeiterrat produziert hat, ist z. B. ein Zeichen, daß das Klassenbewußtsein des Proletariats hier die Bürgerlichkeit seiner Führerschicht siegreich zu überwinden im Begriffe ist.

Der revolutionäre Arbeiterrat, der mit seinen opportunistischen Karikaturen

niemals verwechselt werden darf, ist eine der Formen, um die das Bewußtsein der proletarischen Klasse seit ihrem Entstehen unablässig gerungen hat. Sein Dasein, seine stetige Entwicklung zeigen, daß das Proletariat bereits an der Schwelle seines eigenen Bewußtseins und damit an der Schwelle des Sieges steht. Denn der Arbeiterrat ist die politisch-wirtschaftliche Überwindung der kapitalistischen Verdinglichung. So wie er im Zustand nach der Diktatur die bourgeois Teilung von Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung überwinden soll, so ist er im Kampfe um die Herrschaft berufen, einerseits die raumzeitliche Zersplitterung des Proletariats, andererseits Wirtschaft und Politik zur wahren Einheit des proletarischen Handelns zusammenzubringen und auf diese Weise den dialektischen Zwiespalt von unmittelbarem Interesse und Endziel versöhnen zu helfen.

Man darf also niemals den Abstand, der den Bewußtseinszustand selbst der revolutionärsten Arbeiter vom wahren Klassenbewußtsein des Proletariats trennt, übersehen. Aber auch diese Sachlage erklärt sich aus der marxistischen Lehre von Klassenkampf und Klassenbewußtsein. Das Proletariat vollendet sich erst, indem es sich aufhebt, indem es durch Zuendeführen seines Klassenkampfes die klassenlose Gesellschaft zustande bringt. Der Kampf um diese Gesellschaft, wobei auch die Diktatur des Proletariats eine bloße Phase ist, ist nicht nur ein Kampf mit dem äußeren Feind, mit der Bourgeoisie, sondern zugleich der Kampf des Proletariats mit sich selbst: mit den verheerenden und erniedrigenden Wirkungen des kapitalistischen Systems auf sein Klassenbewußtsein. Erst wenn das Proletariat diese Wirkungen in sich überwunden hat, hat es den wirklichen Sieg errungen. Die Trennung der einzelnen Gebiete, die vereint sein sollten, die verschiedenen Bewußtseinstufen, zu denen das Proletariat in den verschiedenen Gebieten bis jetzt gelangt ist, sind ein genauer Gradmesser dessen, was erreicht und was noch zu erringen ist. Das Proletariat darf keine Selbtkritik scheuen, denn seinen Sieg kann nur die Wahrheit bringen und Selbtkritik muß deshalb sein Lebenselement sein.

März 1920

Die Verdinglichung und das Bewußtsein des Proletariats

Radikal sein ist die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst.

Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie.

Es ist keineswegs zufällig, daß beide großen und reifen Werke von Marx, die die Gesamtheit der kapitalistischen Gesellschaft darzustellen und ihren Grundcharakter aufzuzeigen unternehmen, mit der Analyse der Ware beginnen. Denn es gibt kein Problem dieser Entwicklungsstufe der Menschheit, das in letzter Analyse nicht auf diese Frage hinweisen würde, dessen Lösung nicht in der Lösung des Rätsels der Warenstruktur gesucht werden müßte. Freilich ist diese Allgemeinheit des Problems nur dann erreichbar, wenn die Problemstellung jene Weite und Tiefe erreicht, die sie in den Analysen von Marx selbst besitzt; wenn das Warenproblem nicht bloß als Einzelproblem, auch nicht bloß als Zentralproblem der einzelwissenschaftlich gefaßten Ökonomie, sondern als zentrales, strukturelles Problem der kapitalistischen Gesellschaft in allen ihren Lebensäußerungen erscheint. Denn erst in diesem Falle kann in der Struktur des Warenverhältnisses das Urbild aller Gegenständlichkeitsformen und aller ihnen entsprechenden Formen der Subjektivität in der bürgerlichen Gesellschaft aufgefunden werden.

i. Das Phänomen der Verdinglichung

i.

Das Wesen der Warenstruktur ist bereits oft hervorgehoben worden, es beruht darauf, daß ein Verhältnis, eine Beziehung zwischen Personen den Charakter einer Dinghaftigkeit und auf diese Weise eine »gespenstige Gegenständlichkeit« erhält, die in ihrer strengen, scheinbar völlig geschlossenen und rationellen Eigengesetzlichkeit jede Spur ihres Grundwesens, der Beziehung zwischen Menschen verdeckt. Wie zentral diese Fragestellung für die Ökonomie selbst geworden ist, welche Folgen das Verlassen dieses methodischen Ausgangspunktes für die ökonomischen Anschauungen des Vulgarmarxismus gezeigt hat, soll hier nicht untersucht werden. Hier soll bloß – bei Vor-

aussetzung der Marxschen ökonomischen Analyse – auf jene Grundprobleme hingewiesen werden, die sich aus dem Fetischcharakter der Ware, als Gegenständlichkeitsform einerseits und aus dem ihr zugeordneten Subjektsverhalten andererseits ergeben; deren Verständnis uns erst einen klaren Blick in die Ideologienprobleme des Kapitalismus und seines Unterganges ermöglicht.

Bevor jedoch das Problem selbst behandelt werden könnte, müssen wir darüber ins klare kommen, daß das Problem des Warenfetischismus ein spezifisches Problem unserer Epoche, des modernen Kapitalismus ist. Warenverkehr und dementsprechend subjektive und objektive Warenbeziehungen hat es bekanntlich schon auf sehr primitiven Entwicklungsstufen der Gesellschaft gegeben. Worauf es aber hier ankommt, ist: wieweit der Warenverkehr und seine struktiven Folgen das ganze äußere wie innere Leben der Gesellschaft zu beeinflussen fähig sind. Die Frage also, wieweit der Warenverkehr die herrschende Form des Stoffwechsels einer Gesellschaft ist, läßt sich nicht – den modernen, bereits unter dem Einfluß der herrschenden Warenform verdinglichten Denkgewohnheiten entsprechend – einfach als quantitative Frage behandeln. Der Unterschied zwischen einer Gesellschaft, in der die Warenform die herrschende, alle Lebensäußerungen entscheidend beeinflussende Form ist, und zwischen einer, in der sie nur episodisch auftritt, ist vielmehr ein qualitativer Unterschied. Denn sämtliche subjektiven wie objektiven Erscheinungen der betreffenden Gesellschaften erhalten diesem Unterschied gemäß qualitativ verschiedene Gegenständlichkeitsformen. Marx betont diesen episodischen Charakter der Warenform für die primitive Gesellschaft sehr scharf¹: »Der unmittelbare Tauschhandel, die naturwüchsige Form des Austauschprozesses, stellt viel mehr die beginnende Umwandlung der Gebrauchswerte in Waren als die der Waren in Geld dar. Der Tauschwert erhält keine freie Gestalt, sondern ist noch unmittelbar an den Gebrauchswert gebunden. Es zeigt sich dies doppelt. Die Produktion selbst in ihrer ganzen Konstruktion ist gerichtet auf Gebrauchswert, nicht auf Tauschwert, und es ist daher nur durch ihren Überschuß über das Maß, worin sie für die Konsumtion erheischt sind, daß die Gebrauchswerte hier auftreten, Gebrauchswerte zu sein und Mittel des Austausches werden, Ware. Andererseits werden sie Waren selbst nur innerhalb der Grenzen des unmittelbaren Gebrauchswerts, wenn auch polarisch verteilt, so daß | die von den Warenbesitzern auszutauschenden Waren für beide Gebrauchswerte sein müssen, aber jeder Gebrauchswert für ihren Nichtbesitzer. In der Tat erscheint der Austauschprozeß von Waren ursprünglich

nicht im Schoß der naturwüchsigen Gemeinwesen, sondern da, wo sie aufhören, an ihren Grenzen, den wenigen Punkten, wo sie in Kontakt mit anderen Gemeinwesen treten. Hier beginnt der Tauschhandel, und schlägt von da ins Innere des Gemeinwesens zurück, auf das er zersetzend wirkt.« Wobei die Feststellung der zersetzenden Wirkung des nach innen gewendeten Warenverkehrs ganz deutlich auf die qualitative Wendung, die aus der Herrschaft der Ware entspringt, hinweist. Jedoch auch dieses Einwirken auf das Innere des Gesellschaftsaufbaues reicht nicht hin, um die Warenform zur konstitutiven Form einer Gesellschaft zu machen. Dazu muß sie – wie oben betont wurde – sämtliche Lebensäußerungen der Gesellschaft durchdringen und nach ihrem Ebenbilde umformen, nicht bloß an sich von ihr unabhängige, auf Produktion von Gebrauchswerten gerichtete Prozesse äußerlich verbinden. Der qualitative Unterschied zwischen Ware als einer Form (unter vielen) des gesellschaftlichen Stoffwechsels der Menschen und zwischen Ware als universeller Form der Gestaltung der Gesellschaft zeigt sich aber nicht bloß darin, daß die Warenbeziehung als Einzelerscheinung einen höchstens negativen Einfluß auf den Aufbau und auf die Gliederung der Gesellschaft ausübt, sondern dieser Unterschied wirkt zurück auf Art und Geltung der Kategorie selbst. Die Warenform zeigt als universelle Form auch an sich betrachtet ein anderes Bild wie als partikulares, vereinzeltes, nicht herrschendes Phänomen. Daß die Übergänge auch hier fließende sind, darf aber den qualitativen Charakter des entscheidenden Unterschiedes nicht verdecken. So hebt Marx als Kennzeichen des nicht herrschenden Warenverkehrs hervor¹: »Das quantitative Verhältnis, worin sich Produkte austauschen, ist zunächst ganz zufällig. Sie nehmen sofern Warenformen an, daß sie überhaupt Austauschbare, d. h. Ausdrücke desselben Dritten sind. Der fortgesetzte Austausch und die regelmäßige Reproduktion für den Austausch hebt diese Zufälligkeit mehr und mehr auf. Zunächst aber nicht für die Produzenten und Konsumenten, sondern für den Vermittler zwischen beiden, den Kaufmann, der die Geldpreise vergleicht und die Differenz einsteckt. Durch diese Bewegung selbst setzt er die Äquivalenz. Das Handelskapital ist im Anfang bloß die vermittelnde Bewegung zwischen Extremen, die es nicht beherrscht, und Voraussetzungen, die es nicht schafft.« Und diese Entwicklung der Warenform zur wirklichen Herrschaftsform der gesamten Gesellschaft ist erst in dem modernen Kapitalismus entstanden. Darum ist es nicht weiter verwunderlich, daß der Personalcharakter der ökonomischen Beziehungen noch zu Beginn der

¹ Zur Kritik der pol. Ök. S. 30.

¹ Kapital III, I, 314.

kapitalistischen Entwicklung manchmal relativ klar durchschaut wurde, daß aber, je weiter die Entwicklung fortschritt, je kompliziertere und vermittelte Formen entstanden sind, ein Durchschauen dieser dinglichen Hülle immer seltener und schwerer geworden ist. Nach Marx liegt die Sache so¹: »In früheren Gesellschaftsformen tritt diese ökonomische Mystifikation nur ein hauptsächlich in bezug auf das Geld und das zinstragende Kapital. Sie ist der Natur der Sache nach ausgeschlossen, erstens wo die Produktion für den Gebrauchswert, für den unmittelbaren Selbstbedarf vorwiegt; zweitens, wo, wie in der antiken Zeit und im Mittelalter, Sklaverei oder Leibeigenschaft die breite Basis der gesellschaftlichen Produktion bildet: die Herrschaft der Produktionsbedingungen über die Produzenten ist hier versteckt durch die Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse, die als unmittelbare Triebfedern des Produktionsprozesses erscheinen und sichtbar sind.«

Denn nur als Universalkategorie des gesamten gesellschaftlichen Seins ist die Ware in ihrer unverfälschten Wesensart begreifbar. Erst in diesem Zusammenhang gewinnt die durch das Warenverhältnis entstandene Verdinglichung eine entscheidende Bedeutung sowohl für die objektive Entwicklung der Gesellschaft wie für das Verhalten der Menschen zu ihr; für das Unterwerfen werden ihres Bewußtseins den Formen, in denen sich diese Verdinglichung ausdrückt; für die Versuche, diesen Prozeß zu begreifen oder sich gegen seine verheerenden Wirkungen aufzulehnen, sich von dieser Knechtschaft unter der so entstandenen »zweiten Natur« zu befreien. Marx beschreibt das Grundphänomen der Verdinglichung folgendermaßen²: »Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eigenen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch dies quid pro quo werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge . . . Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt.« An dieser struktiven Grundtatsache ist vor allem festzuhalten, daß durch sie

¹ Kapital III, II, 367.

² Kapital I, 38–39. Zu diesem Gegensatz vgl. rein ökonomisch den Unterschied zwischen dem Austausch der Waren zu ihrem Wert und zwischen dem zu ihren Produktionspreisen. Kapital III, I, 156 usw.

dem Menschen seine eigene Tätigkeit, seine eigene Arbeit als etwas Objektives, von ihm Unabhängiges, ihn durch menschenfremde Eigengesetzlichkeit Beherrschendes gegenübergestellt wird. U. z. geschieht dies sowohl in objektiver wie in subjektiver Hinsicht. Objektiv, indem eine Welt von fertigen Dingen und Dingbeziehungen entsteht (die Welt der Waren und ihrer Bewegung auf dem Markte), deren Gesetze zwar allmählich von den Menschen erkannt werden, die aber auch in diesem Falle ihnen als unbezwigbare, sich von selbst auswirkende Mächte gegenüberstehen. Ihre Erkenntnis kann also zwar vom Individuum zu seinem Vorteil ausgenutzt werden, ohne daß es ihm auch dann gegeben wäre, durch seine Tätigkeit eine verändernde Einwirkung auf den realen Ablauf selbst auszuüben. Subjektiv, indem – bei vollendetem Warenwirtschaft – die Tätigkeit des Menschen sich ihm selbst gegenüber objektiviert, zur Ware wird, die der menschenfremden Objektivität von gesellschaftlichen Naturgesetzen unterworfen, ebenso unabhängig vom Menschen ihre Bewegungen vollziehen muß, wir irgendein zum Warending gewordenes Gut der Bedarfsbefriedigung. »Was also die kapitalistische Epoche charakterisiert,« sagt Marx¹, »ist, daß die Arbeitskraft für den Arbeiter selbst die Form einer ihm gehörigen Ware . . . erhält. Andererseits verallgemeinert sich erst in diesem Augenblick die Warenform der Arbeitsprodukte.«

Die Universalität der Warenform bedingt also sowohl in subjektiver wie in objektiver Hinsicht eine Abstraktion der menschlichen Arbeit, die sich in den Waren vergegenständlicht. (Andererseits ist wiederum ihre historische Möglichkeit von dem realen Vollzug dieses Abstraktionsprozesses bedingt.) Objektiv, indem die Warenform als Form der Gleichheit, der Austauschbarkeit qualitativ verschiedener Gegenstände nur dadurch möglich wird, daß sie – in dieser Beziehung, in der sie freilich erst ihre Gegenständlichkeit als Waren erhalten – als formal gleich aufgefaßt werden. Wobei das Prinzip ihrer formalen Gleichheit nur auf ihr Wesen als Produkte der abstrakten (also formal gleichen) menschlichen Arbeit begründet sein kann. Subjektiv, indem diese formale Gleichheit der abstrakten menschlichen Arbeit nicht nur der gemeinsame Nenner ist, auf den die verschiedenen Gegenstände in der Warenbeziehung reduziert werden, sondern zum realen Prinzip des tatsächlichen Produktionsprozesses der Waren wird. Es kann hier selbstredend nicht unsere Absicht sein, diesen Prozeß, die Entstehung des modernen Arbeitsprozesses, des vereinzelten, »freien« Arbeiters, der Arbeitsteilung usw. noch so skizzenhaft zu schildern. Hier kommt es nur darauf an, festzustellen, daß die

¹ Kapital I, 133.

abstrakte, gleiche, vergleichbare, die an der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit mit stets zunehmender | Exaktheit meßbare Arbeit, die Arbeit der kapitalistischen Arbeitsteilung zugleich als Produkt und als Voraussetzung der kapitalistischen Produktion erst im Laufe ihrer Entwicklung entsteht; also erst im Laufe dieser Entwicklung zu einer gesellschaftlichen Kategorie wird, die die Gegenständlichkeitsform sowohl der Objekte wie der Subjekte der so entstehenden Gesellschaft, ihrer Beziehung zur Natur, der in ihr möglichen Beziehungen der Menschen zueinander entscheidend beeinflußt¹. Verfolgt man den Weg, den die Entwicklung des Arbeitsprozesses vom Handwerk über Kooperation, Manufaktur zur Maschinenindustrie zurücklegt, so zeigt sich dabei eine ständig zunehmende Rationalisierung, eine immer stärkere Ausschaltung der qualitativen, menschlich-individuellen Eigenschaften des Arbeiters. Einerseits, indem der Arbeitsprozeß in stets wachsendem Maße in abstrakt rationelle Teiloperationen zerlegt wird, wodurch die Beziehung des Arbeiters zum Produkt als Ganzem zerrissen und seine Arbeit auf eine sich mechanisch wiederholende Spezialfunktion reduziert wird. Andererseits, indem in und infolge dieser Rationalisierung die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, die Grundlage der rationalen Kalkulation, zuerst als bloß empirisch erfaßbare, durchschnittliche Arbeitszeit, später durch immer stärkere Mechanisierung und Rationalisierung des Arbeitsprozesses als objektiv berechenbares Arbeitspensum, das dem Arbeiter in fertiger und abgeschlossener Objektivität gegenübersteht, hervorgebracht wird. Mit der modernen, »psychologischen« Zerlegung des Arbeitsprozesses (Taylor-System) ragt diese rationale Mechanisierung bis in die »Seele« des Arbeiters hinein: selbst seine psychologischen Eigenschaften werden von seiner Gesamtpersönlichkeit abgetrennt, ihr gegenüber objektiviert, um in rationelle Spezialsysteme eingefügt und hier auf den kalkulatorischen Begriff gebracht werden zu können².

Für uns ist das *Prinzip*, das hierbei zur Geltung gelangt, am wichtigsten: das Prinzip der auf Kalkulation, auf *Kalkulierbarkeit* eingestellten Rationalisierung. Die entscheidenden Veränderungen, die dabei an Subjekt und Objekt des Wirtschaftsprozesses vollzogen werden, sind folgende: Erstens erfordert die Berechenbarkeit des Arbeitsprozesses ein Brechen mit der organisch-irrationellen, stets qualitativ bedingten Einheit des Produktes selbst.

Rationalisierung im Sinne des immer exakteren Vorherberechnens aller zu erzielenden Resultate ist nur erreichbar durch genaueste Zerlegung eines jeden Komplexes in seine Elemente, | durch Erforschung der speziellen Teilgesetze ihrer Hervorbringung. Sie muß also einerseits mit dem organischen, auf *traditioneller Verknüpfung empirischer Arbeitserfahrungen* basierten Hervorbringen ganzer Produkte brechen: Rationalisierung ist undenkbar ohne Spezialisierung¹. Das einheitliche Produkt als Gegenstand des Arbeitsprozesses verschwindet. Der Prozeß wird zu einer objektiven Zusammenfassung rationalisierter Teilsysteme, deren Einheit rein kalkulatorisch bestimmt ist, welche also einander gegenüber als zufällig erscheinen müssen. Die rational-kalkulatorische Zerlegung des Arbeitsprozesses vernichtet die organische Notwendigkeit der aufeinander bezogenen und im Produkt zur Einheit verbundenen Teioperationen. Die Einheit des Produktes als Ware fällt nicht mehr mit seiner Einheit als Gebrauchswert zusammen: die technische Verselbständigung der Teilmanipulationen ihres Entstehens drückt sich bei Durchkapitalisierung der Gesellschaft auch ökonomisch als Verselbständigung der Teioperationen, als wachsende Relativierung des Warencharakters eines Produktes auf den verschiedenen Stufen seines Hervorbringens aus². Wobei mit dieser Möglichkeit eines raum-zeitlichen usw. Auseinanderreißens der Produktion eines Gebrauchswertes die raum-zeitliche usw. Verknüpfung von Teilmanipulationen, die wiederum auf ganz heterogene Gebrauchswerte bezogen sind, Hand in Hand zu gehen pflegt.

Zweitens bedeutet dieses Zerreißen des Objektes der Produktion notwendig zugleich das Zerreißen seines Subjektes. Infolge der Rationalisierung des Arbeitsprozesses erscheinen die menschlichen Eigenschaften und Besonderheiten des Arbeiters immer mehr als *bloße Fehlerquellen* dem rationell vorherberechneten Funktionieren dieser abstrakten Teilgesetze gegenüber. Der Mensch erscheint weder objektiv noch in seinem Verhalten zum Arbeitsprozeß als dessen eigentlicher Träger, sondern er wird als mechanisierter Teil in ein mechanisches System eingefügt, das er fertig und in völliger Unabhängigkeit von ihm funktionierend vorfindet, dessen Gesetzen er sich willenlos zu fügen hat.³

¹ Vgl. Kapitel I, 286-287, 310 usw.

¹ Vgl. Kapitel I, § 1, Absatz 1.

² Dieser ganze Prozeß ist historisch und systematisch im ersten Band des Kapitals dargestellt. Die Tatsachen selbst – freilich zumeist ohne Beziehung auf das Verdinglichungsproblem – finden sich auch in der bürgerlichen Nationalökonomie bei Bücher, Sombart, A. Weber, Gottl usw.

I Kapital I, 451.

2 Ebenda 320, Anmerkung.

3 Vom Standpunkt des *individuellen* Bewußtseins ist dieser Schein durchaus berechtigt. In bezug auf die Klasse ist zu bemerken, daß diese Unterwerfung das Produkt eines langwierigen Kampfes gewesen ist, der mit der Organisierung des Proletariats als Klasse – auf höherem Niveau und mit veränderten Waffen – wieder einsetzt.

Diese Willenlosigkeit steigert sich noch dadurch, daß mit zunehmender Rationalisierung und Mechanisierung des Arbeitsprozesses die Tätigkeit des Arbeiters immer stärker ihren Tätigkeitscharakter verliert und zu einer *kontemplativen Haltung* wird¹. Das kontemplative Verhalten einem mechanisch-gesetzmäßigen Prozeß gegenüber, der sich unabhängig vom Bewußtsein, unbeeinflußbar von einer menschlichen Tätigkeit abspielt, sich also als fertiges geschlossenes System offenbart, verwandelt auch die Grundkategorien des unmittelbaren Verhaltens der Menschen zur Welt: es bringt Raum und Zeit auf einen Nenner, nivelliert die Zeit auf das Niveau des Raumes. »Durch die Unterordnung des Menschen unter die Maschine,« sagt Marx², entsteht der Zustand, »daß die Menschen gegenüber der Arbeit verschwinden, daß der Pendel der Uhr der genaue Messer für das Verhältnis der Leistungen zweier Arbeiter geworden, wie er es für die Schnelligkeit zweier Lokomotiven ist. So muß es nicht mehr heißen, daß eine (Arbeits-)Stunde eines Menschen gleichkommt einer Stunde eines anderen Menschen, sondern daß vielmehr ein Mensch während einer Stunde so viel wert ist wie ein anderer Mensch während einer Stunde. Die Zeit ist alles, der Mensch ist nichts mehr, er ist höchstens noch die Verkörperung der Zeit. Es handelt sich nicht mehr um die Qualität. Die Quantität allein entscheidet alles: Stunde gegen Stunde, Tag gegen Tag . . .« Die Zeit verliert damit ihren qualitativen, veränderlichen, flüssartigen Charakter: sie erstarrt zu einem genau umgrenzten, quantitativ messbaren, von quantitativ messbaren »Dingen« (den verdinglichten, mechanisch objektivierten, von der menschlichen Gesamtpersönlichkeit genau abgetrennten »Leistungen« des Arbeiters) erfüllten Kontinuum: zu einem Raum³. In dieser abstrakten, genau messbaren, zum physikalischen Raum gewordenen Zeit als Umwelt, die zugleich Voraussetzung und Folge der wissenschaftlich-mechanisch zerlegten und spezialisierten Hervorbringung des Arbeitsobjektes ist, müssen die Subjekte ebenfalls dementsprechend rationell zerlegt werden. Einerseits, indem ihre mechanisierte Teilarbeit, die Objektivation ihrer Arbeitskraft ihrer Gesamtpersönlichkeit gegenüber, die bereits durch den Verkauf dieser Arbeitskraft als Ware vollzogen wurde, zur dauernden und unüberwindlichen Alltagswirklichkeit gemacht wird, so daß die Per-

¹ Kapital I, 338–339, 387–388, 425 usw. Daß diese »Kontemplation« anstrengender und entnervender sein kann als die handwerksmäßige »Aktivität«, ist selbstverständlich. Dies liegt aber außerhalb unserer Betrachtungen.

² Elend d. Philosophie 27.

³ Kapital I, 309.

sönlichkeit auch hier zum einflußlosen Zuschauer dessen wird, was mit seinem eigenen Dasein, als isoliertem, in ein fremdes System eingefügtem Teilchen geschieht. Andererseits zerreißt die mechanisierende Zerlegung des Produktionsprozesses auch jene Bande, die die einzelnen Subjekte der Arbeit bei »organischer« Produktion zu einer Gemeinschaft verbunden haben. Die Mechanisierung der Produktion macht aus ihnen auch in dieser Hinsicht isoliert abstrakte Atome, die nicht mehr unmittelbar-organisch, durch ihre Arbeitsleistungen zusammengehören, deren Zusammenhang vielmehr in stets wachsendem Maße ausschließlich von den abstrakten Gesetzlichkeiten des Mechanismus, dem sie eingefügt sind, vermittelt wird.

Eine solche Wirkung der inneren Organisationsform des industriellen Betriebes wäre aber – auch innerhalb des Betriebes – unmöglich, wenn sich in ihr nicht der Aufbau der ganzen kapitalistischen Gesellschaft konzentriert offenbaren würde. Denn Unterdrückung, bis ins äußerste gehende, jeder Menschenwürde spöttende Ausbeutung haben auch die vorkapitalistischen Gesellschaften gekannt; selbst Massenbetriebe mit mechanisch gleichförmiger Arbeit, wie z. B. die Kanalbauten in Ägypten und Vorderasien, die Bergwerke Roms usw.¹. Die Massenarbeit konnte dort aber einerseits nirgends zur *rationell mechanisierten* Arbeit werden, andererseits blieben diese Massenbetriebe isolierte Erscheinungen innerhalb eines anders (naturwüchsigt) produzierenden und dementsprechend lebenden Gemeinwesens. Die auf diese Weise ausgebeuteten Sklaven standen deshalb außerhalb der in Betracht kommenden »menschlichen« Gesellschaft, ihr Schicksal konnte für ihre Zeitgenossen, selbst für die größten und edelsten Denker, nicht als menschliches Schicksal, nicht als das Schicksal des Menschen erscheinen. Mit der Universalität der Warenkategorie ändert sich dieses Verhältnis radikal und qualitativ. Das Schicksal des Arbeiters wird zum allgemeinen Schicksal der ganzen Gesellschaft; ist ja die Allgemeinheit dieses Schicksals die Voraussetzung dafür, daß der Arbeitsprozeß der Betriebe sich in dieser Richtung gestalte. Denn die rationelle Mechanisierung des Arbeitsprozesses wird nur möglich, wenn der »freie« Arbeiter entstanden ist, der seine Arbeitskraft als ihm »gehörende« Ware, als ein Ding, das er »besitzt«, frei am Markte zu verkaufen instand gesetzt wird. Solange dieser Prozeß erst im Entstehen begriffen ist, sind zwar die Mittel der Auspressung der Mehrarbeit offenkundig-brutaler als die der späteren, entwickelteren Stadien, der Verdinglichungsprozeß der Arbeit selbst,

¹ Vgl. darüber Gottl: Wirtschaft und Technik. Grundriß der Sozialökonomie II, 234 ff.

also auch der des Bewußtseins des Arbeiters ist aber dennoch viel weniger fortgeschritten. Hierzu ist unbedingt notwendig, daß die gesamte Bedürfnisbefriedigung der Gesellschaft sich in der Form des Warenverkehrs abspiele. Die Trennung des Produzenten von seinen Produktionsmitteln, die Auflösung und Zersetzung aller urwüchsigen Produktionseinheiten usw., alle ökonomisch-sozialen Voraussetzungen der Entstehung des modernen Kapitalismus wirken in dieser Richtung: rationell verdinglichte Beziehungen an Stelle der urwüchsigen, die menschlichen Verhältnisse unverhüllter zeigenden zu setzen. »Die gesellschaftlichen Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten«, sagt Marx¹ über die vorkapitalistischen Gesellschaften, »erscheinen jedenfalls als ihre eignen persönlichen Verhältnisse, und sind nicht verkleidet in gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen, der Arbeitsprodukte.« Dies bedeutet aber, daß das Prinzip der rationalen Mechanisierung und Kalkulierbarkeit sämtliche Erscheinungsformen des Lebens erfassen muß. Die Gegenstände der Bedürfnisbefriedigung erscheinen nicht mehr als Produkte des organischen Lebensprozesses einer Gemeinschaft (wie z. B. in einer Dorfgemeinde), sondern einerseits als abstrakte Gattungsexemplare, die von anderen Exemplaren ihrer Gattung prinzipiell nicht verschieden sind, andererseits als isolierte Objekte, deren Haben oder Nichthalben von rationalen Kalkulationen abhängig ist. Erst indem das ganze Leben der Gesellschaft auf diese Weise in isolierte Tauschakte von Waren pulverisiert wird, kann der »freie« Arbeiter entstehen; zugleich muß sein Schicksal zu dem typischen Schicksal der ganzen Gesellschaft werden.

Freilich ist die so entstehende Isolierung und Atomisierung ein bloßer Schein. Die Bewegung der Waren am Markte, das Entstehen ihres Wertes, mit einem Wort der reale Spielraum einer jeden rationalen Kalkulation ist nicht nur strengen Gesetzen unterworfen, sondern setzt als Grundlage der Kalkulation eine strenge Gesetzlichkeit alles Geschehens voraus. Diese Atomisierung des Individuums ist also nur der bewußtseinsmäßige Reflex dessen, daß die »Naturgesetze« der kapitalistischen Produktion sämtliche Lebensäußerungen der Gesellschaft erfaßt haben, daß – zum ersten Male in der Geschichte – die ganze Gesellschaft, wenigstens der Tendenz nach, einem einheitlichen Wirtschaftsprozesse untersteht, daß das Schicksal aller Glieder der Gesellschaft von einheitlichen Gesetzen bewegt wird. (Während die organischen Einheiten der vorkapitalistischen Gesellschaften ihren Stoffwechsel voneinander weitgehendst unabhängig vollzogen haben.) Aber dieser Schein ist als Schein

¹ Kapital I, 44

notwendig; d. h. die unmittelbare, praktische wie gedankliche Auseinandersetzung des Individuums mit der Gesellschaft, die unmittelbare Produktion und Reproduktion des Lebens – wobei für das Individuum die Warenstruktur aller »Dinge« und die »Naturgesetzlichkeit« ihrer Beziehungen etwas fertig Vorgefundenes, etwas unaufhebbar Gegebenes ist – kann sich nur in dieser Form der rationalen und isolierten Tauschakte zwischen isolierten Warenbesitzern abspielen. Wie betont, muß der Arbeiter sich selbst als »Besitzer« seiner Arbeitskraft als Ware vorstellen. Seine spezifische Stellung liegt darin, daß diese Arbeitskraft sein einziger Besitz ist. An seinem Schicksal ist für den Aufbau der ganzen Gesellschaft typisch, daß diese Selbstobjektivierung, dieses Zur-Ware-Werden einer Funktion des Menschen, den entmenschten und entmenschlichenden Charakter der Warenbeziehung in der größten Prägnanz offenbaren.

2.

Diese rationale Objektivierung verdeckt vor allem – den qualitativen und materiellen – unmittelbaren Dingcharakter aller Dinge. Indem die Gebrauchswerte ausnahmslos als Waren erscheinen, erhalten sie eine neue Objektivität, eine neue Dinghaftigkeit, die sie zur Zeit des bloßen gelegentlichen Tausches nicht gehabt haben, in der ihre ursprüngliche, eigentliche Dinghaftigkeit vernichtet wird, verschwindet. »Das Privateigentum«, sagt Marx¹, »entfremdet nicht nur die Individualität der Menschen, sondern auch die der Dinge. Der Grund und Boden hat nichts mit der Grundrente, die Maschine nichts mit dem Profit zu tun. Für den Grundbesitzer hat der Grund und Boden nur die Bedeutung der Grundrente, er verbürgt seine Grundstücke und zieht die Rente ein; eine Eigenschaft, die der Boden verlieren kann, ohne irgendeine seiner inhärenten Eigenschaften, ohne z. B. einen Teil seiner Fruchtbarkeit zu verlieren, eine Eigenschaft, deren Maß, ja deren Existenz von gesellschaftlichen Verhältnissen abhängt, die ohne Zutun des einzelnen Grundbesitzers gemacht und aufgehoben werden. Ebenso mit der Maschine.«

¹ Gemeint ist vor allem das kapitalistische Privateigentum. Der heilige Marx. Dokumente des Sozialismus III, 363. Anschließend an diese Betrachtung finden sich hier sehr schöne Bemerkungen über das Eindringen der Verdinglichungsstruktur in die Sprache. Eine hier einsetzende geschichtsmaterialistische philologische Untersuchung könnte zu interessanten Ergebnissen führen.

Wird also selbst der einzelne Gegenstand, dem der Mensch als Produzent oder Konsument unmittelbar gegenübersteht, durch seinen Warencharakter in seiner Gegenständlichkeit entstellt, so muß sich dieser Prozeß einleuchtenderweise desto mehr steigern, je vermittelter die Beziehungen sind, die der Mensch in seiner gesellschaftlichen Tätigkeit zu den Gegenständen als Objekten des Lebensprozesses stiftet. Es kann hier selbstredend unmöglich der ganze ökonomische Aufbau des Kapitalismus zergliedert werden. Es muß die Feststellung genügen, daß die Entwicklung des modernen Kapitalismus nicht nur die Produktionsverhältnisse nach seinen Bedürfnissen umwandelt, sondern auch jene Formen des primitiven Kapitalismus, die in vorkapitalistischen Gesellschaften ein isoliertes, von der Produktion abgetrenntes Dasein geführt haben, in sein Gesamtsystem einfügt, sie zu Gliedern des nunmehr einheitlichen Durchkapitalisierungsprozesses der ganzen Gesellschaft macht. (Kaufmannskapital, Rolle des Geldes als Schatz bzw. als Geldkapital usw.) Diese Formen des Kapitals sind zwar objektiv dem eigentlichen Lebensprozeß des Kapitals, der Auspression des Mehrwerts in der Produktion selbst untergeordnet, sind also nur aus dem Wesen des industriellen Kapitalismus begreifbar, sie erscheinen aber, im Bewußtsein des Menschen der bürgerlichen Gesellschaft, als die reinen, eigentlichsten, unverfälschten Formen des Kapitals. Gerade weil in ihnen die in der unmittelbaren Warenbeziehung verborgenen Beziehungen der Menschen zueinander und zu den wirklichen Objekten ihrer realen Bedürfnisbefriedigung zur vollen Unwahrnehmbarkeit und Unkenntlichkeit verblassen, müssen sie für das verdinglichte Bewußtsein zu den wahren Repräsentanten seines gesellschaftlichen Lebens werden. Der Warencharakter der Ware, die abstrakt-quantitative Form der Kalkulierbarkeit erscheint hier in seiner reinsten Gestalt: sie wird also für das verdinglichte Bewußtsein notwendigerweise zur Erscheinungsform seiner eigentlichen Unmittelbarkeit, über die es – als verdinglichtes Bewußtsein – gar nicht hinauszugehen trachtet; die es vielmehr durch »wissenschaftliche Vertiefung« der hier erfaßbaren Gesetzmäßigkeiten festzuhalten, ewig zu machen bestrebt ist. So wie das kapitalistische System sich ökonomisch fortwährend auf erhöhter Stufe produziert und reproduziert, so senkt sich im Laufe der Entwicklung des Kapitalismus die Verdinglichungsstruktur immer tiefer, schicksalhafter und konstitutiver in das Bewußtsein der Menschen hinein. Marx schildert diese Potenzierung der Verdinglichung oft in sehr eindringlicher Weise. Es sei hier nur ein Beispiel angeführt¹: »Im zinstragenden Kapital

¹ Kapital III, 1, 378–379.

ist daher dieser automatische Fetisch rein herausgearbeitet, der sich selbst verwertende Wert, Geld heckendes Geld, und trägt es in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr. Das gesellschaftliche Verhältnis ist vollendet als Verhältnis eines Dinges, des Geldes zu sich selbst. Statt der wirklichen Verwandlung von Geld in Kapital zeigt sich hier nur ihre inhaltlose Form ... Es wird ganz so Eigenschaft des Geldes, Wert zu schaffen, Zins abzuwerfen, wie die eines Birnbaums, Birnen zu tragen. Und als solches zinstragendes Ding verkauft der Geldverleiher sein Geld. Damit nicht genug. Das wirklich fungierende Kapital, wie gesehen, stellt sich selbst so dar, daß es den Zins, nicht als fungierendes Kapital, sondern als Kapital an sich, als Geldkapital, abwirft. Es verdreht sich auch dies: Während der Zins nur ein Teil des Profits ist, d. h. des Mehrwerts, den der fungierende Kapitalist dem Arbeiter auspreßt, erscheint jetzt umgekehrt der Zins als die eigentliche Frucht des Kapitals, als das Ursprüngliche, und der Profit, nun in die Form des Unternehmergevinns verwandelt, als bloßes im Reproduktionsprozeß hinzukommendes Akzessorium und Zutat. Hier ist die Fetischgestalt des Kapitals und die Vorstellung vom Kapitalfetisch fertig. In G–G¹ haben wir die begriffslose Form des Kapitals, die Verkehrung und Versachlichung der Produktionsverhältnisse in der höchsten Potenz: Zinstragende Gestalt, die einfache Gestalt des Kapitals, worin es seinem eigenen Reproduktionsprozeß vorausgesetzt ist; Fähigkeit des Geldes resp. der Ware, ihren eigenen Wert zu verwerten, unabhängig von der Reproduktion – die Kapitalmystifikation in der grellsten Form. Für die Vulgärökonomie, die das Kapital als selbständige Quelle des Werts, der Wertschöpfung, darstellen will, ist natürlich diese Form ein gefundenes Fressen, eine Form, worin die Quelle des Profits nicht mehr erkenntlich, und worin das Resultat des kapitalistischen Produktionsprozesses – getrennt vom Prozeß selbst – ein selbständiges Dasein erhält.«

Und genauso wie die Ökonomie des Kapitalismus in dieser ihrer selbst geschaffenen Unmittelbarkeit stehenbleibt, so auch die bürgerlichen Versuche, sich das ideologische Phänomen der Verdinglichung bewußt zu machen. Sogar Denker, die das Phänomen selbst keineswegs verleugnen oder verwischen wollen, ja mit seinen menschlich verheerenden Wirkungen mehr oder weniger im klaren sind, bleiben bei der Analyse der Unmittelbarkeit der Verdinglichung stehen und machen keinen Versuch, von den objektiv abgeleitetesten, vom eigentlichen Lebensprozeß des Kapitalismus entferntesten, also von den am meisten veräußerlichten und entleerten Formen zu dem Urphänomen der Verdinglichung vorzudringen. Ja sie lösen diese entleerten Er-

scheinungsformen von ihrem kapitalistischen Naturboden ab, verselbständigen und verewigen sie als einen zeitlosen Typus menschlicher Beziehungs möglichkeiten überhaupt. (Am deutlichsten zeigt sich diese Tendenz in dem in Einzelheiten sehr interessanten und scharfsinnigen Buch Simmels »Die Philosophie des Geldes«.) Sie geben eine bloße Beschreibung dieser »verzauterten, verkehrten und auf den Kopf gestellten Welt, wo Monsieur le Capital und Madame la Terre als soziale Charaktere und zugleich unmittelbar als bloße Dinge ihren Spuk treiben«¹. Sie kommen aber damit über die bloße Beschreibung nicht hinaus, und ihre »Vertiefung« des Problems dreht sich im Kreise um die äußerlichen Erscheinungsformen der Verdinglichung.

Diese Ablösung der Phänomene der Verdinglichung vom ökonomischen Grund ihrer Existenz, von der Grundlage ihrer wahren Begreifbarkeit wird noch dadurch erleichtert, daß dieser Umwandlungsprozeß sämtliche Erscheinungsformen des gesellschaftlichen Lebens erfassen muß, wenn die Voraussetzungen für das restlose Sichauswirken der kapitalistischen Produktion erfüllt werden sollen. So hat die kapitalistische Entwicklung ein ihren Bedürfnissen entsprechendes, ein sich ihrer Struktur strukturell anschmiegenderes Recht, einen entsprechenden Staat usw. geschaffen. Die strukturelle Ähnlichkeit ist in der Tat so groß, daß sie von allen wirklich klarblickenden Historikern des modernen Kapitalismus festgestellt werden mußte. So beschreibt z. B. Max Weber² das Grundprinzip dieser Entwicklung folgendermaßen: »Beide sind vielmehr im Grundwesen ganz gleichartig. Ein ‚Betrieb‘ ist der moderne Staat, gesellschaftswissenschaftlich angesehen, ebenso wie eine Fabrik: das ist gerade das ihm historisch Spezifische. Und gleichartig bedingt ist auch das Herrschaftsverhältnis innerhalb des Betriebes hier und dort. Wie die relative Selbständigkeit des Handwerkers oder Hausindustriellen, des grundherrlichen Bauern, des Kommendatars, des Ritters und Vasallen darauf beruhte, daß er selbst Eigentümer der Werkzeuge, der Vorräte, der Geldmittel, der Waffen war, mit deren Hilfe er seiner ökonomischen, politischen, militärischen Funktion nachging und von denen er während deren Ableistung lebte, so beruht hierauf die hierarchische Abhängigkeit des Arbeiters, Kommis, technischen Angestellten, akademischen Institutsassistenten und des

¹ Ebenda, III, II, 366.

² Gesammelte politische Schriften. München 1921, 140–142. Der Hinweis Webers auf die englische Rechtsentwicklung bezieht sich nicht auf unser Problem. Über das langsame Sichdurchsetzen des ökonomisch-kalkulatorischen Prinzips vgl. auch A. Weber: »Standort der Industrien«, besonders 216.

staatlichen Beamten und Soldaten ganz gleichmäßig darauf: daß jene für den Betrieb und die ökonomische Existenz unentbehrlichen Werkzeuge, Vorräte und Geldmittel in der Verfügungsgewalt, im einen Fall: des Unternehmers, im anderen: des politischen Herrn konzentriert sind.« Und er fügt auch – sehr richtig – zu dieser Beschreibung den Grund und den sozialen Sinn des Phänomens hinzu: »Der moderne kapitalistische Betrieb ruht innerlich vor allem auf der *Kalkulation*. Er braucht für seine Existenz eine Justiz und Verwaltung, deren Funktionieren wenigstens im Prinzip ebenso auf festen generellen Normen *rational kalkuliert* werden kann, wie man die voraussichtliche Leistung einer *Maschine* kalkuliert. Er kann sich mit . . . dem Judizieren nach dem Billigkeitsempfinden des Richters im *Einzelfall* oder nach anderen irrationalen Rechtsfindungsmitteln und Prinzipien . . . ebensowenig befrieden wie mit der patriarchalen, nach freier Willkür und Gnade und im übrigen nach unverbrüchlich heiliger, aber irrationaler Tradition verfahren den Verwaltung . . . Was dem *modernen* Kapitalismus im Gegensatz zu jenen uralten Formen kapitalistischen Erwerbs spezifisch ist: die streng rationale Organisation der Arbeit auf dem Boden *rationaler Technik* ist *nirgends* innerhalb derartig irrational konstruierter Staatswesen entstanden und konnte dort auch nie entstehen. Denn dazu sind diese modernen Betriebsformen mit ihrem stehenden Kapital und ihrer exakten Kalkulation gegen Irrationalitäten des Rechts und der Verwaltung viel zu empfindlich. Sie konnten nur da entstehen, wo . . . der Richter, wie im bürokratischen Staat mit seinen rationalen Gesetzen mehr oder minder ein Paragraphenautomat ist, in welchem man oben die Akten nebst den Kosten und Gebühren hineinwirft, auf daß er unten das Urteil nebst den mehr oder minder stichhaltigen Gründen ausspeie: – dessen Funktionieren also jedenfalls im großen und ganzen *kalkulierbar* ist.«

Der Prozeß, der hier vor sich geht, ist also sowohl in seinen Motiven wie in seinen Auswirkungen der oben angedeuteten ökonomischen Entwicklung nahe verwandt. Auch hier vollzieht sich ein Bruch mit den empirischen, irrationalen, auf Traditionen beruhenden, subjektiv auf den handelnden Menschen, objektiv auf die konkrete Materie zugeschnittenen Methoden von Rechtsprechung, Verwaltung usw. Es entsteht eine rationelle Systematisierung aller rechtlichen Regulierungen des Lebens, die einerseits, wenigstens der Tendenz nach, ein geschlossenes und auf alle irgend möglichen und denkbaren Fälle beziehbares System vorstellt. Ob nun dieses System auf rein logischem Wege, auf dem Wege der rein juristischen Dogmatik, der Rechtsauslegung sich innerlich zusammenschließt, oder die Praxis des Richters die

»Lücken« der Gesetze auszufüllen bestimmt ist, bedeutet für unser Streben, diese Struktur der modernen juristischen Gegenständlichkeit zu erkennen, keinen Unterschied. Denn in beiden Fällen liegt es im Wesen des Rechtssystems, daß es in formaler Allgemeinheit auf alle irgend möglichen Ereignisse des Lebens beziehbar und in dieser Beziehbarkeit voraussehbar, kalkulierbar sei. Selbst die dieser Entwicklung am meisten gleichende, aber im modernen Sinne doch vorkapitalistische Rechtsentwicklung, das römische Recht, ist in dieser Beziehung empiristisch, konkret, traditionell gebunden geblieben. Die rein systematischen Kategorien, durch die erst die sich auf alles gleich ausbreitende Allgemeinheit der rechtlichen Regelung zustande gebracht wird, sind erst in der modernen Entwicklung entstanden¹. Und es ist ohne weiteres klar, daß dieses Bedürfnis nach Systematisierung, nach Verlassen der Empirie, der Tradition, der materiellen Gebundenheit, ein Bedürfnis der exakten Kalkulation gewesen ist². Andererseits bedingt eben dasselbe Bedürfnis, daß das Rechtssystem als stets Fertiges, genau Fixiertes, also erstarres System den Einzelereignissen des gesellschaftlichen Lebens gegenüberstehe. Freilich entspringen daraus ununterbrochen Konflikte zwischen der sich ständig revolutionär entwickelnden kapitalistischen Wirtschaft und dem erstarrten Rechtssystem. Dies hat aber doch nur neue Kodifizierungen usw. zur Folge: das neue System muß dennoch in seiner Struktur | die Fertigkeit und Starrheit des alten Systems bewahren. Es entsteht also der – scheinbar – paradoxe Tatbestand, daß das Jahrhunderte, manchmal sogar Jahrtausende lang kaum veränderte »Recht« primitiver Gesellschaftsformen einen fließenden, irrationalen, in den Rechtsentscheidungen stets neu entstehenden Charakter hat, während das sachlich fortwährend und stürmisch umgewälzte moderne Recht ein starres, statisches und fertiges Wesen zeigt. Die Paradoxie erweist sich jedoch als scheinbar, wenn bedacht wird, daß sie bloß daraus entsteht, daß dieselbe Sachlage das eine Mal vom Standpunkt des Historikers (dessen Standpunkt methodisch »außerhalb« der Entwicklung selbst liegt), das andere Mal vom Standpunkt des miterlebenden Subjekts, vom Standpunkt der Einwirkung der betreffenden Gesellschaftsordnung auf sein Bewußtsein betrachtet wird. Und mit dieser Einsicht wird es zugleich klar, daß sich hier auf anderem Gebiete der Gegensatz des traditionell-empiristischen Handwerks zu der wissenschaftlich-rationellen Fabrik wiederholt: die sich ununterbrochen umwälzende moderne Produktionstechnik steht – auf jeder

¹ Max Weber: Wirtschaft und Gesellschaft, 491.

² Ebenda, 129.

einzelnen Stufe ihres Funktionierens – als starres und fertiges System den einzelnen Produzenten gegenüber, während die objektiv relativ stabile, traditionelle, handwerksmäßige Produktion im Bewußtsein der einzelnen Ausübenden einen fließenden, sich stetig erneuernden, von den Produzenten produzierten Charakter bewahrt. Wodurch einleuchtenderweise auch hier der *kontemplative* Charakter des kapitalistischen Subjektverhaltens in Erscheinung tritt. Denn das Wesen der rationalen Kalkulation beruht ja letzten Endes darauf, daß der – von individueller »Willkür« unabhängige – zwangsläufig-gesetzmäßige Verlauf bestimmter Vorgänge erkannt und berechnet wird. Daß also das Verhalten des Menschen sich in der richtigen Berechnung der Chancen dieses Ablaufs (dessen »Gesetze« er »fertig« vorfindet), in dem geschickten Vermeiden störender »Zufälligkeiten« durch Anwenden von Schutzvorrichtungen, Abwehrmaßnahmen usw. (die ebenfalls auf Erkenntnis und Anwendung ähnlicher »Gesetze« beruhen) erschöpft; sehr oft sogar bei einer Wahrscheinlichkeitsrechnung der möglichen Auswirkung solcher »Gesetze« stehenbleibt, ohne selbst den Versuch zu unternehmen, in den Ablauf selbst durch Anwendung anderer »Gesetze« einzugreifen. (Versicherungswesen usw.) Je eingehender und je unabhängiger von bürgerlichen Legenden über das »Schöpferische« der Exponenten der kapitalistischen Epoche diese Sachlage betrachtet wird, desto deutlicher wird in jedem solchen Verhalten die strukturelle Analogie zum Verhalten des Arbeiters zu der Maschine, die er bedient und beobachtet, deren Funktionieren er betrachtend kontrolliert, zum Vorschein kommen. Das »Schöpferische« ist bloß daran erkennbar, wie weit die Anwendung der »Gesetze« etwas – relativ – Selbständiges oder rein Dienendes ist. | D. h. bis zu welchem Punkt das rein kontemplative Verhalten zurückgeschoben wird. Aber der Unterschied, daß der Arbeiter der einzelnen Maschine, der Unternehmer dem gegebenen Typus der maschinellen Entwicklung, der Techniker dem Stand der Wissenschaft und der Rentabilität ihrer technischen Anwendung gegenüber so stehen muß, bedeutet eine bloß quantitative Abstufung und unmittelbar *keinen qualitativen Unterschied in der Struktur des Bewußtseins*.

Das Problem der modernen Bureaucratie wird erst in diesem Zusammenhang ganz verständlich. Die Bureaucratie bedeutet eine ähnliche Anpassung der Lebens- und Arbeitsweise und dementsprechend auch des Bewußtseins an die allgemeinen gesellschaftlich-ökonomischen Voraussetzungen der kapitalistischen Wirtschaft, wie wir dies für die Arbeiter im Einzelbetrieb festgestellt haben. Die formelle Rationalisierung von Recht, Staat, Verwaltung usw. bedeutet objektiv-sachlich eine ähnliche Zerlegung aller gesellschaft-

lichen Funktionen auf ihre Elemente, ein ähnliches Aufsuchen der rationellen und formellen Gesetze dieser genau voneinander abgetrennten Teilsysteme und dementsprechend subjektiv ähnliche bewußtseinsmäßige Folgen der Abtrennung der Arbeit von den individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen des Leistenden, eine ähnliche rationell-unmenschliche Arbeitsteilung, wie wir sie technisch-maschinell im Betrieb gefunden haben¹. Es handelt sich dabei nicht nur um die völlig mechanisierte, »geistlose« Arbeitsweise der unteren Bureaucratie, die der bloßen Maschinenbedienung außerordentlich nahe kommt, ja sie an Öde und Einförmigkeit oft übertrifft. Sondern einerseits um eine immer stärker *formell-rationalistisch* werdende Behandlung aller Fragen in objektiver Hinsicht, um eine sich immer steigernde Abtrennung vom qualitativ-materiellen Wesen der »Dinge«, auf die sich die bureaucratische Behandlung bezieht. Andererseits um eine noch monströsere Steigerung der einseitigen, das menschliche Wesen des Menschen vergewaltigenden Spezialisierung in der Arbeitsteilung. Die Feststellung von Marx über die Fabriksarbeit, daß »das Individuum selbst geteilt, in das automatische Triebwerk einer Teilarbeit verwandelt« und dadurch »in eine Abnormalität verkrüppelt« wird, zeigt sich hier um so krasser, je höhere, entwickeltere, »geistigere« Leistungen diese Arbeitsteilung verlangt. Die Trennung der Arbeitskraft von der Persönlichkeit des Arbeiters, ihre Verwandlung in ein Ding, in einen Gegenstand, den er auf dem Markt verkauft, wiederholt sich auch hier. Nur mit dem Unterschied, daß nicht sämtliche geistigen Fähigkeiten durch die maschinelle Mechanisierung unterdrückt werden, sondern eine Fähigkeit (oder ein Komplex von Fähigkeiten) von der Gesamtpersönlichkeit losgelöst, ihr gegenüber objektiviert, zum Ding, zur Ware wird. Sind auch sowohl die Mittel der gesellschaftlichen Züchtung solcher Fähigkeiten wie ihr materieller und »moralischer« Tauschwert von denen der Arbeitskraft gründlich verschieden (wobei freilich die große Reihe von Verbindungsgliedern, von gleitenden Übergängen nicht vergessen werden darf), so bleibt das Grundphänomen doch das gleiche. Die spezifische Art der bureaucratischen »Gewissenhaftigkeit« und Sachlichkeit, die notwendige völlige Unterordnung unter das System der Sachbeziehungen, in der der einzelne Bureaucrat steht, die Vor-

¹ Daß in diesem Zusammenhang der Klassencharakter des Staates usw. nicht hervorgehoben wird, stammt aus der Absicht, die Verdinglichung als *allgemeines*, struktives Grundphänomen der *ganzen* bürgerlichen Gesellschaft zu begreifen. Der Klassenstandpunkt müßte ja sonst bereits bei der Betrachtung der Maschine einsetzen. Vgl. darüber den dritten Abschnitt.

stellung, daß eben seine »Ehre«, sein »Verantwortlichkeitsgefühl« eine solche völlige Unterordnung erfordern¹, zeigen, daß die Arbeitsteilung – wie bei der Taylorisierung ins »Psychische« – hier ins »Ethische« versenkt wurde. Dies ist aber keine Abschwächung, sondern eine Steigerung der verdinglichten Bewußtseinsstruktur als Grundkategorie für die ganze Gesellschaft. Denn solange das Schicksal des Arbeitenden noch als ein vereinzeltes Schicksal erscheint (wie etwa beim Sklaven des Altertums), solange kann sich das Leben der herrschenden Klassen in ganz anderen Formen abspielen. Erst der Kapitalismus hat mit der einheitlichen Wirtschaftsstruktur für die ganze Gesellschaft eine – formell – einheitliche Bewußtseinsstruktur für ihre Gesamtheit hervorgebracht. Und diese äußert sich gerade darin, daß die Bewußtseinsprobleme der Lohnarbeit sich in der herrschenden Klasse verfeinert, vergeistigt, aber eben darum gesteigert wiederholen. Der spezialistische »Virtuose«, der Verkäufer seiner objektivierten und verschachtelten geistigen Fähigkeiten, wird aber nicht Zuschauer dem gesellschaftlichen Geschehen gegenüber (wie sehr die moderne Verwaltung und Rechtsprechung usw. die oben ange deutete Wesensart der Fabrik im Gegensatz zum Handwerk annimmt, kann hier nicht einmal angedeutet werden), sondern gerät auch in eine kontemplative Attitude zu dem Funktionieren seiner eigenen, objektivierten und verschachtelten Fähigkeiten. Am groteskesten zeigt sich diese Struktur im Journalismus, wo gerade die Subjektivität selbst, das Wissen, das Temperament, die Ausdrucksfähigkeit zu einem abstrakten, sowohl von der Persönlichkeit des »Besitzers« wie von dem materiell-konkreten Wesen der behandelten Gegenstände unabhängigen und eigengesetzlich in Gang gebrachten Mechanismus wird. Die »Gesinnungslosigkeit« der Journalisten, die Prostitution ihrer Erlebnisse und Überzeugungen ist nur als Gipfpunkt der kapitalistischen Verdinglichung begreifbar². |

Die Verwandlung der Warenbeziehung in ein Ding von »gespenstiger Gegenständlichkeit« kann also bei dem Zur-Ware-werden aller Gegenstände der Bedürfnisbefriedigung nicht stehenbleiben. Sie drückt dem ganzen Bewußtsein des Menschen ihre Struktur auf: seine Eigenschaften und Fähigkeiten verknüpfen sich nicht mehr zur organischen Einheit der Person, sondern erscheinen als »Dinge«, die der Mensch ebenso »besitzt« und »veräußert«, wie die verschiedenen Gegenstände der äußeren Welt. Und es gibt naturgemäß keine Form der Beziehung der Menschen zueinander, keine Möglichkeit des

¹ Vgl. darüber Max Weber: Politische Schriften, 154.

² Vgl. darüber den Aufsatz von A. Fogarasi, Kommunismus. J. II. N. 25/26.

Menschen, seine physischen und psychischen »Eigenschaften« zur Geltung zu bringen, die sich nicht in zunehmendem Maße dieser Gegenständlichkeitsform unterwerfen würden. Man denke dabei nur an die Ehe, wobei es sich erübrigts, auf die Entwicklung im xix. Jahrhundert hinzuweisen, da z. B. Kant mit der naiv-zynischen Offenheit großer Denker diesen Tatbestand klar ausgesprochen hat. »Geschlechtsgemeinschaft«, sagt er¹, »ist der wechselseitige Gebrauch, den ein Mensch von eines anderen Geschlechtsorganen und Vermögen macht . . . die Ehe . . . die Verbindung zweier Personen verschiedenen Geschlechts zum lebenswierigen wechselseitigen Besitz ihrer Geschlechteigenschaften.«

Diese scheinbar restlose, bis ins tiefste physische und psychische Sein des Menschen hineinreichende Rationalisierung der Welt findet jedoch ihre Grenze an dem formellen Charakter ihrer eigenen Rationalität. D. h. die Rationalisierung der isolierten Elemente des Lebens, die daraus entstehenden – formellen – Gesetzlichkeiten fügen sich zwar unmittelbar und für den oberflächlichen Blick in ein einheitliches System allgemeiner »Gesetze« ein, die Mißachtung des Konkreten an der Materie der Gesetze jedoch, worauf ihre Gesetzlichkeit beruht, kommt in der tatsächlichen Inkohärenz des Gesetzesystems, in der Zufälligkeit der Bezogenheit der Teilsysteme aufeinander, in der – relativ – großen Selbständigkeit, die diese Teilsysteme einander gegenüber besitzen, zum Vorschein. Ganz kraß äußert sich diese Inkohärenz in Krisenzeiten, deren Wesen – von dem Standpunkt dieser Betrachtungen aus gesehen – gerade darin besteht, daß die unmittelbare Kontinuität des Übergangs aus einem Teilsystem in das andere zerreißt und ihre Unabhängigkeit voneinander, ihre zufällige Bezogenheit aufeinander, plötzlich ins Bewußtsein aller Menschen gedrängt wird. Darum kann Engels² die »Naturgesetze« der kapitalistischen Wirtschaft als Gesetze der Zufälligkeit bestimmen.

Jedoch die Struktur der Krise erscheint bei näherer Betrachtung als bloße Steigerung der Quantität und Intensität des Alltagslebens der bürgerlichen Gesellschaft. Daß der – in der Unmittelbarkeit des gedankenlosen Alltags – fest geschlossen scheinende Zusammenhalt der »Naturgesetzlichkeit« dieses Lebens plötzlich aus den Fugen geraten kann, ist nur darum möglich, weil das Aufeinanderbezogensein seiner Elemente, seiner Teilsysteme auch bei dem normalsten Funktionieren etwas Zufälliges ist. So daß der Schein, als ob das

¹ Metaphysik der Sitten, I. Teil, § 24.

² Ursprung der Familie, 183–184.

ganze gesellschaftliche Leben einer »ewigen, ehernen« Gesetzlichkeit unterworfen wäre, die sich zwar in verschiedene Spezialgesetze für die einzelnen Gebiete differenziert, sich auch als solcher enthüllen muß. Die wahre Struktur der Gesellschaft erscheint vielmehr in den unabhängigen, rationalisierten, formellen Teilgesetzlichkeiten, die miteinander nur formell notwendig zusammenhängen (d. h., daß ihre formellen Zusammenhänge formell systematisiert werden können), materiell und konkret jedoch zufällige Zusammenhänge untereinander abgeben. Diesen Zusammenhang zeigen bei etwas genauerer Analyse bereits die rein ökonomischen Erscheinungen. So hebt z. B. Marx hervor – wobei freilich die hier angeführten Fälle nur zur methodischen Beleuchtung der Sachlage dienen sollen und keineswegs einen noch so oberflächlichen Versuch zur materiellen Behandlung der Frage vorzustellen beanspruchen –, daß »die Bedingungen der unmittelbaren Exploitation und die ihrer Realisation nicht identisch sind. Sie fallen nicht nur nach Zeit und Ort, sondern auch begrifflich auseinander¹«. So besteht »kein notwendiger, sondern nur zufälliger Zusammenhang zwischen dem Gesamtquantum der gesellschaftlichen Arbeit, das auf einen gesellschaftlichen Artikel verwandt ist« und »zwischen dem Umfang, worin die Gesellschaft Befriedigung des durch jenen bestimmten Artikel gestillten Bedürfnisses verlangt²«. Dies sollen selbstredend bloß herausgegriffene Beispiele sein. Denn es ist ja klar, daß der ganze Aufbau der kapitalistischen Produktion auf dieser Wechselwirkung von streng gesetzlicher Notwendigkeit in allen Einzelerscheinungen und von relativer Irrationalität des Gesamtprozesses beruht. »Die manufakturmäßige Teilung der Arbeit unterstellt die unbedingte Autorität des Kapitalisten über Menschen, die bloße Glieder eines ihm gehörigen Gesamtmechanismus bilden; die gesellschaftliche Teilung der Arbeit stellt unabhängige Warenproduzenten einander gegenüber, die keine andere Autorität anerkennen, als die der Konkurrenz, den Zwang, den der Druck ihrer wechselseitigen Interessen auf sie ausübt³«. Denn die kapitalistische, auf privatwirtschaftlicher Kalkulation beruhende Rationalisierung erfordert in jeder Lebensäußerung dieses Wechselverhältnis von gesetzmäßigem Detail und zufälligem Ganzen; sie setzt einen solchen Aufbau der Gesellschaft voraus; sie produziert und reproduziert diese Struktur in dem Maße, als sie sich der Gesellschaft bemächtigt. Dies liegt schon im Wesen der spekulativen Kalkulation,

¹ Kapital III, I, 225.

² Ebenda, 166.

³ Ebenda, I, 321.

der Wirtschaftsweise der Warenbesitzer auf der Stufe der Allgemeinheit des Warenaustausches begründet. Die Konkurrenz der verschiedenen Warenbesitzer wäre unmöglich, wenn der Rationalität der Einzelerscheinungen auch eine genaue, rationelle, gesetzmäßig funktionierende Gestalt der ganzen Gesellschaft entsprechen würde. Die Gesetzmäßigkeiten aller Einzelheiten seiner Produktion müssen vom Warenbesitzer vollständig beherrscht sein, wenn eine rationelle Kalkulation möglich werden soll. Die Chancen der Verwertung, die Gesetze des »Marktes« müssen zwar ebenfalls rationell im Sinne einer Berechenbarkeit, einer Wahrscheinlichkeitsrechnung sein. Sie dürfen aber nicht in demselben Sinn wie die Einzelerscheinungen von einem »Gesetze« beherrscht sein, sie dürfen unter keinen Umständen rationell durchorganisiert sein. Dies allein schließt freilich keineswegs das Herrschen eines »Gesetzes« für das Ganze aus. Nur müßte dieses »Gesetz« einerseits das »unbewußte« Produkt der selbständigen Tätigkeit der voneinander unabhängigen einzelnen Warenbesitzer sein, also ein Gesetz der aufeinander wirkenden »Zufälligkeiten« und nicht das der wirklich rationalen Organisation. Andererseits muß aber diese Gesetzmäßigkeit sich nicht nur über die Köpfe der Einzelnen hinweg durchsetzen, sondern sie darf auch *niemals vollständig und adäquat erkennbar* sein. Denn die vollständige Erkenntnis des Ganzen würde dem Subjekt dieser Kenntnis eine derartige Monopolstellung sichern, die gleichbedeutend mit der Aufhebung der kapitalistischen Wirtschaft wäre.

Diese Irrationalität, diese – äußerst problematische – »Gesetzmäßigkeit« des Ganzen, eine Gesetzmäßigkeit, die von der Teile *prinzipiell und qualitativ* verschieden ist, ist aber gerade in dieser Problematik nicht nur ein Postulat, eine Voraussetzung für das Funktionieren der kapitalistischen Wirtschaft, sie ist zugleich das Produkt der kapitalistischen Arbeitsteilung. Es wurde bereits hervorgehoben, daß diese Arbeitsteilung jeden organisch einheitlichen Arbeits- und Lebensprozeß zerreißt, in seine Elemente zerlegt, um diese rationell und künstlich isolierten Teilfunktionen durch ihnen psychisch und physisch besonders angepaßte »Spezialisten« in der rationellsten Weise verrichten zu lassen. Diese Rationalisierung und Isolierung der Teilfunktionen hat aber zur notwendigen Folge, daß jede von ihnen sich verselbständigt und die Tendenz hat, sich unabhängig von den anderen Teilfunktionen der Gesellschaft (oder jenes Teiles der Gesellschaft, dem sie zugehört) auf eigene Faust, nach der Logik ihrer Spezialität weiterzuentwickeln. Und diese Tendenz wächst verständlicherweise mit zunehmender und mit zunehmend rationalisierter Arbeitsteilung. Denn je entwickelter diese ist, desto stärker werden

jene Berufs-, Standesinteressen usw. | der »Spezialisten«, die zu den Trägern solcher Tendenzen werden. Und diese auseinandergehende Bewegung beschränkt sich nicht auf Teile eines bestimmten Gebietes. Ja, sie ist noch klarer wahrnehmbar, wenn wir die großen Gebiete betrachten, die die gesellschaftliche Arbeitsteilung hervorbringt. So beschreibt Engels¹ diesen Prozeß in der Beziehung von Recht und Wirtschaft: »Mit dem Recht ist es ähnlich: so wie die neue Arbeitsteilung nötig wird, die *Berufsjuristen* schafft, ist wieder ein neues selbständiges Gebiet eröffnet, das bei aller seiner allgemeinen Abhängigkeit von der Produktion und dem Handel doch auch eine besondere Reaktionsfähigkeit gegen diese Gebiete besitzt. In einem modernen Staat muß das Recht nicht nur der allgemeinen ökonomischen Lage entsprechen, ihr Ausdruck sein, sondern auch ein *in sich zusammenhängender Ausdruck*, der sich nicht durch innere Widersprüche selbst ins Gesicht schlägt. Und um das fertigzubringen, geht die Treue der Abspiegelung der ökonomischen Verhältnisse mehr und mehr in Brüche . . .« Es ist wohl kaum nötig, hier weitere Beispiele über die Inzucht und den Kampf zwischen einzelnen »Ressorts« der Verwaltung (*man denke nur an die Selbständigkeit der Militärapparate von der Zivilverwaltung, Fakultäten usw.* anzuführen.

3.

Durch die Spezialisierung der Leistung geht jedes Bild des Ganzen verloren. Und da das Bedürfnis nach einer – wenigstens erkenntnismäßigen – Erfassung des Ganzen dennoch nicht aussterben kann, entsteht der Eindruck und der Vorwurf, als habe die ebenfalls auf diese Weise arbeitende, d. h. ebenfalls in dieser Unmittelbarkeit steckenbleibende Wissenschaft die Totalität der Wirklichkeit in Stücke gerissen, über ihre Spezialisierung den Blick für das Ganze verloren. Solchen Vorwürfen, daß »die Momente nicht in ihrer Einheit« gefaßt werden, gegenüber hebt Marx² richtig hervor, daß der Vorwurf erhoben wird »als wenn dies Auseinanderreißen nicht aus der Wirklichkeit in die Lehrbücher, sondern umgekehrt aus den Lehrbüchern in die Wirklichkeit gedrungen sei.« So sehr aber dieser Vorwurf in seiner naiven Form zurückgewiesen zu werden verdient, so verständlich ist er, wenn das – sowohl soziologisch wie immanent methodologisch notwendige und darum »verständliche«

¹ Brief an Konrad Schmidt, 27. x. 1890. Dok. d. Soz. II, 68.

² Zur Kritik der pol. Ök., XXI-XXII.

– Treiben der modernen Wissenschaft für einen Augenblick von außen, d. h. nicht vom Standpunkt des verdinglichten Bewußtseins betrachtet wird. Ein solcher Anblick wird nun (ohne ein »Vorwurf« zu sein) offenbaren, daß je entwickelter eine moderne | Wissenschaft geworden ist, je mehr sie sich die methodische Klarheit über sich selbst erarbeitet hat, sie sich desto entschiedener von den Seinsproblemen ihrer Sphäre abkehren, diese desto entschiedener aus dem Bereich der von ihr herausgearbeiteten Begreifbarkeit ausscheiden muß. Sie wird – je entwickelter, je wissenschaftlicher, desto mehr – zu einem formell abgeschlossenen System von speziellen Teilgesetzen, für das die außerhalb des eigenen Bereiches liegende Welt und mit ihr sogar in erster Reihe die ihm zur Erkenntnis aufgegebene Materie, *sein eigenes, konkretes Wirklichkeitssubstrat* als methodisch und prinzipiell *unerfaßbar* gilt. Marx¹ hat diese Frage für die Ökonomie scharf formuliert, indem er erklärte, daß »der Gebrauchswert als Gebrauchswert jenseits des Betrachtungskreises der politischen Ökonomie liegt«. Und es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß etwa Fragestellungen, wie die der »Grenznutzentheorie«, über diese Schranke hinauszuführen vermögen: der Versuch, von »subjektiven« Verhaltungen auf dem Markte und nicht von den objektiven Produktions- und Bewegungsgesetzen der Waren, die den Markt selbst und die »subjektiven« Verhaltungsarten auf dem Markte bestimmen, auszugehen, verschiebt bloß die Fragestellung auf immer abgeleiteter, immer verdinglichtere Stufen, ohne den formellen Charakter der Methode, ihre prinzipielle Ausschaltung des konkreten Materials aufzuheben. Der Akt des Tausches in seiner formellen Allgemeinheit, der ja gerade für die »Grenznutzentheorie« das Grundfaktum bleibt, hebt ebenfalls den Gebrauchswert als Gebrauchswert auf, schafft ebenfalls jene Beziehung der abstrakten Gleichheit zwischen konkret ungleichen, ja unvergleichbaren Materien, aus der diese Schranke entsteht. So ist das Subjekt des Tausches genauso abstrakt, formell und verdinglicht wie sein Objekt. Und die Schranke dieser abstrakt-formellen Methode offenbart sich eben in der abstrakten »Gesetzlichkeit« als Erkenntnisziel, das die Grenznutzentheorie genauso ins Zentrum rückt, wie es die klassische Ökonomie getan hat. Durch die formelle Abstraktion dieser Gesetzlichkeit wird aber die Ökonomie stets in ein geschlossenes Teilsystem verwandelt, das einerseits weder sein eigenes materielles Substrat zu durchdringen, noch von ihm aus den Weg zur Erkenntnis der Totalität der Gesellschaft zu finden fähig ist, das deshalb andererseits diese Materie als eine umwandelbare, ewige »Gegebenheit« auffaßt. Damit wird die

Wissenschaft außerstande gesetzt, das Entstehen und das Vergehen, den gesellschaftlichen Charakter der eigenen Materie, sowie den der möglichen Stellungnahmen zu ihr und den des eigenen Formsystems zu begreifen.

Hier zeigt sich die innige Wechselwirkung von wissenschaft- | licher Methodik, die aus dem gesellschaftlichen Sein einer Klasse, aus ihren Notwendigkeiten und Bedürfnissen, dieses Sein begrifflich zu bewältigen, entsteht, und dem Sein der Klasse selbst wieder in voller Klarheit. Es ist bereits – auch in diesen Blättern – wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Krise das Problem ist, das dem ökonomischen Denken des Bürgertums eine unübersteigbare Schranke setzt. Wenn wir nun – unserer Einseitigkeit voll bewußt – diese Frage einmal vom rein methodischen Standpunkt betrachten, so erweist es sich, daß gerade das Gelingen der restlosen Durchrationalisierung der Ökonomie, ihr Verwandeltsein in ein abstraktes, möglichst mathematisiertes Formsystem von »Gesetzen« die methodische Schranke für die Begreifbarkeit der Krise bildet. Das qualitative Sein der »Dinge«, das als unbegriffenes und ausgeschaltetes Ding an sich, als Gebrauchswert sein außerökonomisches Leben führt, das man während des normalen Funktionierens der ökonomischen Gesetze ruhig vernachlässigen zu können meint, wird in den Krisen plötzlich (plötzlich für das verdinglichte, rationale Denken) zum ausschlaggebenden Faktor. Oder besser gesagt: seine Wirkungen äußern sich in der Form des Nichtmehrfunktionierens dieser Gesetze, ohne daß der verdinglichte Verstand in der Lage wäre, in diesem »Chaos« einen Sinn zu erblicken. Und dieses Versagen bezieht sich nicht bloß auf die klassische Ökonomie, die in den Krisen nur »vorübergehende«, »zufällige« Störungen erblicken konnte, sondern auf die Gesamtheit der bürgerlichen Ökonomie. Die Unbegreifbarkeit, die Irrationalität der Krise folgt zwar auch inhaltlich aus der Klassenlage und den Klasseninteressen der Bourgeoisie, sie ist aber zugleich formell die notwendige Folge ihrer ökonomischen Methode. (Daß die beiden Momente für uns eben bloß Momente einer dialektischen Einheit sind, muß nicht ausführlich erörtert werden.) Diese methodische Notwendigkeit ist so stark, daß z. B. die Theorie Tugan-Baranowskys, als Zusammenfassung eines Jahrhunderts von Krisenerfahrungen, die Konsumtion gänzlich aus der Ökonomie auszumerzen und eine »reine« Ökonomie der bloßen Produktion zu begründen versucht. Solchen Versuchen gegenüber, die dann die Ursache der als Tatsachen nicht wegzuleugnenden Krisen in der Disproportionalität der Elemente der Produktion, also in rein quantitativen Momenten, zu finden meinen, betont Hilferding¹

¹ Ebenda, 2.

¹ Finanzkapital, 2. Auflage, 378–379.

mit vollem Recht: »Man operiert nur mit den ökonomischen Begriffen Kapital, Profit, Akkumulation usw. und glaubt, die Lösung des Problems zu besitzen, wenn man die quantitativen Beziehungen aufgezeigt hat, auf Grund deren einfache und erweiterte Reproduktion möglich ist oder aber Störungen auftreten müssen. Man übersieht dabei, daß diesen quantitativen Beziehungen zugleich qualitative Bedingungen entsprechen, daß nicht nur Wertsummen sich gegenüberstehen, die miteinander ohne weiteres kommensurabel sind, sondern auch Gebrauchswerte bestimmter Art, die bestimmte Eigenschaften in der Produktion und Konsumtion erfüllen müssen; daß bei der Analyse der Reproduktionsprozesse nicht nur Kapitalteile im allgemeinen einander gegenüberstehen, so daß etwa ein Zuviel oder Zuwenig von industrialem Kapital durch einen entsprechenden Teil des Geldkapitals ausgeglichen werden kann, auch nicht nur fixes oder zirkulierendes Kapital, sondern daß es sich zugleich um Maschinen, Rohstoffe, Arbeitskraft ganz bestimmter (technisch bestimmter) Art handelt, die als Gebrauchswerte dieser spezifischen Art vorhanden sein müssen, um Störungen zu vermeiden.« Wie wenig jene Bewegungen der ökonomischen Phänomene, die von den »Gesetzes«-Begriffen der bürgerlichen Ökonomie ausgedrückt werden, die wirkliche Bewegung der Gesamtheit des ökonomischen Lebens zu erklären imstande sind, wie sehr diese Schranke gerade in der – von hier aus methodisch notwendigen – Unerfaßbarkeit des Gebrauchwertes, der wirklichen Konsumtion liegt, hat Marx¹ wiederholt überzeugend geschildert. »Innerhalb gewisser Grenzen kann der Reproduktionsprozeß auf derselben oder erweiterten Stufe vorgehen, obgleich die aus ihm ausgestoßenen Waren nicht wirklich in die individuelle oder produktive Konsumtion eingegangen sind. Die Konsumtion der Waren ist nicht eingeschlossen in den Kreislauf des Kapitals, aus dem sie hervorgegangen sind. Sobald das Garn z. B. verkauft ist, kann der Kreislauf des im Garn dargestellten Kapitalwerts von neuem beginnen, was auch immer zunächst aus dem verkauften Garn wird. Solange das Produkt verkauft wird, geht vom Standpunkt des kapitalistischen Produzenten alles seinen regelmäßigen Gang. Der Kreislauf des Kapitalwerts, den er repräsentiert, wird nicht unterbrochen. Und ist dieser Prozeß erweitert – was erweiterte produktive Konsumtion der Produktionsmittel einschließt –, so kann diese Reproduktion des Kapitals von erweiterter individueller Konsumtion (also Nachfrage) der Arbeiter begleitet sein, da er durch produktive Konsumtion eingeleitet und vermittelt ist. Es kann so die Produktion von Mehrwert und

¹ Kapital II, 49.

mit ihr auch die individuelle Konsumtion des Kapitalisten wachsen, der ganze Reproduktionsprozeß sich im blühendsten Zustand befinden und dennoch ein großer Teil der Waren nur scheinbar in die Konsumtion eingegangen sein, in Wirklichkeit aber unverkauft in den Händen von Wiederverkäufern lagern, tatsächlich sich also noch auf dem Markt befinden.« Und es muß hierbei besonders darauf hingewiesen werden, daß diese Unfähigkeit, bis zum wirklichen materiellen Substrat der Wissenschaft herunterzudringen, nicht das Verfehlens einzelner ist, sondern gerade desto krasser hervortritt, je entwickelter die Wissenschaft ist, je konsequenter sie – von den Voraussetzungen ihrer Begriffsbildung aus – arbeitet. Es ist also keineswegs zufällig, wie dies Rosa Luxemburg¹ überzeugend geschildert hat, daß die große, wenn auch oft primitive, fehlerhafte und inexakte Gesamtanschauung von der Totalität des ökonomischen Lebens, die noch in Quesnays »Tableau économique« vorhanden war, mit der zunehmenden Exaktheit der – formalen – Begriffsbildung in der Entwicklung über Smith zu Ricardo immer mehr verschwindet. Für Ricardo ist der Prozeß der Gesamtproduktion des Kapitals, wobei dieses Problem nicht zu umgehen ist, kein zentrales Problem mehr.

Noch klarer und einfacher – wegen der bewußteren Verdinglichung ihrer Einstellung – erscheint diese Sachlage in der Rechtswissenschaft. Schon darum, weil hier die Frage der Unerkennbarkeit des qualitativen Inhalts von den rationalistisch-kalkulatorischen Formen aus nicht die Form der Konkurrenz zweier Organisationsprinzipien desselben Gebietes annahm (wie Gebrauchswert und Tauschwert in der Nationalökonomie), sondern von vornherein als Form-Inhalt-Problem auftrat. Der Kampf um das Naturrecht, die revolutionäre Periode der bürgerlichen Klasse geht methodisch gerade davon aus, daß die formelle Gleichheit und Universalität des Rechts, also seine Rationalität zugleich seinen Inhalt zu bestimmen imstande ist. Damit wird einerseits das vielfältige, bunte, aus dem Mittelalter stammende Privilegierecht, andererseits die Rechtsjenseitigkeit des Monarchen bekämpft. Die revolutionäre bürgerliche Klasse lehnt es ab, in der *Tatsächlichkeit* eines Rechtsverhältnisses, in seiner Faktizität die Grundlage für seine Gültigkeit zu erblicken. »Verbrennt eure Gesetze und macht deren neue!« riet Voltaire. »Woher die neuen nehmen? Aus der Vernunft!«² Der Kampf gegen

¹ Akkumulation des Kapitals, 1. Auflage 78–79. Es wäre eine reizvolle Aufgabe, die methodische Beziehung dieser Entwicklung zu der der großen rationalistischen Systeme auszuarbeiten.

² Zitat von Bergbohm: Jurisprudenz und Rechtsphilosophie, 170.

das revolutionäre Bürgertum, etwa zur Zeit der Französischen Revolution, steht größtenteils noch so stark im Banne dieses Gedankens, daß diesem Naturrecht nur ein anderes Naturrecht gegenübergestellt werden kann. (Burke, auch Stahl.) Erst nachdem das Bürgertum wenigstens teilweise gesiegt hat, dringt in beiden Lagern eine »kritische«, eine »historische« Auffassung durch, deren Wesen sich darin zusammenfassen läßt, daß der Rechtsinhalt etwas rein Faktisches, also von den formellen Kategorien des Rechtes selbst Unerfaßbares ist. Von den Forderungen des Naturrechts bleibt nur der Gedanke des lückenlosen Zusammenhangs des formellen Rechtssystems bestehen; bezeichnenderweise | nennt Bergbohm¹ alles juristisch Ungeregelte, mit Übernahme der Terminologie der Physik, »einen rechtsleeren Raum«. Jedoch der Zusammenhang dieser Gesetze ist rein formell: *was sie aussprechen »der Inhalt der Rechtsinstitute ist aber niemals juristischer, sondern stets politischer, ökonomischer Natur«*². Damit erhält der primitive, zynisch-skeptische Kampf gegen das Naturrecht, den der »Kantianer« Hugo am Ende des XVIII. Jahrhunderts begann, eine »wissenschaftliche« Form. Hugo³ begründete unter anderem den Rechtscharakter der Sklaverei damit, daß sie »Jahrtausende hindurch bei so vielen Millionen kultivierter Menschen wirklich Rechtes war«. In dieser naiv-zynischen Offenheit kommt aber die Struktur, die das Recht in der bürgerlichen Gesellschaft in steigendem Maße erhält, ganz klar zur Geltung. Wenn Jellinek den Rechtsinhalt metajuristisch nennt, wenn »kritische« Juristen die Erforschung des Rechtsinhalts der Geschichte, der Soziologie, der Politik usw. zuweisen, so tun sie letzten Endes doch nichts anderes als das, was bereits Hugo gefordert hat: auf die vernunftgemäße Begründbarkeit, auf die inhaltliche Rationalität des Rechts methodisch zu verzichten; im Rechte nichts anderes zu erblicken als ein formales Kalkulationssystem, mit dessen Hilfe die notwendigen juristischen Folgen bestimmter Handlungen (*rebus sic stantibus*) möglichst exakt errechnet werden können.

Diese Rechtsauffassung verwandelt aber das Entstehen und das Vergehen des Rechts in etwas – juristisch – ebenso Unbegreifliches, wie die Krise für die Nationalökonomie unbegreifbar geworden ist. Der scharfsinnige, »kritische« Jurist Kelsen⁴ sagt denn auch über das Entstehen des Rechts: »Es ist das große

¹ Ebenda, 375.

² Preuß: Zur Methode der juristischen Begriffsbildung. Schmollers Jahrbuch 1900, 370.

³ Lehrbuch der Naturrechts. Berlin 1799. § 141. Die Polemik von Marx gegen Hugo (Nachlaß I, 268 ff.) steht noch auf hegelianischem Standpunkt.

⁴ Hauptprobleme der Staatsrechtslehre, 411 (von mir gesperrt).

Mysterium von Recht und Staat, das sich in dem Gesetzgebungsakte vollzieht, und darum mag es gerechtfertigt sein, daß nur in unzulänglichen Bildern das Wesen desselben veranschaulicht wird.« Oder mit anderen Worten: »Es ist eine für das Wesen des Rechts bezeichnende Tatsache, daß auch eine widerrechtlich entstandene Norm eine Rechtsnorm sein kann, daß sich mit andern Worten die Bedingung seines rechtmäßigen Zustandekommens in dem Begriff des Rechts nicht aufnehmen läßt!« Diese erkenntnikritische Klärung könnte eine tatsächliche Klärung und damit einen Fortschritt der Erkenntnis bedeuten, wenn einerseits das in andere Disziplinen verschobene Problem der Rechtsentstehung dort wirklich eine Lösung finden würde und wenn andererseits die so entstehende, rein zur Kalkulation von Handlungsfolgen und zur klassenmäßig rationellen Durchsetzung von Handlungsarten dienende Weisensart des Rechts zugleich wirklich durchschaut werden könnte. Denn in diesem Falle würde das wirkliche, materielle Substrat des Rechts mit einem Schlag als sichtbar und begreifbar erscheinen. Aber keines von beiden ist möglich. Das Recht bleibt weiter in enger Beziehung zu den »ewigen Werten«, wodurch in der Form von Rechtsphilosophie ein formalistisch verdünnter Neuaufguß des Naturrechts entsteht (Stammiller). Und die wirkliche Grundlage der Rechtsentstehung, die Änderung der Machtverhältnisse der Klassen, verschwimmt und verschwindet in den sie behandelnden Wissenschaften, in denen – den Denkformen der bürgerlichen Gesellschaft gemäß – dieselben Probleme der Transzendenz des materiellen Substrats entstehen, wie in Jurisprudenz und Nationalökonomie.

Die Art der Auffassung dieser Transzendenz zeigt, wie vergeblich die Hoffnung wäre, zu erwarten, daß der Zusammenhang des Ganzen, auf dessen Erkenntnis die Einzelwissenschaften durch Entfernung von dem materiellen Substrat ihrer Begriffsbildung bewußt verzichtet haben, von einer zusammenfassenden Wissenschaft, von der Philosophie geleistet werden könnte. Denn dies wäre nur möglich, wenn die Philosophie durch eine radikal anders gerichtete Fragestellung, durch ein Gerichtetsein auf die konkrete, materielle Totalität des Erkennbaren, des Zu-Erkennenden, die Schranken dieses in die Vereinzelung geratenen Formalismus durchbrechen würde. Dazu wäre aber ein Durchschauen der Gründe, der Genesis und der Notwendigkeit dieses Formalismus vonnöten; dazu müßten aber dann die spezialisierten Einzelwissenschaften nicht mechanisch zu einer Einheit verbunden, sondern durch die innerlich vereinheitlichende, philosophische Methode auch innerlich umgestaltet

¹ F. Somlo: Juristische Grundlehre, 177.

werden. Es ist klar, daß die Philosophie der bürgerlichen Gesellschaft hierzu unfähig sein mußte. Nicht als ob keine Sehnsucht nach Zusammenfassung dagewesen wäre; nicht als ob die Besten den lebensfeindlichen Mechanismus des Daseins und den lebensfremden Formalismus der Wissenschaft freudig auf sich genommen hätten. *Aber eine radikale Veränderung des Standpunktes ist auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft unmöglich.* Es kann der Versuch einer – enzyklopädischen – Zusammenfassung alles Wissens als Aufgabe der Philosophie entstehen. (Typus Wundt.) Es kann der Wert der formellen Erkenntnis dem »lebendigen Leben« gegenüber überhaupt in Zweifel gezogen werden. (Die Irrationalitätsphilosophie von Hamann bis Bergson.) Neben diesen episodischen Strömungen bleibt aber die Grundtendenz der philosophischen Entwicklung: die Resultate und die Methode der Einzelwissenschaften als notwendig, als gegeben anzuerkennen und der Philosophie die Aufgabe zuzuweisen, den Grund | der Gültigkeit dieser Begriffsbildungen aufzudecken und zu rechtfertigen. Die Philosophie stellt sich damit zu den Einzelwissenschaften genau so, wie jene sich zur empirischen Wirklichkeit gestellt haben. Indem für die Philosophie auf diese Weise die formalistischen Begriffsbildungen der Einzelwissenschaften zum unveränderlich gegebenen Substrat werden, ist die hoffnungslose Entfernung von einem Durchschauen der Verdinglichung, die diesem Formalismus zugrunde liegt, endgültig vollendet. Die verdinglichte Welt erscheint nunmehr – philosophisch, auf zweiter Potenz, in »kritischer« Beleuchtung – endgültig als die einzige mögliche, einzige begrifflich erfaßbare, begreifbare Welt, die für uns Menschen gegeben ist. Ob dies nun verklärend, resigniert oder verzweifelnd geschieht, ob eventuell ein Weg über das irrational-mystische Erlebnis ins »Leben« gesucht wird, kann an dem Wesen dieser Sachlage gar nichts ändern. Indem das moderne bürgerliche Denken nur die »Bedingungen der Möglichkeit« des Geltens jener Formen untersucht, in denen sich das ihr zugrunde liegende Sein äußert, versperrt es sich selbst den Weg zu den klaren Fragestellungen, zu den Fragen nach Entstehen und Vergehen, nach wirklichem Wesen und Substrat, dieser Formen. Sein Scharfsinn gerät immer mehr in die Lage jener sagenhaften »Kritik« in Indien, die der alten Vorstellung gegenüber, daß die Welt auf einem Elephanten stehe, die »kritische« Frage aufwarf: worauf steht der Elephant? Nachdem aber die Antwort, daß der Elephant auf einer Schildkröte stehe, gefunden war, hat sich die »Kritik« dabei beruhigt. Es ist aber klar, daß selbst eine weitere ähnlich »kritische« Fragestellung höchstens ein drittes Wundertier, nicht aber die Lösung der wirklichen Frage zum Vorschein zu bringen imstande gewesen wäre.

II. Die Antinomien des bürgerlichen Denkens

Aus der verdinglichten Struktur des Bewußtseins ist die moderne kritische Philosophie entstanden. Aus ihr stammen ihre spezifischen Probleme den früheren philosophischen Fragestellungen gegenüber. Eine gewisse Ausnahme bildet bloß die griechische Philosophie. Auch dies nicht zufällig. Denn das Phänomen der Verdinglichung hat auch in der entwickelten griechischen Gesellschaft eine Rolle gespielt. Aber dem ganz andersgearteten gesellschaftlichen Sein entsprechend, sind die Fragestellungen und Lösungen der antiken Philosophie von denen der modernen doch qualitativ verschieden. Es ist also – vom Standpunkt einer angemessenen Interpretation – ebenso willkürlich, wenn etwa Natorp in Platon einen Vorgänger Kants zu entdecken meint, wie wenn Thomas von Aquino seine Philosophie auf Aristoteles aufzubauen unternimmt. Daß beides – wenn auch in gleich willkürlicher und unangemessener Weise – überhaupt möglich war, stammt einerseits aus dem stets den eigenen Zwecken entsprechenden Gebrauch, den spätere Zeiten von der auf sie überkommenen historischen Erbschaft zu machen pflegen. Andererseits erklärt sich diese doppelseitige Deutbarkeit eben daher, daß die griechische Philosophie die Phänomene der Verdinglichung zwar gekannt, aber noch nicht als universelle Formen des gesamten Seins erlebt hat, daß sie mit einem Fuß in dieser, mit dem anderen Fuß aber noch in einer naturwüchsigen aufgebauten Gesellschaft gestanden ist; weshalb ihre Probleme auf beide Richtungen der Entwicklung – wenn auch mit Hilfe von energischen Umdeutungen – anwendbar geblieben sind.

I.

Worin besteht aber dieser grundlegende Unterschied? Kant¹ hat ihn im Vorwort zur zweiten Auflage der »Kritik der reinen Vernunft« mit dem bekannten Ausdruck von der »Kopernikanischen Wendung«, die dem Erkenntnisproblem gegeben werden sollte, klar formuliert: »Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntnis müsse sich nach den Gegenständen richten . . . Man versuche es daher einmal, ob wir nicht in den Aufgaben der Metaphysik damit besser fortkommen, daß wir annehmen, die Gegenstände müssen sich nach unserer Erkenntnis richten . . .« Anders ausgedrückt, die moderne Philosophie stellt

¹ Reclam, 17.